Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 80 | Memel, Sonntag, den 5. April 1931 | 83. Jahrgang

## Ostern 1931

Memel, 4. April.

Hartnäckiger denn sonst hat der Winter in diesem Jahre seine Herrschaft bei uns im Osten aufrecht erhalten. Zwar hat die Sonne in den letzten Wochen ihre immer wärmer werdenden Strahlen oft recht verschwenderisch aus des Himmels blauer Schönheit zur schneebedeckten Erde herniedergeschickt, aber sie hat des Winters Bann noch nicht zu brechen vermocht. Rauche Nordwinde haben ihren Siegeslauf immer wieder aufgehalten. Schnee liegt noch in mächtigen Flächen auf den Feldern, und dickes Eis bedeckt die weiten Wasserflächen.

Dennoch werden morgen die Osterglocken klingen und Frühling und Auferstehen verkündigen. Ostern ist es! Ostern, da hinter Grabesbergen die Sonne sich erhebt und des Karfreitags dumpfe Sterbemelodien dem freudigen Siegesrufe: „Er ist auferstanden!" gewichen sind. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?" so frohlocken unzählige Scharen der Gläubigen. Leben, neues Leben sendet seine österlichen Kräfte in die Welt hinaus! Das Weizenkorn bricht durch die noch hartgefrorene Krume ... Ein Werden kündigt sich an, ein Neuerstehen, das nicht mehr aufzuhalten ist, wie auch die Menschen der Macht und Gewalt, die Hüter des Grabes, das große Auferstehungswunder nicht zu hindern vermochten.

Mehr denn je ist es notwendig, daß der helle Schein der Ostersonne die Herzen der Menschen zu einem neuen Leben entfache, zu einem Leben, nach dem es nach einem sehr, sehr langen Winter endlich einen Frühling unter den Völkern geben würde. Zwar hat man nach dem grausigen Kriege nach neuen Formen für das Zusammenleben unter den Völkern gesucht. Aber wie oft ist die Welt in dieser Hinsicht enttäuscht worden. Wie oft ist schon „ein Reif in dieser jungen Frühlingsnacht gefallen!" Wo ist das vielgerühmte Selbstbestimmungsrecht der Völker geblieben? Und wie sieht es mit der Abrüstung und dem wahren Frieden aus? Konferenzen sind genug gehalten und Pakte übergenug geschlossen worden. Aber die Praxis läßt den neuen Geist, von dem so viel die Rede ist, bis in die letzten Tage hinein nur noch zu sehr vermissen. Wenn man nur wollte, würde man das Dunkel des Grabes, in dem man bis jetzt noch herumtappt, zerbrechen und ein Ostern unter den Völkern feiern können. Immerhin keimt hier eine Entwickelung, wie sie in ihrer Art noch nie aufgetreten ist. Und wir würden dem Ostergeiste nicht gerecht werden, wollten wir all der Hemmungen wegen verzweifeln. Wenn man nicht durch dogmatische Spitzfindigkeiten und ausgeklügelte Verstandesgründe des Segens des Osterfestes teilhaftig werden kann, so wird man auch hier mehr glauben als verstehen müssen. Der Fortschritt solcher Ideen, wenn er überhaupt zu merken sein soll, wird sich erst in vielen Generationen auswirken können. Hoffen wir auch im Sinne des Auferstehungsfestes auf eine bessere Zukunft unter den Menschen!

Daß neue Gedanken, die der friedlichen Entwickelung zu dienen geeignet sind, auch mit den ausgeklügeltsten Gewaltmitteln nicht mehr aufgehalten werden können, lehrt auch jene allgemeine Bewegung, die man mit Minderheitenpolitik zu bezeichnen pflegt. Man kann nur sagen, daß die Minderheitenfrage trotz der vielen Rückschläge marschiert. Insbesondere hat die letzte Ratstagung des Völkerbundes ihr einen kaum zu erwartenden Auftrieb verliehen. Daß in aller Oeffentlichkeit vor einem internationalen Forum gegenüber einer Ratsmacht die Verletzung der „heiligen Minderheitenrechte" festgestellt und ihr aufgegeben wurde, das geschehene Unrecht wieder gutzumachen, ist bisher noch nicht dagewesen. Und daß Minderheitenfragen von höchster internationaler Stelle, vom Ratspräsidenten, in der eindringlichsten Form als ureigenste Angelegenheiten des Völkerbundes — nicht der direkt Beteiligten allein — bezeichnet wurden, ist ebenso etwas Neues. Gewiß liegt nicht der geringste Anlaß dazu vor, sich deshalb schon großen Illusionen hinzugeben. Selbstverständlich handelt es sich hier vorläufig mehr um einen theoretischen als um einen praktischen Erfolg. Ja, es sind sogar starke Kräfte am Werke, die selbst den illusorisch machen wollen. Nach den vielen Enttäuschungen des letzten Jahrzehnts haben wir es nur zu häufig erlebt, welch' eine große Kluft oft zwischen den Taten und Worten klafft. Wir sind aber auch so bescheiden geworden, daß uns bei der Kompliziertheit der Verhältnisse schon die kleinsten Anzeichen einer Wandlung einen gewissen Fortschritt bedeuten. Wir hätten auch kein Recht, Ostern zu feiern, wenn wir alle Hoffnungen verzweiflungsvoll begraben wollten. „Und dräut der Winter noch so sehr ... es muß doch Frühling werden!"

## Vertreter fremder Staaten ersuchen um Aufklärung

### über die Gründe der Zollerhöhung

ss. **Kaunas**, 4. April. (Eigene Drahtmeldung.) Einige Vertreter der fremden Staaten haben im Zusammenhang mit der jüngst erfolgten Erhöhung der Importzölle für eine Reihe von Waren im Außenministerium sowie bei anderen Behörden vorgesprochen und diese um Aufklärung über die Gründe der Zollerhöhung ersucht.

# Hitler stärker als Stennes

### Berliner Sturmabteilungen unterwerfen sich der Reichsleitung — Widerstandslose Räumung des Hauptquartiers in der Hedemannstraße — Auch „Der Angriff" wieder fest in der Hand Göbbels

* **Berlin**, 4. April.

Die kritische Situation, in die die nationalsozialistische Bewegung infolge des Zerwürfnisses zwischen der Reichsleitung und der Führung der Berliner Sturmabteilungen, geraten war, scheint so rasch, wie sie entstanden, ebenso schnell und glücklich überwunden zu sein. Das Auflehnen des Führers der Berliner S. A. gegen die Reichsleitung war ja von vornherein zu einem mehr oder weniger schnellen Unterliegen verurteilt; denn die Popularität des Unterführers Stennes bei seinen S. A.-Leuten konnte es natürlich lange nicht mit der Zugkraft des Namen Adolf Hitler, des langjährigen obersten Führers der Nationalsozialisten, aufnehmen. Bereits aus materiellen Gründen allein mußte die Revolte in der Hedemannstraße zusammenbrechen, denn Hitler hatte es in wohlweislicher Voraussicht, daß ihm über kurz oder lang von irgendeinem seiner Unterführer, der nicht bedenkenlos mit seiner Politik einverstanden war, Widerstand entgegengesetzt werden würde, die Kapitalien der Partei in seiner Münchener „Residenz" konzentriert. Wenn auch der Nationalsoziglismus diese und wohl die schwerste Kraftprobe bisher, überstehen konnte, so haben die Vorgänge in Berlin doch mit schonungsloser Deutlichkeit gezeigt, welche schweren Gefahren Hitler und seiner Bewegung aus den eigenen Reihen heraus drohen, daß die alte politische Weisheit, „daß der Radikale stets von dem noch Radikaleren abgelöst wird", auch für Hitler und seine Partei gilt.

Donnerstag nachmittag räumten die Berliner S. A. widerstandslos die Räume in der Hedemannstraße, ihr bisheriges Hauptquartier, und siedelten nach der Matthäikirch-Straße über. So konnte Oberleutnant a. D. Schulz, den Hitler zum Nachfolger von Stennes ernannt hat, endlich seinen Posten antreten. Auch das Berliner Organ der Nationalsozialisten „Der Angriff" konnte von den Getreuen der Reichsleitung besetzt werden.

### Nur zwei Stürme blieben Stennes treu ...

* **Berlin**, 4. April. Wie die Gauleitung Groß-Berlin der N. S. D. A. P. im „Völkischen Beobachter" mitteilt, ist der von Stennes unternommene Versuch, sich nach seiner Absetzung als S. A.-Führer und nach seinem Ausschluß aus der Partei als Führer einer Oppositionsgruppe gegen die nationalsozialistische Bewegung zu „etablieren", restlos gescheitert. Die gesamte S. A. des Gaues Berlin sowie auch der umliegenden Bezirke sind mit Ausnahme von zwei Stürmen, deren Auflösung bereits veranlaßt ist, fest in der Hand des Gauführers Dr. Göbbels und des von Adolf Hitler neueingesetzten Gauführers der Gruppe Ost, Oberstleutnant a. D. Schulz, der seinen Dienst bereits angetreten hat. Verlag und Schriftleitung des Berliner Gauorgans der „Angriff", befindet sich wieder restlos in den Händen der Parteileitung.

### Rücksichtslose Säuberungsaktion beschlossen

#### Hitler erteilt Göbbels Generalvollmacht

* **München**, 4. April. Der „Völkische Beobachter" hat in seiner letzten Ausgabe einen Brief Adolf Hitlers an den Gauleiter Göbbels in Berlin veröffentlicht, in dem Hitler mit allem Nachdruck betont, daß er den „inneren Feind", der die nationalsozialistische Bewegung unterhöhlen wolle, mit allen Mitteln und aller Entschlossenheit bekämpfen werde. In dem Schreiben heißt es wörtlich: „Ohne Rücksicht auf irgendwelche Folgen werde ich die Partei nunmehr von ihren zersetzenden Elementen säubern, ganz gleich in welcher Stellung und in welchem Parteiamt sie sich befinden mögen. Ich werde die Hoffnung jener Feinde unseres Volkes, gegen die ich seit elf Jahren fechte, auf ein Zerfressen der nationalsozialistischen Bewegung von innen heraus, zuschanden machen. Ich weiß, daß niemand mehr die Notwendigkeit dieses unabänderlichen Entschlusses verstehen und begreifen wird, als Sie selbst, der Sie mehr als jeder andere unter dem **Wirken solcher Elemente zu leiden hatten, die in unserer Bewegung nur ein Instrument für ihre eigenen, teils wahnsinnigen, teils ehrgeizigen, teils aber auch undurchsichtigen Ziele sehen wollen.** Ich beauftrage Sie nunmehr erneut, die Säuberung der Bewegung mit aller Entschlossenheit in die Hand zu nehmen und durchzuführen, und ich erneuere zu dem Zweck die Ihnen im November 1926 erteilte Generalvollmacht. Handeln Sie rücksichtslos! Lassen Sie sich durch keinerlei Bedenken über irgendwelche Folgen in diesem Entschlusse beeinträchtigen; **denn es wäre immer noch besser, daß es überhaupt keine nationalsozialistische Bewegung gäbe, als eine Partei der Undisziplin, der Zerfahrenheit und des Ungehorsams.**" — Der Brief schließt mit den Worten: „Was immer Sie in Erfüllung dieser neuen Aufgabe aber tun mögen: ich decke Sie!"

# Mindestens 5000 Tote in Managua?

### Für 70 Millionen Dollar Sachschaden

* **Newyork**, 4. April.

Wie „Associated Preß" aus der zerstörten nicaraguanischen Hauptstadt Managua meldet, wird fieberhaft und unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte an dem Aufräumungs- und Hilfswerk gearbeitet. Der größte Teil der bisher geborgenen Leichen wird in einem außerhalb der Stadt befindlichen

#### Erdspalt begraben, der durch das Erdbeben selbst entstanden ist

Wo dieses gewünscht wird, werden die Leichen Angehörigen und Freunden übergeben, damit diese sie in herkömmlicher Weise bestatten können. Die meisten Leichen sind jedoch bis zur völligen Unkenntlichkeit verbrannt. Hervorragenden Anteil an den Bergungsarbeiten haben die amerikanischen Marinesoldaten, die in Stärke von 4000 Mann in Managua anwesend sind. Die Angst, daß durch die Verwesung der Tausenden von Leichen eine Typhusepidemie unter der Bevölkerung ausbrechen könne, veranlaßt die Regierung, mit den rigorosesten Mitteln die Bergung der Leichen vorzunehmen. Ein Teil der bei diesem graufigen Werk beschäftigten Arbeiter mußte von den amerikanischen Marinesoldaten und der einheimischen Gendarmerie

#### mit vorgehaltenen Gewehren

dazu gezwungen werden, die Arbeit fortzuführen.

Die Stadt ist sonst wie ausgestorben. Die Zahl der Obdachlosen wird sogar auf 45000 Menschen gezählt, von denen 20000 in einem riesigen Zeltlager in der Nähe der Stadt untergebracht worden sind. Die zahlreichen weiteren Erdstöße haben den übrigen Teil der Bevölkerung dazu veranlaßt, in das Innere des Landes zu flüchten.

Ein Korrespondent der „Associated Preß" hat aus Managua berichtet, man müsse die

#### Zahl der Toten sogar auf mindestens 5000

veranschlagen. Ein Polizeioffizier in Managua habe erklärt, daß allein auf dem Marktplatz mehr als 1000 Menschen ihr Leben eingebüßt hätten. Bei dem Einsturz des Krankenhauses und des Gefängnisses seien 700 Menschen ums Leben gekommen. Der Sachschaden dürfte sich auf 70 Millionen Dollar belaufen.

Die Panikstimmung unter der überlebenden Bevölkerung wird noch dadurch erhöht, daß Eingeborene aus den Gebirgsgegenden die Gerüchte nach der Stadt bringen, daß

#### der bekannte Rebellenführer Sandino beabsichtige, die Stadt anzugreifen

Obwohl diese Gerüchte vom amerikanischen Marinekorps nicht ernst genommen werden, sind doch die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen getroffen worden.

## Neidische Menschen

Der Neid bildet eine der sieben Hauptsünden, und die christliche Religion hat vollkommen recht, wenn sie dieses unschöne Gefühl gegen einen oder mehrere Mitmenschen als sündhaft bezeichnet. Aus dem Neidgefühl gehen viele schlechte, ja verbrecherische Handlungen hervor. Neid will im Nebenbuhler einen Verbrecher sehen. Der Neidische schwärzt seinen Berufskollegen an, schmälert die Erfolge anderer, setzt ihren Wert, wo es nur mangelt, herab. Jeder Erfolg des Andern wird zur brennenden und schmerzenden Wunde. Kein Mensch und keine Sache auf der Welt sind davor sicher, plötzlich zum Gegenstand des Neides für irgend jemanden zu werden.

Und was ist die Wurzel dieses Neidgefühls eigentlich? Oft nur kleine unbedeutende, dem betreffenden Menschen gar nicht zum Bewußtsein kommende Dinge: einer, dem es schlecht geht, sieht z. B., daß ein anderer, der seiner Ansicht nach viel weniger leistet, besser vorwärts kommt. Der Anlaß zur Mißgunst, zu einer Feindseligkeit gegen den Nebenmenschen, der ihm gar nichts Böses tat, ist gegeben. Aber der Neider straft sich selbst am meisten. Abgesehen von dem quälenden und bohrenden Gefühl, von dem er gar nicht mehr loszukommen vermag, muß er nun eine Unsumme von Gedanken- und Nervenkraft dazu verwenden, um seine Haßgefühle gegen den andern beständig zu schützen.

Nicht mit Unrecht sagt der Volksmund, der ja stets das Richtige zu treffen pflegt, daß Neid gelb und häßlich mache.

Wie bei jeder schlechten Eigenschaft muß das häßliche Gefühl gegen den Mitmenschen vor dem eigenen Ich entschuldigt werden. Denn man tut das nicht etwa offen, sondern uneingestandenermaßen. Um sich selbst zu entschuldigen und rein zu waschen, sucht man alles mögliche Böse gegen den Nebenbuhler zusammenzutragen. Dem Beneideten werden die schlechtesten Eigenschaften, die bösesten Gesinnungen angedichtet. Leider gehen sündhafte Dinge und Verdrehung von Tatsachen stets Hand in Hand. Der Neider sieht alle vermeintlichen bösen Eigenschaften des Beneideten. Es ist das so, als ob einer den Splitter im Auge des Nächsten erblickte, ohne den Balken im eigenen Auge zu beachten.

Der Neid ist eine Schlange, die sich in das eigene Fleisch einfrißt. Der Geizige und der Neidische haben ähnliche Qualen durchzumachen. Obwohl auch der Ehrgeiz mit dem Neide zusammenhängt, hat dieser doch keine sündhaften Gedanken und Handlungen zur Folge, denn durch Ehrgeiz wird keinem andern Menschen Schaden verursacht. Der Ehrgeiz ist meist auf Arbeitserfolge gerichtet, und in diesem Falle bildet er einen guten Ansporn, die eigene Arbeit zu fördern. St. Rodoff.

**Lacktaschen**, die ihren Glanz verloren haben, reibe man mit feinem Olivenöl ein. Man befreit die Tasche zunächst gründlich von Staub und reibt sie dann in der Richtung der Rillen mit einem in Oel getauchten Läppchen oder Wattebausch. Dann mit feinem Leder nachpolieren. Reibt man in Richtung gegen die Rillen, dann entstehen Kratzer.

**Wenn Badeschwämme** in heißes Wasser kommen oder gar längere Zeit darin bleiben, leidet ihre Fasersubstanz.

Darum sie möglichst nur in kaltem oder lauem Wasser benützen und auf alle Fälle nach dem Gebrauch kalt ausspülen und sofort aufhängen, so daß die Luft sie trocknen kann. Einmal wöchentlich in dünnem Essigwasser gebadet, verlieren sie das Schmierige, das ihnen die Seife verleiht. E.

## Unglaubliche Fahrlässigkeiten auf Grube „Eschweiler Reserve"

* **Köln**, 4. April.

**In den letzten Tagen wurden auf der Grube „Eschweiler Reserve", die, wie noch erinnerlich sein dürfte, vor einigen Wochen von einem schweren Explosionsunglück heimgesucht worden ist, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen, unter Tage neue Sprengstoffunde gemacht. So wurden am 18. März d. Js. im Revier 12 auf der 500-Meter-Sohle fünf Sprengstoffpatronen „Nobelit" und am 24. März im Revier 10 auf derselben Sohle eine Dynamitpatrone gefunden. Die daraufhin angestellten Nachforschungen förderten im Revier 10 noch etwa 50 Sprengstoffpatronen „Nobilit" bzw. Dynamit aus Verstecken zu Tage. Im Revier 10 wurde außerdem am 22. März eine Schachtel Streichhölzer gefunden, obgleich das Mitnehmen jeglichen Feuerzeuges streng verboten ist.**

# Flottenverhandlungen gefährdet?

## Französisch-italienische Paritätsfrage wieder aufgerollt

* **Paris**, 4. April.

Der italienische Botschafter in Paris hat gestern eine Unterredung mit Briand gehabt, in deren Verlaufe die Verhandlungen der Sachverständigen über die Redaktionsfassung des französisch-italienischen Flottenabkommens, die in den letzten Tagen ins Stocken geraten sind, und die deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen erörtert worden sind.

Wie die hiesigen Blätter berichten, können Frankreich und Italien sich nicht auf die Tonnagezahl verständigen, die für den Ersatz der Schiffseinheiten in den Jahren 1933 bis 1936 festzusetzen ist. Französischerseits meint man, daß die Zahlen so gehalten werden müssen, daß die französische Marine ihre Ueberlegenheit über die italienische beibehalten könne. Italienischerseits vertritt man den Standpunkt, daß über 1933 hinaus ein Ersatz nicht vorgenommen werden dürfe, um der Flottenabrüstungskonferenz volle Entschließungsfreiheit zu lassen.

„Petit Parisien" findet diese Winderaufrollung der Paritätsfrage um so bedauerlicher, als die deutsch-österreichische Angelegenheit in die Streitfrage hineinziehe. In Rom verhalte man sich weiter zurückhaltend in dieser Frage, vielleicht in der Hoffnung, für eine Mitarbeit in dieser Frage im Sinne Frankreichs eine Konzession in der Flottenfrage zu erhalten.

### Günstiges Urteil Mussolinis zur Zollunion

* **Rom**, 4. April.

Wie der römische Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" meldet, hat Mussolini am Gründonnerstag in einer Ansprache, die er in der Hauptversammlung der 17 000 Aktiengesellschaften gehalten hat, zum ersten Mal den Schleier, der über die Haltung Italiens zu den deutsch-österreichischen Zollvereinbarungen lag, ein wenig gelüftet, indem er erklärte: „In kurzer Zeit sind neue Tatsachen entstanden, nämlich der Modus vivendi zur See zwischen Frankreich und Italien, der englisch-indische Ausgleich in Neudelhi und das deutsch-österreichische Zolleinverständnis, die je nach ihrer zukünftigen Entwicklung in einem günstigen Sinne beurteilt werden müssen."

Ferner wurde auch von dem Wortführer der italienischen Industriellen, Pirelli, der am Dawes'schen Gutachten mitgearbeitet hat, in seiner Rede vor der Hauptversammlung „Ueber die Weltkrise", in der er auch den Berlin-Wiener Vertrag berührte, wörtlich folgendes erklärt: „Niemand und noch weniger junge Nationen, wie die unsrige, die weitere Entwicklungsmöglichkeiten vor sich haben, können heute diese Entwicklungsmöglichkeiten um Ziele willen opfern, die noch als unsicher und fernliegend erscheinen. Ferner ist es ganz natürlich, daß ein großes und verwickeltes Problem wie das europäische in verschiedener Weise von dem angesehen wird, der die erreichten Positionen behaupten will, und dem, der dagegen danach strebt, besser und mit den eignen Notwendigkeiten mehr übereinstimmende Positionen zu erreichen."

Die sachlichen und verständigen Ausführungen Pirellis werden ferner durch eine halbamtliche Note, die das „Giornale d'Italia" veröffentlicht hat, nachdrücklich unterstrichen, in der es u. a. heißt: Die Ungeduld, der Zweifel und die Verdachtsgründe, die in gewissen französischen Zeitungen über die Haltung Italiens geäußert werden, sind gänzlich ungerechtfertigt. Die italienische Regierung hat bereits wissen lassen, daß die Prüfung der Lage von den einschlägigen Stellen mit der in ähnlichen Lagen notwendigen Ruhe und Ueberlegungen vorgenommen werden soll. Es ist wirklich nicht notwendig, durch übereilte Behauptungen, die an sich schon schwierige Atmosphäre der italienischen Beziehungen zu trüben."

### Dr. Rieth zum Gesandten in Wien ernannt

* **Berlin**, 4. April. Reichspräsident von Hindenburg hat den Botschaftsrat bei der Botschaft in Paris, Dr. Rieth, zum Gesandten I. Klasse in Wien ernannt.

### Kommunistische Reichswehrreiter verhaftet

* **Berlin**, 2. April. Einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Kurzenwalde zufolge, sind dort sieben Angehörige des dortigen Reiterregiments 9 und eine Anzahl Arbeiter festgenommen worden, die angeblich der kommunistischen Partei angehören und mit den verhafteten Reichswehrsoldaten seit einiger Zeit in Beziehungen gestanden haben. Die Festgenommenen stehen schon seit einiger Zeit in den Verdacht, eine Zellenbildung in der Reichswehr zu betreiben. Gegen sämtliche Angeklagten wird vom Oberreichsanwalt ein Verfahren eingeleitet.

### Douaumont und Vaux wieder gefechtsbereit ...

* **Paris**, 4. April. Ein bedeutender Teil der im Kriege zerstörten französischen Festungsbauten ist jetzt wieder völlig hergestellt worden. Wie ein großes französisches Blatt berichtet, sind vor allem die Befestigungsanlagen von Douaumont und Vaux wieder gefechtsbereit. Die Mittel für die Herstellung dieser Festungsanlagen entstammen dem großen Kredit, der vom französischen Parlament für den Ausbau des Festungsgürtels an der ostfranzösischen Grenze bewilligt wurde.

### Erschütternde Familientragödie in Wien

* **Wien**, 3. April.

**In diesen Tagen hat sich hier eine erschütternde Familientragödie zugetragen. Den Buchhändler Fleißig, einen gebürtigen Rheinländer, seine Frau und seine vier Kinder, — zwei 14jährige Söhne, eine 12jährige und eine 11jährige Tochter, — fand man durch Leuchtgas vergiftet tot in der Wohnung auf. Fleißigs bekleidete Leiche lehnte an einem Sessel, die übrigen Familienmitglieder lagen unbekleidet in ihren Betten.**

Ein Brief, den Fleißig kurz vor der Tat an einen Freund schrieb, läßt erkennen, daß der Gastod der sechsköpfigen Familie den furchtbaren Abschluß verzweifelten Existenzkampfes bildet. Fleißig, der sich etwa vor einem Jahr selbständig gemacht und den Buchverlag „Deutsches Leben" gegründet hatte, war es nicht gelungen, trotz aller Anstrengungen und allergrößter Sparsamkeit vorwärts zu kommen. Er geriet so mit seiner Familie in eine immer schwieriger werdende finanzielle Lage und außerdem hatten ihn die ständigen Mißerfolge und Enttäuschungen außerordentlich verbittert und lebensüberdrüssig werden lassen. Sein stark ausgeprägter Stolz wollte es ihm auch nicht zulassen, daß er wieder als Angestellter arbeite. Und so beschloß er, jede fremde Unterstützung schroff ablehnend, mit seiner ganzen Familie in den Tod zu gehen. In dem Schreiben, mit dem er einen Freund über seine furchtbare Absicht Mitteilung zukommen ließ, heißt es: **„Die letzten Wochen haben mir schwere Schicksalsschläge gebracht. Die Hoffnungen auf erfolgreiche Propagierungen meiner Schriften sind fehlgeschlagen, und überdies bin ich durch den Tod eines Freundes, der einer Blinddarmentzündung erlegen ist, schwer getroffen worden. Ich besaß einen auf 2500 Schilling laufenden Wechsel meines Freundes und hätte diesen Wechsel nun nach dem unvermuteten Tod einlösen müssen. In dieser Lage weiß ich weder ein noch aus. Die geschäftlichen Fehlschläge haben mich so zermürbt, daß meine Nerven nicht mehr mitkönnen. Ich habe riesige Außenstände, und die Eingänge kommen nur tropfenweise. Mein Leben lang war ich bemüht, den Kindern bei aller gebotenen Bescheidenheit eine freudige und sonnige Jugend zu schaffen, ihnen, solange sie in unserer Obhut sind, die Bitternisse des Lebens fernzuhalten. Jetzt aber droht ihnen Hunger, und den sollten sie nicht kennenlernen.**

**Heute haben wir das Ostermahl gehalten, und diese Nacht schlafen wir hinüber.**

**Das ist der Entschluß, den ich nach langem Kampf gefaßt habe. Meine Liebe zu den Kindern läßt nicht zu, daß sie darben. Ich finde mich damit ab, wenn man auf mich Steine wirft."**

Wie aus allen äußeren Begleitumständen der Tat zu ersehen ist,

**müssen die Kinder von der Absicht ihrer Eltern, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, Kenntnis gehabt haben;**

denn auch ihre Betten waren in das kleine Zimmer gestellt, in dem sonst nur die Eltern schliefen, und auch das Hereinführen der Gasschläuche durch die Tür sowie die sorgfältige Abdichtung des Zimmers können den Kindern unmöglich entgangen sein. Bevor Fleißig den Hahn der Gasleitung öffnete, hat er seine Verbindlichkeiten, soweit es ihm überhaupt möglich war, noch geregelt.

### Krampfanfall Hirths bei einem Rekordflugversuch

* **London**, 4. April. Der deutsche Segelflieger Wolf Hirth wurde kürzlich bei dem Versuch, den britischen Segelflugrekord von drei Stunden 20 Minuten zu überbieten, von einem Mißgeschick betroffen. Er war auf den Hügeln bei Rottingdean (Sussex) gestartet und befand sich zwei Stunden 13 Minuten in der Luft, als ein Krampfanfall ihn zwang, zu landen. Hirth teilte nach seiner Landung mit, er führe diesen Krampfanfall darauf zurück, daß er infolge der Kleinheit des Führersitzes mit untergeschlagenen Beinen habe sitzen müssen. Der Schmerz sei so stark geworden, daß er sich nicht mehr auf das Manövrieren des Segelflugzeuges habe konzentrieren können.

### London—Australien in 8½ Tagen?

* **London**, 2. April. Der Londoner Flieger Scott, der die 17 000 Kilometer lange Flugstrecke London—Australien in 8½ Tagen zurückzulegen hofft, ist von dem Flughafen Lympne abgeflogen.

### Zur Oster-Regatta des Kurischen Eisyacht-Clubs

Zu den Eissegelregatten am 1. Osterfeiertag wird uns dem Kurischen Eisyacht-Club geschrieben: Die erste Wettfahrt der 20- und 15-Quadratmeter-Klasse ist auf 10 Uhr festgesetzt worden. Es wird hier um die Bowle des Direktoriums des Memelgebietes und einen Wanderpreis des Stadtverbandes für Leibesübungen gesegelt. Nach dieser Wettfahrt erfolgt die Aussegelung eines Wanderpreises für Juniioren und jüngere Mitglieder. Der zweite Start für beide Klassen findet um 3 Uhr nachmittags statt, falls die Einwirkung der Sonne auf die Eisoberfläche nicht einen früheren Start erforderlich macht. Von 9 Uhr vormittags ab werden von der Endstation der elektrischen Straßenbahn bis zur Kanalbrücke Kraftwagen verkehren. Bei günstigem Winde werden die Zuschauer sicher Gelegenheit haben, nach Schluß der Wettfahrten an Passagierfahrten teilzunehmen. Eine wohlausgerüstete Kantine im geschützten Raum wird nach diesen „Probeschlägen" für die Erwärmung des inneren Menschen Sorge tragen.

Die Eisverhältnisse sind zur Zeit recht gut. Das Kerneis liegt unverändert in der Winterlage. Von einem Bersten des Haffeises konnten unsere Eisyachten, die bis Windenburg segelten, nichts feststellen. Fischer berichten, daß mit Eisäxten von 26 Zoll Länge (etwa 70 Zentimeter) nicht viel auszurichten ist. Das Eis ist fast durchweg stärker. Am Palmsonntag wurde recht eifrig gesegelt. Bei frischem Wind waren einige Yachten nach Schwarzort und nach Kiuten gesegelt. Während die Nehrungsseite nicht überall durchweg festes Eis aufzuweisen hat, ist auf der Festlandseite und in der Mitte des Haffes alles sicher, was viele Kreuzschläge, zum Teil auch bei Mondschein, noch in den letzten Tagen bestätigten.

* **Tischtennis-Turnier.** Am Ostermontag, 2 Uhr nachmittags, findet im Schützenhaus ein Tischtennis-Pokalturnier statt. Gekämpft wird um einen vom Stadtverband für Leibesübungen gestifteten Wanderpreis, der im Vorjahre erstmalig vom J. T. V. Bar-Kochba gewonnen werden konnte. Es ist mit interessanten und ausgeglichenen Spielen zu rechnen.

* **Sportclub Memel II gegen M. T. V.-Memel.** Am zweiten Osterfeiertag treffen sich auf dem Kasernenhof die Ligamannschaften der Vereine Sportclub Memel II und M. T. V.-Memel zum Gesellschaftsspiel. Das Spiel, das um 10½ Uhr beginnt, verspricht sehr interessant zu werden, da beide Mannschaften durchaus gleichwertig sind. Wie bekannt, ist es der Elf des Sportclubs kürzlich gelungen, sich zur Verbandsligaklasse durchzukämpfen.

# „Elisabeth von England"

*Schauspiel in fünf Akten (16 Bilder) von Ferdinand Bruckner / Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Meme*

Das Stück, durch welches Ferdinand Bruckner vor zwei oder drei Jahren bekannt, ja berühmt wurde — hinter dem seinerzeit sehr sorgfältig gehüteten Pseudonym verbirgt sich, wie man heute weiß, der Berliner Theaterdirektor Theodor Tagger —, war seine mit (wenn man diesen in sich immerhin widerspruchsvollen Ausdruck gebrauchen darf) Sexualnot der Jugend geradezu geschwängerte „Krankheit der Jugend". In den „Verbrechern", die nun folgten, wurde diese Krankheit, von der angeblich die ganze heutige Jugend zerfressen wird (diese kranke Jugend ist viel gesünder, als manche Leute es wahr haben wollen!), ausgeweitet zu der einer ganzen Gesellschaft. „Alles Viecher!" so wird dort mit einem kaum noch zu überbietenden Pessimismus über die Menschen geurteilt. Was soll nun „Elisabeth von England?" Soll dieses Schauspiel, das in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts im protestantischen England und im katholischen Spanien, am Hof der „jungfräulichen Königin" Elisabeth und in den Kirchen und Kapellen des von seiner religiösen Idee besessenen Philipp spielt, also in einer weltpolitischen Wende, soll dieses Schauspiel eine Kritik der sich selbst zerfleischenden Menschheit sein? Soll uns hier gezeigt werden, von welchen allerpersönlichsten Dingen das Schicksal eines ganzen Zeitalters abhängt?

Bruckner, das wurde besonders deutlich in seiner „Krankheit der Jugend", steht unter dem Einfluß von Freud, dem Begründer der Psychoanalyse. Die Kunst der Seelenzergliederung, die diese psychologische Richtung übt, beruht auf der Annahme, daß gewisse Vorstellungskomplexe, besonders solche peinlicher Art, aus dem Bewußtsein „verdrängt" werden, „aber vom Unbewußten trotz instinktiv geübter Zensur weiterwirken und sich unter allerlei Masken und Verkleidungen in den Bereich des Bewußtseins drängen und das Ich in seiner Umwelt bedrohen." Dem Sexuellen wird dabei eine zentrale Rolle zugeschrieben. Diese psychologische Grundrichtung kommt auch in „Elisabeth von England" zur Geltung. Es wird Geschite nicht vom Verstand gemacht, nicht von dem großen und starken Kanzler Cecil, der in Wahrheit England zur Zeit der Königin Elisabeth großgemacht hat, sondern von einer flatterhaften, launischen, eigensinnigen, bald schweinigelnden, bald geistreich daherredenden alternden Frau, die sich trotz ihrer fünfzig Jahre als koketter Backfisch und maßlos eitle „Liebhaberin" gebärdet. Bestimmte verdrängte Komplexe der „jungfräulichen Königin" werden sozusagen weltgeschichtlich abreagiert. Das zu sehen, ist nicht gerade ein erhebendes Gefühl. Auf der anderen Seite steht Philipp, der von einer Art religiösem Wahn besessen ist und nur das Ziel kennt, das „nahtlose Kleid Gottes wieder herzustellen", d. h. alle Ketzer zu vernichten. Auch weltgeschichtliche Dinge von sehr menschlichen und allerpersönlichsten Standpunkten aus zu sehen, hat schon ein gut Teil Berechtigung. Hätte man nachträglich immer alle Handlungen rückgängig machen können, die nicht durch vernunftgemäße Ueberlegung, sondern durch verletzte Eitelkeit oder Sexuelles ausgelöst worden sind, — die Landkarte Europas würde zu allen Zeiten ein anderes Gesicht gehabt haben.

Bruckner mag mit seiner Darstellung der „jungfräulichen König" der Geschichte in einiger Hinsicht ziemlich nahe kommen, denn die historische Elisabeth war alles andere als eine entschlossene und zielbewußte Königin. Aber war sie auch in anderem so? Wir wissen, daß Elisabeth schimpfte, fluchte, spuckte und ihre Liebhaber quälte, also nicht gerade eine Königin aus einem frommen Kindermärchen war. Aber führt Bruckner nicht zu vieles auf das Sexuelle zurück? Mit Essex führt sie Mikosch-Dialoge (in der Aufführung übrigens gestrichen), zu Philipp hat sie eine Art perverser Haßliebe. (Philipp läßt sich übrigens in dieser Hinsicht auch nicht gerade lumpen.) Mag sein, daß dem so war. Wenn die Tatsache des Blutkreislaufes erst 1628 entdeckt wurde, obwohl schon der erste Mensch sie hätte feststellen können, weshalb sollen dann Königinnen und Könige nicht schon im 16. Jahrhundert nach psychologischen Gesetzen gelebt haben, die erst im 20. Jahrhundert ausgesprochen worden sind? (Womit nicht gesagt sein soll, daß die Art der Psychoanalytiker, die Welt zu sehen, auf so realen Tatsachen beruht, wie der Blutkreislauf . . .) Aber die unendlich größere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Menschen, und unter ihnen auch die Königin Elisabeth, damals anders waren, und daß wir mit allen Künsten zwar moderner, aber einseitiger psychologischer Methoden uns nicht in ihre Seelen werden einschleichen können. Gewiß ist die ganze Weltgeschichte ein „Schauspiel von tragischer Fragwürdigkeit", um mit einem Ausdruck von Bruckner zu reden, den er Bacon in seinem Stück mit Bezug auf die Dankbarkeit anwenden läßt. Aber wäre sie immer oder nur vorzugsweise so, wie sie uns hier von Bruckner demaskiert wird, hätte sie auch in der Epoche der größten nationalen Kraftentfaltung, die England jemals erlebte, diese Triebkräfte gehabt, — es wäre zum Verzweifeln! Ueber diesen Grundton des Schauspiels täuschen die „vernünftigen" Reden, die Bacon und zeitweise die Königin führen, nicht hinweg. Diese erscheinen wie aufgepfropft. Die Worte über den Segen des Friedens und über die Scheußlichkeit und Nutzlosigkeit des Krieges, die die Königin spricht — sie haben nicht soviel eigengewachsene Kraft, daß sie der sehr belasteten Minusseite im Charakter der Königin das nötige Gegengewicht geben könnten.

So zeigt uns Bruckner eine Elisabeth nicht nur mit einem recht widerspruchsvollen, sondern auch einem uneinheitlichen Charakter. Es zerflattert alles ein wenig, und das liegt nicht nur daran, daß hier ein Weib Königin ist . . .

Da ist Philipp, der große Gegenspieler, ein ganz anderer Kerl. Ein König aus festem Holz geschnitzt. Die erste Szene, in der er auftritt — zu Beginn des dritten Aktes —, ist die bis dahin stärkste, sie läßt alle vorhergehenden vergessen. Das Liebesdrama Essex-Elisabeth, das die beiden ersten Akte ausfüllte, tritt in den Hintergrund, es ist fast, als habe an ihm nur der Gegensatz Elisabeth-Philipp, der Gegensatz Vernunft — religiöse Idee (wenn man der Elisabeth nur die Vernunft glauben könnte!), der das Stück dann bis zum Schluß beherrscht, vorbereitet werden sollen.

Dieser Gegensatz wird durch raffinierte technische Mittel stark herausgearbeitet. In den drei letzten Akten gibt es mehrmals ein Nebeneinander von Szenen auf der Bühne. (Ein schon von Georg Kaiser angewandter Kniff, der in Döblins „Berlin-Alexanderplatz" sein episches Gegenstück — Gleichzeitigkeit verschiedener Handlungen — findet.) Es werden aus dem Dunkel der Bühne einerseits durch Bauten und trennende Wände, andererseits durch scharfe Beleuchtung und tiefe Schatten des öfteren zwei Schauplätze hergestellt: Gleichzeitig wird der Krieg beschlossen, im Escorial von Philipp und seinen Granden, im großen Kronrat von Elisabeth und ihren Lords; gleichzeitig wird Gott um den Sieg angefleht, in der Paulskirche und in San Lorenzo. Dort beteuert Elisabeth, nicht aus Leichtsinn in den Krieg gegangen zu sein, nicht aus Eroberungslust und Habgier, Gott weiß es; hier versichert Philipp der Heiligsten Dreifaltigkeit, daß es nicht Habgier war und Uebermut, daß er den Krieg nur für Gott führt. Es begegnen sich nicht die Personen, es begegnen sich die Ideen. Fraglos, daß sich aus diesem Nebeneinander der Szenen, das ein Gegeneinander der Ideen wird — hier z. B. der romantische Katholizismus, dort der „vernünftige" Protestantismus, hier die fanatische Idee, dort das kluge Abwägen der Vor- und Nachteile — starke Wirkungen ergeben.

Die Aufführung dieses Stückes mutet einer Bühne, die nicht über die modernsten technischen Einrichtungen (Drehbühne und sehr spezialisierte Beleuchtungsanlagen) verfügt, außerordentliches zu. Das Nebeneinander der Szenen bringt um so mehr Schwierigkeiten mit sich, als vorher und zwischendurch an den verschiedensten Orten wieder Einzelszenen spielen. Ein rascher Wechsel der meist komplizierten Schauplätze ist nur dadurch möglich, daß bald dieser, bald jener Teil der Bühne durch scharfe Beleuchtung aus dem Dunkel herausgeschnitten wird und daß man sich im übrigen an besonders schwierigen Stellen auf charakteristische Einzelzüge beschränkt. So war z. B. die Szene, in der Essex die Königin im Park „hundert Männern im Hemd vorführt", durchaus mit Recht bis auf ein Minimum zusammengestrichen. Etwas bedenklich waren die Streichungen gegen Schluß, denn dadurch wurde das England, das damals in einer Zeit der höchsten nationalen Blüte lebte, in noch stärkerem Maße als schon ohnehin bei Bruckner als ein ziemlich kleinbürgerliches hingestellt.

Es bleibt wahrhaft bewundernswert, in welch' glänzender Weise die außerordentlich schwierige Aufgabe, die der Dichter dem Regisseur, den Schauspielern und den Bühnentechnikern gestellt hat, bei uns gelöst worden ist. Der ganze Apparat, den unser Theater überhaupt zu stellen in der Lage ist, mußte aufgeboten, alle Kräfte mußten in wochenlanger Arbeit bis zum Aeußersten angespannt werden, damit die Aufführung dem Stück gerecht werden konnte. Der Erfolg hat diese Anstrengungen belohnt. Was hier von unserem Theater geleistet worden ist, bleibt nach jeder Richtung hin erstaunlich.

An erster Stelle ist die Leistung des Regisseurs, die Leistung von Heinrich Albers zu nennen. Ein Regisseur an unserem Theater hat es nicht so einfach wie etwa ein Dirigent, der nach einer Reihe von Proben mit dem Taktstock auf das Pult klopft ... Er muß sich nicht nur die „Musiker" mühselig zusammensuchen, sondern auch die „Instrumente." Und trotzdem verlangt man von ihm, daß er auch die schwierigste Partitur zu klingendem Leben erweckt. Auch bei dieser Aufführung mußten sichtlich Schwierigkeiten elementarster Art aus dem Wege geräumt werden, und doch klappte alles ausgezeichnet. Nicht nur ging rein äußerlich alles wie am Schnürchen, obwohl auch das schon bei der Vielfalt der Einsätze durchaus eine Leistung für sich ist, Direktor Albers bot auch eine Leistung, die beseelt war und der man die Erdenschwere, die erst mühsam hatte überwunden werden müssen, nicht anmerkte. — Daß der Theaterzettel auch die Bühnentechniker in jedem einzelnen Falle namentlich nennt, hat gerade bei diesem Stück seine Berechtigung. Wladimir Rosenmeyer hat sehr geschickte Bühnenbilder entworfen und ausgeführt — besonders gut gelungen waren die Andeutung eines Parks und die Kirchenfenster —, Walter Filz hatte den Bühnenaufbau geschickt durchgeführt, und Kurt Jacknau meisterte alle Tücken der sehr komplizierten Beleuchtung.

Was die Darstellung anbetrifft, war Georg Ottmay, der den Philipp gab, Martha Krull gegenüber im Vorteil. Martha Krull, die Elisabeth, hatte die bedeutend umfangreichere, aber zugleich auch die schwierigere Rolle, die es fast unmöglich macht, einen glaubhaften Menschen auf die Bühne zu stellen. Daß sie uns diese Gestalt doch nahebrachte, das war die Kraft einer sehr ausgereiften und weitreichenden Schauspielkunst. Man glaubte Martha Krull die Frau, die sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen kann, alt zu sein. Man glaubt ihr das eifersüchtige, launische, unentschlossene und zaudernde Weib. Die Erschütterung aber blieb aus, nicht weil die Schauspielerin, sondern weil sie der Dichter nicht geben konnte. Anders bei Philipp, dessen ganzes Sinnen und Trachten von einem Punkte aus in Bewegung gesetzt wird. Georg Ottmay stellte einen geradezu sinnlos fanatischen, einen ekstatischen, maßlos schwärmerischen und dann wieder in stiller Verzückung verklärten Philipp auf die Bühne. Ein fabelhaftes Einfühlungsvermögen und künstlerischer Fleiß und Wille waren hier am Werke, um auf der Grundlage, die der Dichter geschaffen hatte, den stärksten Eindruck des Abends zu bieten. Karl-Heinz Lehmann schuf den leichtsinnigen, heftigen und leidenschaftlichen Essex, die „Sonne Englands", mit ebenso unverkennbarer Begabung, wie den, der mit seinem Leben abschließt. Ludwig Anschütz setzte mit Sicherheit und wohl abgewogen in Miene, Gebärde und Wort die Pointen, die Bacon zu sagen hat. Kurt Renner hatte die Aufgabe, die Gestalt des großen und starken Cecil auszufüllen; er hatte, aus der Not eine Tugend machend, diese Gestalt auf eine leise und bescheidene Linie gebracht. Anita Meischner-Brand, Charlotte Fredersdorf, Harriet Dubois, Karl Klingler, Ernst-August Rabius, Willy Fuhrmann, Herbert Prigann, Heinz von Rodenberg, Edwin Burmeester, Heinz Scheepers und Willy Meyer-Sanden taten in kleineren Rollen das Ihrige, um im Verein mit den vorhin genannten Kräften die Aufführung abzurunden.

Die Zuschauer hatten das Gefühl von einer ganz besonderen Leistung unseres Ensembles. Der Beifall nach Schluß der Aufführung wollte kein Ende nehmen; immer wieder wurden Direktor Albers und seine Helfer vor den Vorhang gerufen.

Martin Kakies.

# Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

× **Vom deutschen Holzmarkt** schreibt uns unser fachmännischer Mitarbeiter aus Berlin: Die Insolvenzen eines Hobelwerkes von größerer Bedeutung in Halle und einer etwa 60 Jahre bestehenden Laubholzhandlung in Berlin haben wieder zu einer gewissen Verstimmung am Holzmarkt geführt, nachdem die Zusammenbrüche, die in der letzten Zeit zu beklagen waren, abgeebbt zu sein schienen. Es zeigt sich in allen Fällen, daß Kapitalverluste am Bau- und Möbelmarkt neben der Entwertung der Läger durch Preisrückgänge die Zusammenbrüche verursachten. Man kann aber hoffen, daß nun allmählich die Verhältnisse sich bessern werden. Die letzten Tage brachten am Holzmarkt eine leichte Hebung des Absatzes in Schnittholzern verschiedener Arten. Waren es auch keine großen Geschäfte, die vom Platzholzhandel und von der Sägewerksindustrie getätigt werden konnten, handelte es sich auch meist um Verkäufe einzelner Waggonladungen, so war doch eben etwas Umsatz zu registrieren. Diese Umsätze hatten zwar nicht eine rege Entfaltung der Bautätigkeit zur Ursache, sondern die Platzholzhändler, die in den letzten Monaten Abschlüsse von mehreren hundert Kubikmetern Stamm- oder Zopfware nicht tätigten, waren jetzt doch gezwungen, Ergänzungen durch Zukauf von Schnittholz vorzunehmen. Freilich, die Schnittholzpreise sind außerordentlich unbefriedigend für die Sägewerksindustrie, sie liegen noch einige Prozent unter den schon ruinösen Notierungen im Monat Februar. Insbesondere sind die Balkenpreise für Listenholz auf 48 Mark je Kubikmeter im Großhandel (Parität Berlin) gesunken, daß zu solchen Preisen kein Sägewerk ohne Verlust produzieren kann, soll erwähnt werden.

## Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 4. April

Die heutigen Zufuhren betrugen 48 inländische Waggons, darunter 2 Weizen, 17 Roggen, 12 Gerste, 10 Hafer, 4 Erbsen, 3 Gemenge, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 2 Wicken und 1 Peluschken. Amtlich: Roggen 702½ Gramm 19,65, Hafer inländische 16,50, Hafer hell 17 Mark. Tendenz: ruhig. Uebriges ohne Handel. Freiverkehr: Weizen 28—28,80, Roggen 19,40—19,60, Gerste 21,50—22,40, Hafer 16—16,60 Mark. Tendenz: ruhig.

## Berliner Butter

Berlin, den 4 April (Tel.)

| | | |
|---|---|---|
| Hof- und Genossenschaftsbutter Ia . . . | Pfd. | 1,31 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIa . . . | Pfd. | 1,25 |
| Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa . . . | Pfd. | — |
| abfallende . . . . . | Pfd. | 1,09 |

Tendenz: stetig.

## Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 4. April 1931. (Funkspruch)

**Notierung fand heute nicht statt**

Auftrieb: Rinder 1324, darunter Ochsen 260 Bullen 294, Kühe und Färsen 77, Kälber 850, Schafe 1607, direkt zum Schlachthof 80, Schweine 4726, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1831, Auslandsschweine 770

**Der nächste Markt findet am 8. April statt**

## Seewetter-Bericht

**Arkona:** Luftdruck in den letzten drei Stunden gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung S. S. O. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

**Leba:** Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung S. S. O. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

**Memel:** Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 765 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung S. S. O. Windstärke 2. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

**Wisby:** Luftdruck in den letzten drei Stunden beständig. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 762 mm. Außergewöhnlich gute Sicht (Sichtmarken in mehr als 30 Sm.). Windrichtung S. W. Windstärke 3. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

## Wetterwarte

**Temperaturen in Memel** am 4. April
6 Uhr: — 4,7 8 Uhr: — 2,8 10 Uhr: — 1,2
12 Uhr: — 0,6

**Wettervoraussage** für Sonntag, den 5. April
Mässige südliche Winde, meist heiter, trübe.

**Uebersicht der Witterung** vom Sonnabend, dem 4. April
Hoch 765 Osteuropa, Tief 740 östlich Island rasch nach Skandinavien vorstossend, Teiltief 755 Nordwestdeutschland.

## Memeler Schiffsnachrichten

### Eingekommen

| Nr. | April | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|---|---|---|---|---|---|
| 175 | | Douro SD. (Jörgensen) | Kopenhagen | Stückgüter | Ed. Krause |
| 176 | | Holland SD. (Rinow) | Antwerpen | Stückgüter | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 177 | | Wachtel SD. (Wefer) | Antwerpen | Stückgüter | R. Meyhoefer |
| 178 | | Nedjan SD. (Lange) | Gent | Thomasmehl | R. Meyhoefer |
| 179 | | Kurland SD. (Andrejew) | Sölversborg | Zement | Ed. Krause |
| 180 | | Vistula MS. (Pape) | Danzig | Zement | A. H. Schwedersky Nachf. |

### Ausgegangen

| Nr. | April | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|---|---|---|---|---|---|
| 173 | | Vineta SD. (Bendixen) | Stettin | Stückgut | Ed. Krause |
| 174 | | Douro SD. (Jörgensen) | Libau | Stückgut | Ed. Krause |
| 175 | | Paul Möller SD. (Larssen) | Gdingen | leer | Ed. Krause |

Pegelstand: 0,22. — Wind: Süd 3. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.


**Apollo**

**Sonntag u. Montag** 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
**Dienstag** 5¼ und 8¼ Uhr

**Greta Garbo**
**spricht deutsch**
**in ihrem ersten Sprech- u. Tonfilm**

**Anna Christie**

.. ein blendender Film .... eine neue Garbo ist durch den Tonfilm entstanden ...

**Beiprogramm / Wochenschau**

**Kammer**

**Sonntag u. Montag** 2½, 5¼ und 8¼ Uhr
**Dienstag** 5¼ und 8¼ Uhr
**Die große Ausstattungs-Tonfilm-Operette**

**Die Königin einer Nacht**

**„Die Frau einer Nacht"** von A. Machard
**Friedl Haerlin, K. L. Diehl, Adele Sandrock** u. v. a
... über jedes Lob erhaben ... 8987

**Beiprogramm / Wochenschau**

**Capitol**

**Sonnabend 6 und 8½ Uhr**
**1. und 2. Feiertag 3, 5½ und 8½ Uhr**

**Emil Jannings**
**in dem Grossfilm** 8972
**Am Rande des Abgrundes**

Ein Drama aus den Schweizer Alpen. Die Tragödie eines Betrogenen, dessen Gewissenskämpfe in verzeihende Liebe ausklingen.

Erm. Preise Lit 1.—, 1.50 u. 2.—

**Es steht ein Wirtshaus an der Lahn**
**mit Betty Astor, Ernst Hofmann**
**Kapelle Krawetz**

**Werners Weinstuben**
**1. und 2. Feiertag, abends ab 8 Uhr**
**Unterhaltungs-Konzert und Tanz**
**Verlängerte Polizeistunde** [8729

Anlässlich des 25jährigen Bestehens meiner Firma veranstalte ich einen

**Jubiläums-Verkauf**

Als Dank für das mir in den vielen Jahren entgegengebrachte Vertrauen gewähre ich auf alle Waren bei Barzahlung

**10% Rabatt**

Die Frühjahrs- und Sommer-Hüte sind eingetroffen. Ich empfehle diese zu sehr billigen Preisen

**Bertha Trilling**
8818

**Donnerstag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr im Schützenhause** [8940

**General-Versammlung**

Tagesordnung:
1. Vorlage der Jahresbilanz und des Jahresberichts.
2. Bericht der Kassenprüfer und Entlastung des Vorstandes.
3. Neuwahlen laut Statut.
4. Eventl. Erweiterungsbau der Kegelbahn und Aufnahme eines Darlehns hierzu.
5. Etat für das Geschäftsjahr 1930/31.
6. Verschiedenes.

**Der Vorstand der Schützengilde**

**Kaufm. Privatschule Alfred Feist**
**Alte Sorgenstraße 5** **Telefon 418**
**Beginn neuer Tages- u. Abendkurse am 13. April** [8911

**Mod. Kinderwagen** (Naether beige) sehr gut erhalten, zu verkaufen [8889
Kantstr. 43, part. r.

**Heirats-Anzeigen**

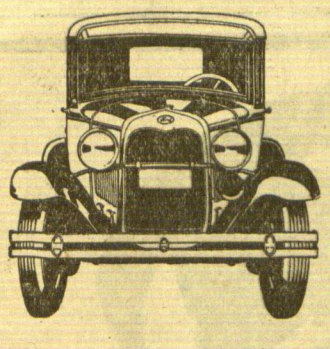
**Ausländerinnen** reiche, wünsch. glückl. Heirat. Einheiratung. Herren, a. ohne Vermögen, sof. Auskunft.
**Stabrey, Berlin** Stolpischestr. 48.

**Osterwunsch**
Jg. Kaufmann, Mitte 20er, mit gutgehend. Schuhgesch. u. Lederhandl., in ostpr. Stadt, sucht Damenbekanntschaft zwecks [8989
**Heirat**
Damen, die üb. 12 000 Lit verfüg., werd. gebeten, ihre Adr. unter 4846 in der Abfertigungsst. d. Bl. niederzulegen. Diskret. erw. und zugesichert.

**Waldschlößchen**
1. und 2. Feiertag 8960
**Große Osterfeier**

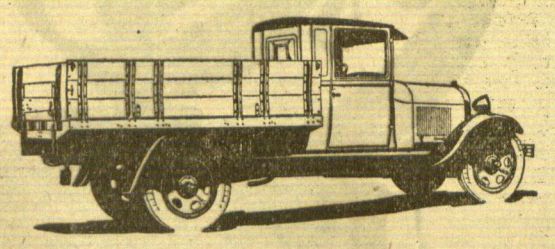
Einen jüngeren
**Kutscher**
vom Lande stellt ein [8977
**Gellschat, Königswäldchen b. Memel.**

**Sanat. Dr. Möller** Dresden-Loschwitz **Schroth-Kur**
Große Heilerfolge — Broschüre frei

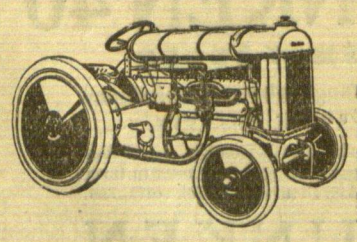


**Ford**

**Personenwagen**
in allen Ausführungen von **Lit 9750.—** bis **12 975.—**
Dieselben auf **7-Sitzer** verlängert mit 4 Türen **Lit 13 975.—**



**Ford Lastwagen-Chassis 1½ Ton.**
in verschiedenen Ausführungen von **Lit 7990,— bis Lit 8 625,—** **Wie vor, jedoch auf 2¾ Tonnen verstärkt und verlängert Lit 12 000,— Wie vor, jedoch auf 3—3½ Tonnen** verstärkt und verlängert **Lit 13 275,— Wie vor, jedoch auf 3½—4 Tonnen** verstärkt und verlängert **Lit 13 500,—** Auch **Niederrahmen-Chassis** können gegen einen Aufschlag von **Lit 750,—** geliefert werden.



**Fordson Traktor** 30 Ps. für Landwirtschaft und Industrie Einzige **Werkstatt mit Spezial-Maschinen und Werkzeugen** ausgerüstet und **größtes Ersatzteil-Lager am Platze. Fahrschule, Oel- und Benzintankstelle**

**L. Buddrick & Co.**
**Autorisierte Fordvertretung Memel**
8903

**Kinder-wagen**
großen Sendung neuester Modelle eingetroffen!
Staunend billige Preise!
Bequeme Teilzahlungen von 3 Lit wöchentl. an ohne Anzahlung
**A. Joneleit**
Fahrrad-Zentrale
Friedr.-Wilh.-Str. 1

**Gelegenheitskauf**
Eleg. Waschtisch (eich.), Servierbretter Schmuckkasten (mahag.), neu, billig zu verk. Ang. u. 4843 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8931

**Radio**
Neutrodyne, 4 Röhr., Batterieempfänger, kompl., günst. zu verk.
Krause, Schmelz
Wallstr. Nr. 6 [8941

Gute
**Speisekartoffeln**
verkauft [8943
**Fritz Steinwender**
Mühlenstraße 50

Statt Karten

**Hedwig-Lotte Passenheim**
**Hans Nuber**
Major a. D., Heerespsychologe

geben ihre Verlobung bekannt

Memel—Berlin — Ostern 1931
8820

---

Ihre Verlobung geben bekannt

**Urte Piklaps**
**Richard Matzeit**

Ostern 1931 8893

---

Als Verlobte empfehlen sich:

**Hildegard Dowidat**
geb. Raudies
**Emil Garmeister**

Tilsit — Schmalleningken
Ostern 1931.
8816

---

**Käthe Pauleit**
**Max Schweichler**
Verlobte

Pleine — Ostern 1931
8907

---

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu meinem 25jährigen Berufsjubiläum sage ich allen hiermit herzlichen Dank.

**Frau E. Schlemminger**
Bezirkshebamme
**Rucken**

---

Heute, 5. April
ab 5 Uhr
**Osterkonzert**
im Schützenhaus
Ab 8 Uhr: Tanz
Eintritt 2 Lit
Ende 5 Uhr [8873

---

Der zum 6. d. Mts. angesetzte
**Tanz-Tee**
im Baltischen Hof
**fällt aus**
8928) Der Vorstand

---

**Jakobus-Kirchenchor**
Sonntag 9 Uhr
im Büro der Kirche

---

Am 2. d. Mts ist unser Mitglied und lieber Sportkollege
Buchdruckereibesitzer
**Kurt Siebert**
plötzlich verschieden.

Ehre seinem Andenken.

**Der Vorstand**
**V. d. M. K.**
8389

---

Die Beerdigung unserer lieben Mutter findet am Montag, dem 6 d Mts, nachm 3 Uhr, von der Vittener Leichenhalle aus statt 8895

**Geschwister Wittenbern**

---

**Schützenhaus**
**Jüdisches Volkstheater**
mit dem Anteil d. Bühnenkünstlers **L. Sokolow**, berühmte Artistin **G. Ninina**
**Zwei seltene Gastvorstellungen:**
**Heute Sonnabend, den 4. April 1931**
Scholem Aschs berühmtes Werk
**Gott der Rache**
גאט פון נקמה
**Montag, den 6. April.** Ossip Dymows neueste Aufführung unter Musik
**Joschke Musikant**
יאשקע מוזיקאנט
unter Beteiligung des bekannten Charakterkomikers **J. Rothblum** und des gesamten Ensembels. Karten von 2—6 Lit. Vorverkauf bei **Krüger & Oberbeck**, Anfang 8.30 abends.

---

**Verein der Liederfreunde e. V.**
Sonnabend, 11. April, 8 Uhr
im Schützenhause
**Frühlingsfest**
wozu wir unsere geehrten Mitglieder mit ihren Familien ergebenst einladen. — **Kartenausgabe Donnerstag von 6—8** im Schützenhause Letzte Beitragsquittung ist vorzulegen. Eintritt: Mitglieder **1** Lit je Person, Gäste, durch Mitglieder eingeführt, **3** Lit, an der Abendkasse **4** Lit.
8932) Der Vorstand.

---

**Rohdes Bürgerstuben**
I. und II. Feiertag ab 11 Uhr: 8833
**Frühschoppen**
**Königswäldchen**
Osterfeiertag
**Unterhaltungsmusik**
8976) E. Gellschat

---

**Oeffentlicher Vortrag**
Sonntag, den 5. April (Ostersonntag) 5 Uhr nachm in der Advent-Kapelle, Karlstraße 20a, Ecke der Reitschläger-Straße
Thema:
**„Was ist Dir Jesus?"**
(Arier, Jude oder Erlöser)
Freier Eintritt! Ref. Pred. **K. Hilweg**
Liederzettel

---

**Fußball-Wettspiel**
am ersten Osterfeiertage
1 Uhr nachmittags Kasernenhof:
**K. S. S. gegen Freya-Liga**
Eintritt Erwachsene 1.— Lit, Schüler 50 Cent.
8907

---

Ostermontag, den 6. April 1931
½11 Uhr vormittags
Kasernenhof
**S.C.S.Liga — M.T.V.Liga**
Eintritt: 1.— Lit, Schüler 0.50 Lit
**M.T.V. Memel** 8954

---

**Café Sommer**
1. und 2. Osterfeiertag 8905
**Matinee**

---

**Kurhaus Försterei**
1. und 2. Feiertag
**das beliebte Salon-Orchester**
Ab 2 Uhr Autobus. [8969

---

**Kurgarten-Veranda**
**Sandkrug**
**Ab Ostern geöffnet**
Von 12—2 Uhr 8908
**Menü**
Erstklassiges Gebäck — Ia Kaffee
Fährverbindung v. 9—20 Uhr stündlich

---

Zur Teilnahme am Begräbnis unseres Kameraden
**Kurt Siebert**
versammeln sich die Mitglieder unseres Vereins am 2. Feiertag, vorm. 10⁴⁵, am Trauerhause. [8885
Der Vorstand
Klubanzug und Mütze

---

Mittwoch
den 15. April cr.
abends 8 Uhr
im Schützenhaus
**Generalversammlung**
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Vorstandswahlen
4. Verschiedenes
Anträge sind bis zum 12. April dem Vorsitzenden, Sgbr. Surau, Kehrwiederstr. 1b, schriftlich einzureichen
8903) Der Vorstand

---

**Städtisches Schauspielhaus**

**Die letzten Vorstellungen**

**Oster-Sonntag, den 5. April,** abends 8 Uhr
Zum 2. Mal
**„Elisabeth von England"**
Schauspiel von Bruckner

**Oster-Montag, den 6. April,** abends 8 Uhr
Zum letzten Mal
**„Elisabeth von England"**
Schauspiel von Bruckner
**Dekadenkarten haben Gültigkeit**

**Abschieds-Benefiz-Vorstellungen**

**Mittwoch, den 8. April,** nachmittags 3½ Uhr
(Halbe Preise)
**„Der gestiefelte Kater"**

**Mittwoch, den 8. April,** abends 8 Uhr
**„Das Parfüm meiner Frau"**

**Donnerstag, den 9. April,** nachmittags 3½ Uhr
(Halbe Preise)
**„Der gestiefelte Kater"**

**Donnerstag, den 9. April,** abends 8 Uhr
**„Liebe und Trompetenblasen"**
(Dekaden haben zu den Benefizvorstellungen **keine** Gülligkeit)
8 30

---

Vor der baltischen Tournee
**Letztes Konzert**
am Freitag, dem 10. April, 8 Uhr,
im Schützensaale
**M. v. Fehér — L. Novaki**
Geige — Klavier und Viola
Werke von Beethoven, Tartini, Halvorsen, Schubert, Paganini usw.
Karten von 2—6 Lit in Robert Schmidts Buchhandlung
8971

---

**Gasthaus Kerndorf**
2. Feiertag: [8945
**Großes Frühlingsfest**
Es ladet frdl. ein **Oskar Jurgan**
Verlängerte Polizeistunde bis 4 Uhr morgens

---

**Hotel Schmidt, Försterei**
In den Osterfeiertagen
**Konzert und Tanz**
Autobus ab 2 Uhr stündlich. 8952

---

**Achtung!**
**Gasthaus Amalienthal**
(Purmallen) wieder eröffnet. [8985
**Willy Geduhn**

---

**Ostern 1. u. 2. Feiertag**
**Tanz**
Es ladet ein (8932
**Kerschies, Schmelz**

---

**„Sprech-An"**
**Mittagessen:** [8937

| 1. Feiertag | 2. Feiertag |
|---|---|
| Tomatensuppe | Kraftbrühe m. Einlage |
| Putenbraten mit Kompott | Schinken in Burgunder |
| Speise | Nachtisch |

---

Am 2. April entriss uns der Tod nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, den Buchdruckereibesitzer Herrn

**Kurt Siebert**

Seit dem Jahre 1922 zu uns gehörig, hat er es verstanden, sich überall Freundschaft und Liebe zu erwerben. Um so schmerzlicher traf uns der unerwartete Verlust. (8955

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Memel, den 3. April 1931.

**Der Vorstand des Memeler Segel-Vereins**

---

Am 2. d. Mts. verschied plötzlich unser Schützenkamerad, Buchdruckereibesitzer

**Kurt Siebert**

Er gehörte seit 1905 der Gilde als Mitglied an. (8966

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Der Vorstand der Schützengilde**

---

**Liedertafel**
Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, in Fischers Weinstuben
ordentliche
**Generalversammlung**
wozu wir unsere aktiven und passiven Mitglieder ergebenst einladen. (8938
Tagesordnung laut Satzung.
**Der Vorstand**

---

**Städtisches Schauspielhaus**

**Die letzten Vorstellungen:**
**Ostersonntag,** d. 5. April, abends 8 Uhr zum 2. Male
**„Elisabeth von England"**
Schauspiel von Bruckner.
**Ostermontag** den 6. April abends 8 Uhr zum letzten Male
**„Elisabeth von England"**
Schauspiel von Bruckner.
**Dekadenkarten hab. Gültigkeit!**

**Abschieds-Benefiz-Vorstellungen:**
**Mittwoch** den 8. April, nachmittags 3½ Uhr (Halbe Preise)
**„Der gestiefelte Kater"**
**Mittwoch** den 8. April, abds. 8 Uhr
**„Das Parfüm meiner Frau"**
**Donnerstag** den 9. April, nachmittags 3½ Uhr (Halbe Preise)
**„Der gestiefelte Kater"**
**Donnerstag** den 9. April, abends 8 Uhr
**„Liebe und Trompetenblasen"**
(Dekaden haben zu den Benefizvorstellungen **keine** Gültigkeit)
8931

---

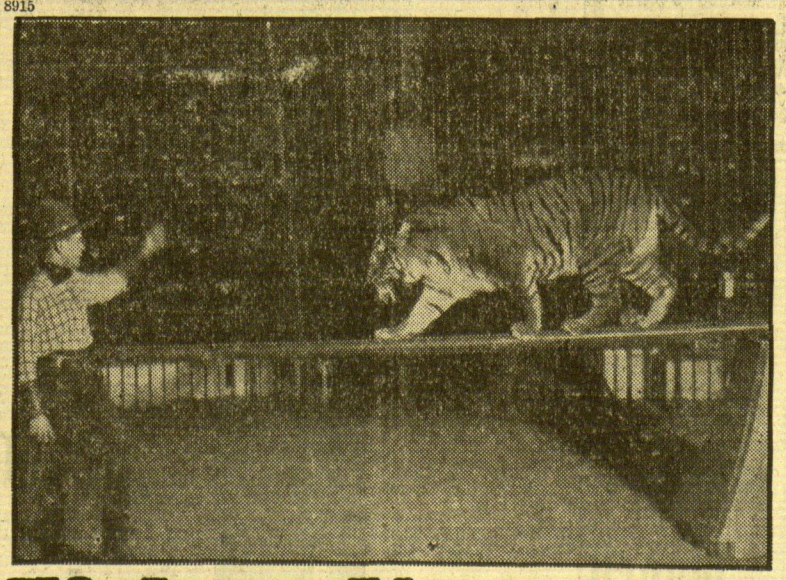
**Liederfreunde**
Dienstag 8 Uhr

---

**Der Omnibus Prökuls-Memel**
verkehrt [8842
ab Sonnabend
d. 4. 4. 31 täglich

---

8915



**Zirkus Konrado**
Heute Sonnabend, den 4. cr., abends 8 Uhr
**Gala-Eröffnungs-Vorstellung**

Der Zirkus ist geheizt!

Sonntag, den 5. und Montag, den 6. nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr sowie Dienstag, den 7., abends 8 Uhr
**große Festvorstellungen**
Zu den Nachmittagsvorstellungen zahlen Kinder halbe Preise. Täglich ab 10 Uhr vormittags Tierschau, Raubtierfütterung, Konzert. Sonntag und Montag vormittags Gratisreiten für Kinder der Tierschaubesucher auf Elefanten, Kamelen, Ponys, Eseln

Mittwoch, den 8., abends 8 Uhr
**große Abschiedsvorstellung**

Niemand versäume die nie wiederkehrende Gelegenheit
**KONRADOS**
elegantes Reiseunternehmen zu besuchen

Die Zirkuskasse ist täglich ab 9 Uhr vormittags geöffnet

Der Zirkus ist geheizt!

---

Für Wechselstrom!
Für Gleichstrom!

Der Radio-Apparat, der die Welt erobert hat:
**TELEFUNKEN 40**
**DER EUROPA-EMPFÄNGER**
mit Stationswähler empfängt **ohne** Hochantenne alle erreichbaren Sender Europas.
Verlangen Sie unseren Prospekt oder lassen Sie sich lieber heute noch in einem Telefunken-Radiogeschäft oder in Ihrer eigenen Wohnung den Telefunken 40 unverbindlich vorführen.
**TELEFUNKEN**
Die älteste Erfahrung, die modernste Konstruktion

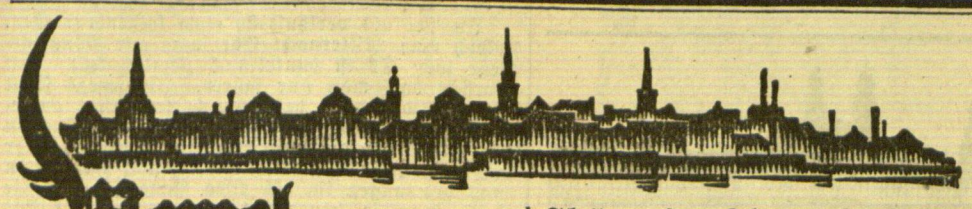
Artiphon-Musikhaus, Memel — E. A. Rose, Heydekrug
Kurt Bong & Co., Memel — O. Quesseleit, Coadjuthen
M. Doblies, Memel — E. Blattas, Pogegen
8304

# Memeler Dampfboot

Sonntag, den 5. April 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

1. Beilage Nr. 80

## Memel, 4. April

**Diese Nummer umfaßt 12 Seiten**

**Der Osterfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes Dienstag, den 7. April, abends**

### Sitzung des Memelländischen Landtages

Am Donnerstag, dem 9. April 1931, 5 Uhr nachmittags, findet im Memeler Magistratsgebäude die fünfte Sitzung der zweiten ordentlichen Tagung des dritten Memelländischen Landtags statt. Auf der Tagesordnung stehen:

1. Gesetz betreffend Disziplinargerichte. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
2. Gesetz betreffend Ablösung öffentlicher Anleihen. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
3. Gesetz betreffend Abänderung des Gesetzes über den Besitz von Schußwaffen vom 28. Mai 1926. 3. Lesung und Schlußabstimmung.
4. Aufwertungsgesetz. 1. Lesung.
5. Gesetzentwurf betreffend Eingemeindung des Gutsbezirks Charlottenhof. 1. Lesung.
6. Beratung von Anträgen.
7. Kleine Anfragen.

### Die ganz und gar totale Mondfinsternis

„Schreiben Sie etwas über die Mondfinsternis", sagte der verehrte Herr Chef, so wie man etwa sagt: Schreiben Sie etwas über Brée-Andrussen oder den Zirkus Konrado.

Es gibt zwar witzige Leute, die behaupten, ein Redakteur müßte eingehend, anschaulich und wahrheitsgetreu auch über etwas schreiben können, das er nie gesehen hat, aber das sind natürlich Leute, die keine Ahnung haben. So leicht ist unser Beruf denn doch nicht! (Obwohl ich gern zugeben will, daß der größte Teil unserer Arbeit darin besteht, liebe, nette und sehr gesprächige Mitmenschen zu empfangen, uns mit ihnen über Politik, Inserate und die Entfernung von Oelflecken auf Marmorplatten zu unterhalten, während wir so ganz nebenbei ein paar Zeilen aufs Papier werfen, im übrigen aber nur zuzusehen haben, daß in der Setzerei, in der Stereotypie und an der Rotationsmaschine alles hübsch vorwärtsgeht, damit die Zeitung auch punkt fünf Uhr fertig gedruckt ist.)

Und der Mond, der vorgestern abend gegen sieben Uhr so gut war und so stille ging wie alle die letzten Nächte, hielt mich, der ich doch nun über seine Finsternis schreiben sollte, sicher auch für solch ein journalistisches Wundertier, das sich alles aus den Fingern zu saugen weiß, denn kaum daß seine linke untere Kante anfing ein wenig dunkler zu werden, kaum daß ich mit Bleistift, Notizbuch, Fernrohr, Stoppuhr, Himmelskarte, Mondkarte, Photo-Apparat und Kompaß auf das Dach meines Hauses geklettert war, um alles gewissenhaft zur Kenntnis zu nehmen, fiel es dem guten Mond ein, daß er ja, um ein richtiger guter Mond zu sein, nicht nur stille, sondern auch durch die Abendwolken hin zu gehen habe.

Er pürschte sich also, nachdem er, das muß man ihm zugestehen, wenigstens etwa ein Drittel seiner freundlich glänzenden Scheibe noch schnell in den Schatten unserer Lebe- und Sterbe-, Kriegs- und Friedens-, Freudens- und Schmerzens-Kugel getaucht hatte, erst an ein ganz kleines, einsames, schleierartiges Wölkchen heran, dann an zwei, dann an viele, und je mehr sich ansammelten, desto weniger weiß und schleiermäßig, desto kompakter und undurchsichtiger wurden diese Wölkchen, so daß sehr bald ein Zeitpunkt eintrat, von dem ab der gewissenhafte Berichterstatter diese Wölkchen nicht mehr Wölkchen, sondern Wolken nennen mußte.

Der Vorhang fiel also, ehe das Schauspiel eigentlich recht begonnen hatte und vor allen Dingen, ehe der fesselndste Teil auch nur annähernd eingeleitet war. Hätten wir nun über Brée-Andrussen oder den Zirkus Konrado zu berichten gehabt, so würden wir sagen: Die Regie war leider äußerst mangelhaft. (Trotzdem ich nicht ganz sicher bin, ob nicht für uns nur in Memel sich dieser Vorhang herabtat, ob man nicht etwa in Prökuls oder Wischwill, wo natürlich kein Berichterstatter den Auftrag hatte, über totale Mondfinsternisse zu schreiben, das sonderbare Ereignis von A bis Z hat verfolgen können.) Wenn jedenfalls eine totale Mondfinsternis darin bestehen sollte, daß es ganz und gar finster am nächtlichen Himmel ist, daß der Mond total verschwunden ist, so muß ich sagen, daß die Finsternis, entgegen den Berechnungen der Astronomen, bereits um 7 Uhr 55 ihre totalste Totalität erreicht hatte — und solange anhielt, bis ich müde wurde und samt Bleistift, Notizbuch, Fernrohr, Himmelskarte, Mondkarte, Photo-Apparat und Kompaß frierend vom Dach herab und ins Bett kroch.

Wäre Christoph Kolumbus vor 427 Jahren dergleichen passiert, er wäre wohl nie von Jamaika nach Europa zurückgekommen! Dort waren nämlich die Ureinwohner, die ihn anfangs gutwillig und reichlich mit Lebensmitteln versehen hatten, störrisch geworden und wollten ihn verhungern lassen. Da prophezeite er ihnen, der wußte, daß am nächsten Tage eine Mondfinsternis eintreten sollte, ein Zeichen vom Himmel, und als dies nun in der Tat eintraf, ohne Wolken und sonstige Komplikationen, gerieten die Indianer in Verwirrung und Angst und ließen es an keiner Unterstützung mehr fehlen.

Nun gut. So nett es auch vom lieben Mond gewesen wäre, uns, wie damals den Indianern, ein Kunststück vorzuführen, das ihm nur alle paar Jahre einmal gerät, so ist der Schaden, den uns sein Wolkenvorhang zugefügt hat, nicht all zu groß.

Wollte er am Ende einen Witz machen, unser alter Trabant? Wollte er uns zeigen, wie die Zeitläufte auf unserer Erde nachgerade so schlecht geworden sind, daß wir nicht einmal mehr das können, was doch, hinreichend zeitgemäß, die Negation alles Vorwärts- und Aufwärtskommens ist: daß es uns nicht einmal mehr vergönnt ist — „in den Mond zu gucken"?

N. L.

## Allerlei vom Ei

Das Ei, das in dieser österlichen Zeit als Sinnbild des neuerwachenden Lebens eine so große Rolle spielt, wird in den sprichwörtlichen Redensarten, die wir in unsere Unterhaltungen, oft ohne uns dessen voll bewußt zu werden, gern einfügen, in mannigfacher und treffender Weise angewandt.

Wie aus dem Ei geschält oder gepellt ist etwas, das äußerst sauber, lecker und reizend aussieht. Wer weiche Eier schält, der faßt sie so vorsichtig wie möglich an, daher man in Oldenburg von einem geschickten Menschen sagt: „He wet sine Eier god to schellen" und in Sachsen von einem, der recht schön und zart zu tun versteht: „Er schält jemandem weiche Eier." Rohe Eier müssen natürlich noch vorsichtiger behandelt werden, weshalb man delikate Dinge oder empfindliche Menschen wie rohe Eier anzufassen hat. Aengstliche, langsam und vorsichtig handelnde Leute gehen wie auf rohen Eiern, ein Vergleich, der schon bei Luther zu finden ist: „Ei sihe lieber, wie geht der geyst hie auff enern." Auch der Franzose kennt ein ähnliches Wort: „Il passerait sur des oeufs sans les casser." Wer sich mit schönen Worten um heikle Dinge herumbewegt, der führt einen Eiertanz auf. Einen solchen Tanz gab es früher tatsächlich. Goethes Mignon zeigt sich im italienischen Eiertanz vor Wilhelm Meister. Wir machen uns gern Sorgen, wir kümmern uns gern um ungelegte Eier, also um Dinge, die es gar nicht oder noch gar nicht gibt. Auch dies ist schon bei Luther zu finden: „. . sorgest für ungelegte eyer." Man sagte früher auch: „Die Eyer sind noch nicht gelegt, darauß die Hüner gebrüt werden sollen." Statt „Alter schützt vor Torheit nicht" gebraucht man mitunter: „Selbst ein gescheites Huhn legt manchmal die Eier neben das Nest", während man von jemandem, der ungebeten seine Meinung äußert, sagt, er lege sein Ei dazwischen. Zwei Dinge, die sich völlig ähnlich sind, gleichen sich, wie ein Ei dem anderen, was schon bei Cicero ähnlich zu finden ist: „Non tam ovo ovum simile". Ein einzelnes Ei gilt für eine Kleinigkeit, für ein Nichts, wie es schon in der livländischen Chronik steht: „Darumme gäben sie ein ei", während die Mehrzahl Wohlhabenheit bedeutet. Der gutgestellte Niederdeutsche hat Eier im Fett, der Oberdeutsche hat Eier im Schmalz."

(Nach Borchardt-Wustmann)

* **Die Einführung von Waren aus Estland.** Wie wir von der Industrie- und Handelskammer erfahren, werden für alle aus Estland eingeführten Waren estnischen Ursprungs außer den sonst zulässigen Ursprungszeugnissen auch solche angenommen, welche vom estnischen Wirtschafts-Ministerium ausgestellt sind. Eine Visierung durch das Konsulat ist dabei nicht erforderlich.

* **Das Konzert v. Fehér-Nováki** findet mit Rücksicht auf eine Veranstaltung des Städt. Schauspielhauses nicht, wie in der Voranzeige gesagt, am Donnerstag, sondern am Freitag, dem 10. April, statt. Das sehr reichhaltige Konzertprogramm bringt, so schreibt man uns, nur Werke, die hier am Orte noch niemals öffentlich gespielt worden sind. Es ist eine Blütenlese der schönsten Werke der einschlägigen Literatur, u. a. werden gespielt die C-Moll-Sonate von Beethoven, von allen Violinsonaten des Meisters vielleicht die bedeutendste und schönste, dann die Teufelstriller-Sonate von Tartini, ein Werk, das neben großer klanglicher Schönheit der Virtuosität so weiten Spielraum läßt, daß der von Zeitgenossen der Sonate zugelegte Name voll berechtigt erscheint. Eine von Kreisler zugegebene Kadenz strotzt von Schwierigkeiten, dem Teufelstriller. Ferner sollen gespielt werden das herrliche Schubert'sche Ave Maria in einer Transskription von Wilhelmj und eine Rhapsodie von Hubay. Hohes Interesse dürfte auch ein Duo für Geige und Bratsche finden, eine Sarabande con variazioni, im virtuos konzertierenden Stil gehalten, in freier Bearbeitung eines Händelschen Themas. Nicht minder interessant ist ein Solostück für Violine, Caprice von Paganini, ein Werk von seltener Schwierigkeit und dabei von großer Schönheit.

* **Polizeibericht.** In der Zeit vom 28. März bis 4. April sind als gefunden gemeldet: ein Geldschein in litauischer Währung, eine blaue Baskenmütze, eine hellbraune Lederhandtasche mit litauischem Gesangbuch, eine graue Wolfshündin, mehrere Tauben. Als verloren sind gemeldet: ein goldenes Gliederarmband mit rotem Stein, eine buntgestickte Handtasche mit etwa 70 Lit, mehrere Tauben.

### Die letzten Vorstellungen des Theaterwinters 1930/31

Aus dem Büro des Städtischen Schauspielhauses wird uns geschrieben:

Am Sonnabend, dem 4. April, abends 8 Uhr, wird noch einmal das wirkungsvolle Charakterstück von Hans J. Rehfisch „Der Frauenarzt" gegeben. Um allen Kreisen den Besuch dieses Stückes zu ermöglichen, hat sich die Direktion entschlossen, diese Vorstellung zu halben Preisen stattfinden zu lassen.

Am Ostersonntag und am Ostermontag, abends 8 Uhr, finden die beiden letzten Vorstellungen von Ferdinand Bruckners neuestem Bühnenwerk „Elisabeth von England" statt. Dieses hochinteressante Stück, welches unter der Spielleitung von Direktor Albers und mit vollkommen neuen Dekorationen von Wladimir Rosenmeyer am Donnerstag, dem 2. April, zum ersten Male aufgeführt wurde, erlebte eine außergewöhnlich begeisterte Aufnahme.

Dekadenkarten haben für diese beiden Vorstellungen Gültigkeit.

*

Vom Theaterverein Memel wird uns geschrieben: Es kann naturgemäß nicht unsere Aufgabe sein, die am letzten Donnerstag erfolgte Erstaufführung des Brucknerschen Schauspiels „Elisabeth von England" kritisch zu besprechen. Dahingegen haben wir den Wunsch, im Interesse der Sache einiges zu dieser Aufführung zu bemerken: Auf der Werbeversammlung des Theatervereins Memel, die am 19. Januar d. Js. in Fischers Weinstuben stattfand und über die das „Memeler Dampfboot" gelegentlich berichtete, nahm die Diskussion über den Spielplan, d. h. also über die gegebenen bzw. die noch zu gebenden Stücke, einen sehr großen Raum ein. Als damals aus der Versammlung heraus von einem allen Memelern als ständigen Theaterbesucher bekannten Herrn das Verlangen geäußert wurde, das Brucknersche Stück auch hier aufzuführen, schien Herr Direktor Albers anfangs einige Bedenken technischer Art zu haben, versprach jedoch dann, die Sache wohlwollend zu prüfen. Wir können mit großer Befriedigung feststellen, daß diese wohlwollende Prüfung das Ergebnis gezeitigt hat, daß wir Memeler, die am letzten Donnerstag das Städtische Schauspielhaus besuchten, das Bewußtsein mit nach Hause nehmen konnten, ein seltenes künstlerisches Ereignis miterlebt und empfunden zu haben. Man geht wohl nicht zu weit, wenn man die von Herrn Direktor Albers persönlich in Szene gesetzte Aufführung der „Elisabeth von England" als eine der besten, wenn nicht die beste Aufführung der Nachkriegszeit an unserem Schauspielhaus bezeichnet. Mit dieser Feststellung möchten wir den Wunsch verbinden, daß die beiden letzten Aufführungen dieser Spielzeit, die zugleich die beiden letzten Aufführungen der „Elisabeth von England" sein dürften, nicht nur gut besetzt, sondern daß sie, wie so oft bei Gastspielen unseres Ensembles in Kaunas, überausverkauft sein mögen. An den kommenden beiden Osterfeiertagen hat das Memeler Theaterpublikum nun einmal Gelegenheit, zu zeigen, daß es wirkliche Kunst zu schätzen und zu würdigen weiß. Möge es diese Gelegenheit nutzen.

### Die Abschieds-Benefiz-Vorstellungen

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Das künstlerische Personal des Städtischen Schauspielhauses Memel verabschiedet sich am Mittwoch, dem 8. April und Donnerstag, den 9. April, mit je einer Nachmittags- und Abend-Vorstellung, und zwar mit einem Kindermärchen und zwei köstlichen Lustspiel-Schlagern!

Am Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, wird zum ersten Male Sophie Hennigs reizendes Kindermärchen „Der gestiefelte Kater" zu halben Preisen gegeben. Alle kleinen Buben und Mädel sind herzlich willkommen!

Und für den Mittwoch-Abend hat uns der Frühling ein pikant-duftendes Lustspiel mit einem überraschend lustigen Endresultat beschert, nämlich den Lustspiel-Schlager „Das Parfüm meiner Frau".

Am Donnerstag, nachmittags 3½ Uhr, wird „Der gestiefelte Kater" mit seinen Heldentaten noch einmal die Memeler Jugend unterhalten.

Und am Donnerstag-Abend wird die diesjährige Spielzeit mit einer frisch-fröhlichen Fanfare ausklingen. „Liebe und Trompetenblasen", das humorvolle Lustspiel von Hans Sturm und Hans Bachwitz, soll das Finale sein!

### Generalprobe im Zirkus Konrado

Sonnabend vormittag fand im Zirkus Konrado die Generalprobe statt. Vertreter der Behörden und der Presse waren zugegen. Es würde zu weit führen, über jede einzelne zur Vorführung gelangte Nummer ausführlich zu berichten. Allgemein kann gesagt werden, daß die Leistungen, die gezeigt wurden, sehr gut und sehenswert waren. Die meisten Darbietungen ragten weit über den Durchschnitt hinaus, den man sonst in Wanderzirkussen zu sehen bekommt. Der lebensgefährliche Fahrrad-Balanceakt auf einer etwa fünf Meter hohen Gittersäule dürfte selbst den besten Memeler Amateur-Fahrradakrobaten imponieren und auch eine Chinesentruppe zeigte erstaunliche, hier noch nie gesehene Jongleur-Arbeit. Erwähnenswert sind neben anderen noch zwei prachtvolle Turnveranstalten, die mit einer verblüffenden Sicherheit ihre halsbrecherischen Künste hoch in der Luft zeigten. Einen Anblick, der jeden Tierfreund erfreut, bieten die zahlreichen gepflegten Pferde, darunter besonders erwähnenswert, edle ungarische Füchse, die alle tadellose Arbeit in der Manege leisteten. Sehenswert sind auch die exotischen Tiere, die der Zirkus mit sich führt. Neben riesigen Elefanten produzierten sich auch zahlreiche ein- und zweihöckrige Kamele in der Manege; die Leistungen dieser „lebenden Wüstenschiffe" rechtfertigten durchaus nicht den verächtlichen Nebensinn, dem das Wort „Kamel" bei uns anhaftet. Prachtvolle gut dressierte Löwen und Tiger und zahlreiche andere überseeische Tiere stellen in ihrer Gesamtheit eine Menagerie von beachtlicher Reichhaltigkeit dar. Sogar ein Lama, dessen Heimat die Felsengebirge in Südamerika sind, und ein schwarz-weiß gestreiftes afrikanisches Zebra (die besonders schwer zu dressieren sind), zeigten beachtliches Können. Nach Aussagen des Zirkuspersonals leiden die exotischen Tiere unter der kalten Witterung. Der Zirkus wird, wenn notwendig, zu den Vorstellungen geheizt werden.

L.

### Vom Wochenmarkt

Auf dem heutigen Markt war das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten groß genug, um die zu den Feiertagen stärkere Nachfrage gut befriedigen zu können. Besonders reich waren Eier angeboten, und auch die zum „Schmackostern" notwendigen jungen Weidenzweige fehlten nicht. Das Angebot an Butter hätte allerdings größer sein können. Trotzdem dürften aber die Hausfrauen ihren Bedarf gut haben decken können. Die Preise waren, mit Ausnahme für Butter, die etwas teurer geworden war, zum großen Teil die alten geblieben.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete das Pfund Butter bis 3 Lit. Für Eier wurden meistens 17—18 Cent je Stück gezahlt.

Auf dem Gartenproduktenmarkt gab es außer dem alten Wintergemüse auch verschiedene Arten von Frühjahrsgemüse, das aus hiesigen Treibhäusern stammte. Für gute Aepfel wurden bis 2 Lit je Liter verlangt.

Auf dem Geflügelmarkt kosteten Hühner 5—8 Lit und Hähne 4—6 Lit das Stück. Für Tauben wurden bis 1,50 Lit verlangt.

Auf dem Fischmarkt standen nur Haffische zum Verkauf, hauptsächlich große Stinte, die 60 Cent das Pfund kosteten.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 4. April 1931

Eheschließungen: Feuerwehrmann Martin Pawels mit Grete Brutzis, ohne Beruf; Arbeiter Kasimier Vilimas mit Arbeiterin Eleonora Vaickute; Arbeiter Max Edwin Mattetat mit Marinke Buddrus, ohne Beruf; Arbeiter Hans Richard Koods mit Grete Picklaps, ohne Beruf; Feuerwehrmann Max Bruno Borchert mit Dorothea Klaws, ohne Beruf, sämtlich von hier; Bankbeamter Kurt Albert Johannes von Königsberg i. Pr. mit Büroangestellten Klara Martha Hoffmann von hier.

Gestorben: Schneidemüller Wilhelm Behrendt, 79 Jahre alt, Horst Franz Grikschas, 1 Jahr alt, Zimmermann William Richter, 53 Jahre alt, von hier, Schüler Kastas Kontrimas, 15 Jahre alt, von Silenai in Litauen.

### Kirchenzettel für Memel

**Johanniskirche.** 1. Osterfeiertag: 9½ Gen.-Sup. D. Gregor, 11 Kindergottesdienst, 5 Pfr. Leitner. 2. Osterfeiertag: 9½ Gottesdienst, Beichte u. hl. Abendmahl Pfr. v. Saß, 5 Prüfung einer Konfirmandenabteilung. Mittwoch, den 8. April, 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. v. Saß (Strandvilla). Donnerstag, den 9. April, 4 Uhr Frauenhilfe, Pfr. Leitner.

**Engl. Kirche.** 1. Osterfeiertag: 9½ Pfr. v. Saß, 11¼ Kindergottesdienst. 2. Osterfeiertag: 9½ litauischer Gottesdienst, Gen.-Sup. D. Gregor. [8962

**Jakobuskirche.** Ostersonntag, 9½ Uhr, dt. Gottesdienst, Pfr. Ribbat, 11½ Uhr lit. Gottesdienst, Konsistorialrat Reidys. Ostermontag, 9½ Uhr deutscher Gottesdienst, Prüfung der Konfirmanden, Pfr. Schernus, 11½ Uhr lit. Gottesdienst, Pfr. Schernus. Mittwoch, den 8. April, 2½ Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. Donnerstag, den 9. April, 8 Uhr, Büro, Jungmädchenverein.

**Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche".** Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr abends Jugendversamml. Schmelz, III. Querstraße Nr. 2 bei Greitschus: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014

**Ev.-kirchl. Gemeinschaft Friedrich-Wilhelm-Straße.** 1. u. 2. Osterfest, nachm. 2 Uhr lit. Albutzis, 4 Uhr deutsch, Schubert, 6 Uhr Jugendbund. [8877

### Veranstaltungen am Sonntag

**Städt. Schauspielhaus:** „Elisabeth von England", Schauspiel, 8 Uhr.

**Apollo-Lichtspiele:** „Anna Christie", 2½, 5¼ und 8¼ Uhr.

**Kammer-Lichtspiele:** „Die Königin einer Nacht", 2¼, 5¼ und 8¼ Uhr.

**Capitol-Lichtspielhaus:** „Am Rande des Abgrundes", 3, 5½ und 8½ Uhr.

**Schützenhaus:** Konzert- und Tanzveranstaltung des Memeler Bandonion-Klubs, 4½ Uhr.

### Aus dem Radioprogramm für Sonntag, Montag und Dienstag

**Kaunas** (Welle 1935). Sonntag: Keine Sendung. Montag: 17: Nachmittagskonzert. 19,55: Osterabend. Dienstag: 17: Nachmittagskonzert. 19,30: Abendkonzert. 20,50: Konzert.

**Frankfurt a. M.** (Welle 390). Sonntag: 9: Chorgesang. 10: Katholische Morgenfeier. 14: Stunde des Landes. 20: Opernkonzert. Montag: 8,15: Evangelische Morgenfeier. 10: Chorkonzert. 11: Abenteuer des Alltags. 12: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,30: Kammermusik. 19,30: „Die sieben Schwaben". Dienstag: 12 und 13,05: Schallplatten. 15,20: Hausfrauennachmittag. 19,45: Johannes-Strauß-Walzer.

**Hamburg** (Welle 372). Sonntag: 7: Hafenkonzert. 10,55: Festgottesdienst. 13,30: Salonmusik. 15,15: Konzert. 17,45: Vokalkonzert. 18,45: Frühling. 20: „Gasparone". Montag: 7: Hafenkonzert. 9,20: Morgenfeier. 9,55: Gottesdienst. 13,05: Mittagskonzert. 15,15: Drei Königreiche und eine Republik in fünf Stunden. 17: Niederdeutsche Passions- und Ostermusiken. 17,30: Chorkonzert. 20: Osterkonzert. Dienstag: 6,30 und 11: Schallplatten. 12,30: Orchesterkonzert. 19: Stunde der Werktätigen. 20: Der Sturm (Schauspiel). 22,30: Konzert.

**Königsberg** (Welle 276). Sonntag: 6,30: Blasmusik. 8: Katholische Morgenfeier. 8,55: Domglocken. 11,30: Bachkantaten. 13,05 und 15,30: Unterhaltungskonzert. 19,30: „Der Markt zu Richmond". 22,30: Abendunterhaltung. Montag: 7,30: Blasmusik. 12: Konzert. 15: Volkslieder. 15,25: Mandolinenkonzert. 18: Musik der stummen Dinge. 18,50: Streichquartett. 20,10: Volkstümliches Konzert. Dienstag: 11,30 und 13,30: Schallplatten. 16,20: Unterhaltungsmusik. 20,30: Osterfeier. 22,30: Blasmusik.

**Königswusterhausen „Deutsche Welle"** (Welle 1635). Sonntag: Uebertragungen von Hamburg, Berlin und Leipzig. Montag: desgleichen. Dienstag: 12 und 14: Schallplatten. 16: Frauenstunde. 17,30: Einführung in die neue Musik. 18,30: Anfänge des Christentums. 20,30: „Ostereier".

**Langenberg** (Welle 472). Sonntag: 6: Osterfrühfeier. 8: Schallplatten. 9,05: Katholische Morgenfeier. 12: Besuch im heiligen Land. 13,05: Mittagskonzert. 15,25: Ungedruckte Dichter. 16,30: Militärkonzert. 20: Vom Eis befreit. 24: Meister des Jazz. Montag: 7: Schallplatten. 9,05: Evangelische Morgenfeier. 13: Mittagskonzert. 18: Der westdeutsche Arbeitsmann. 20: Requiem. Dienstag: 7, 10,15 und 11,15: Schallplatten. 13,05: Mittagskonzert. 17: Vesperkonzert. 20: Abendkonzert.

**Mühlacker** (Welle 360). Sonntag: 8: Konzert. 10,45: Evangelische Morgenfeier. 13: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 16,30: Militärkonzert. 20: Opernkonzert. Montag: 10,15: Alte Ostermusik. 11: Streichquartett. 13,15: Schallplatten. 14,30: Mandolinenkonzert. 18,45: Die Stimme aus dem Leunawerk. 21: Marschmusik. Dienstag: 12,20 und 13: Schallplatten. 16,30: Konzert. 18,45: Das Gesicht des modernen Chinas. 22: Der Fischzug.

**London** (Welle 356). Sonntag: 16: Konzert. 22,05: Orchesterkonzert. Montag: 13: Klassisches Konzert. 18,15: Tanzmusik. 21,35: Konzert der Funkmilitärkapelle. Dienstag: 13: Konzert. 14: Orgelkonzert. 22,30: Tanzmusik.

# Memelgau

## Kreis Memel

+ **Schwarzort,** 4. April. [Eine Eissegeljacht im Eis eingebrochen.] Am Mittwoch unternahmen zwei Segler mit einer Eissegeljacht eine Fahrt über das Haffeis nach Schwarzort. Kurz vor Schwarzort brach das Boot plötzlich im Eise ein. Die beiden Segler retteten sich durch Abspringen auf festes Eis. Einige Schwarzorter Fischer, die dies bemerkten, begaben sich sofort zur Unfallstelle. Mit ihrer Hilfe gelang es auch, das Boot wieder herauszuziehen.

mk. **Matz-Randa-Baltrum,** 4. April. [Feuer.] Dieser Tage entstand auf bisher noch ungeklärte Weise in dem Wohnhaus, das vor kurzem Besitzer Pakejewski in der Zwangsversteigerung erworben hat, ein Feuer. Unter dem Verdacht der Brandstiftung wurde eine Frau verhaftet. — In der Versammlung der Gemeindevertretung Kepal-Claus wurde der Kassenbericht gegeben. Danach haben die Einnahmen für 1930 818,44 Lit und die Ausgaben 790,14 Lit betragen. Es ist somit ein Bestand von 28,30 Lit in der Kasse verblieben. Der Prozentsatz für das Jahr 1930 wurde auf 300% festgesetzt.

## Kreis Heydekrug

us. **Utzlöknen,** 4. April. [Der Sportverein „Fortschritt"] hielt am Mittwoch eine außerordentliche Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Lehrer Preuß, eröffnet wurde. Der Jahresbericht, den der Schriftführer des Vereins, Herr Sedat, erstattete, legte ein Zeugnis davon ab, daß der Verein im vergangenen Jahre gute Fortschritte erzielt hat. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des vergangenen Geschäftsjahres 26. Jetzt zählt der Verein 34 Mitgleder. Der Kassenbericht ergab einen Bestand in der Kasse von 233,15 Lit. Nach den Wahlen setzt sich der Vorstand wie folgt zusammen. 1. Vorsitzender Lehrer Preuß-Utzlöknen, 2. Vorsitzender Lothar Fröse, Kassierer Kurmies, Stellvertreter Lemke, Schriftführer Sedat, Stellvertreter Karßties, Spielführerin der Damenriege Fräulein Grigoleit. Der Spielplatz wurde wieder von Besitzer Wittösch-Utzlöknen für den Preis von 155 Lit auf ein Jahr gepachtet. Der dem Sportverein angeschlossene Gemischte Sängerchor wird im Mai ein Frühlingsfest veranstalten.

## Kreis Pogegen

fl. **Röbsden,** 4. April. [Verschiedenes.] Als dieser Tage der Besitzer W. von hier sich mit seinem Schlittenfuhrwerk auf dem Nachhausewege befand, scheuten die Pferde und gingen durch. Dabei wurden der Besitzer und seine Frau aus dem Schlitten geschleudert. Sie erlitten erhebliche Verletzungen. Die Pferde konnten später von Straßenpassanten aufgehalten werden.

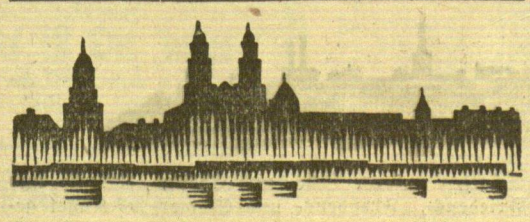
sk. **Rucken,** 4. April. [Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Im Vereinslokal des Herrn Stuhlert fand eine Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Rucken statt, die vom Vorsitzenden R. Peldßus eröffnet und geleitet wurde. Zunächst ergriff Wandergärtner Schillick-Memel das Wort zu einem Vortrag über „Frühjahrsarbeiten im Obst- und Gemüsegarten". Dann gab der Vorsitzende verschiedene wichtige Schreiben bekannt, darunter Aenderung der Bedingungen über die Hergabe zinsfreier Darlehn zum Ankauf von Genossenschafts- und Stationsbullen, ferner über die landwirtschaftliche Abteilung der Herderschule in Heydekrug und über Anbau von geeigneten Getreide- und Obstsorten im Memelgebiet. Da letzteres besonders die Allgemeinheit interessieren dürfte, so sei es im Auszuge an dieser Stelle veröffentlicht: Um allmählich zu erreichen, daß die memelländische Landwirtschaft bei der Produktion von Getreide und Obst größere Mengen gleichmäßiger Erzeugnisse zum Verkauf bringen kann, empfiehlt die Landwirtschaftskammer dem Anbau nachstehender Sorten vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken: A. Getreide: Weizen: Kuwerts ostpr. Weizen, Kostroma-Weizen; Roggen: Petkuser Roggen — für alle Böden —; Hafer: Baldur-Hafer, Dippes Ueberwinder, Petkuser Gelbhafer; Gerste: Bavaria, Isaria, Heines vierzeilige. Die Landwirtschaftskammer hat die bezeichneten Sorten in ihren Versuchsringen geprüft und festgestellt, daß sie für die hiesigen klimatischen Verhältnisse geeignet sind. B. Obst: Für hiesige Verhältnisse ist die Hauptfrucht der Apfel. Zu empfehlen sind folgende Sorten: Klarapfel genußreif August, Apfel aus Croncels ½ genußreif September/Oktober, Antonowka — lit. Sorte — genußreif Oktober/November, Prinzenapfel genußreif November/Januar, Signe Tillisch genußreif November/Dezember, Landsberger Reinette genußreif November/Februar, Cox Pomona genußreif November/Dezember, Schöner v. Boskoop genußreif Dezember/März, Gravensteiner, Cox' Orangen Reinetten und Bohnapfel, der letzte für Obstweinbereitung, wären nur ausnahmsweise zu empfehlen. Von Birnen: Bunte Julibirne genußreif Juli/August, Gute Graue genußreif September, Bosc's Flaschenbirne genußreif Oktober, Josefine v. Mecheln genußreif Dezember. Der Verein gedachte auch des 86. Geburtstags von Generallandschaftsdirektor Scheu-Heydekrug und sandte nachstehendes Telegramm: „Anläßlich der heutigen Tagung des landwirtschaftlichen Vereins Rucken gedenkt der Verein der segensreichen Tätigkeit des Gründers der memelländischen Landwirtschaftskammer und sendet ihm beste Wünsche zum 86. Geburtstage. R. Peldßus, Vorsitzender." Da der landwirtschaftliche Verein Rucken im nächsten Jahr auf sein 20jähriges Bestehen zurückblickt, so ist angeregt worden, das Jubiläum durch ein Fest im Saale des Herrn Stuhlert zu feiern. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die diesjährige Frühjahrsgeneralversammlung.

## Ostpreußen

* **Tilsit,** 4. April. [Kurt Immisch †] Dieser Tage ist ein angesehener Bürger Tilsits, Kaufmann Kurt Immisch, gestorben. Er hat sich eine tödliche Schußverletzung beigebracht, wozu ihn die allgemeine Wirtschaftsnot getrieben haben soll. Herr Immisch bekleidete eine Reihe von Ehrenämtern, war Vorsteher der Korporation der Kaufmannschaft und später auch Handelskammerpräsident. Der Verkehrsbund für Nordostpreußen, an dessen Gründung er mitwirkte, machte ihn zu dessen Vorsitzenden. Nach dem Kriege war Herr Immisch eine Zeitlang als Stadtverordneter tätig. — Der Monatspferdemarkt am Mittwoch hatte aus den Kreisen Tilsit-Ragnit und Niederung einen Auftrieb von 350—400 Tieren. Außer Tilsiter Händlern waren nur wenig auswärtige erschienen. Das Geschäft ging schleppend, es blieb Ueberstand. Beste 4- bis 6-jährige Kaltblüter wurden mit 400 bis 550, geringere mit 250—350 und gewöhnliche Arbeitspferde mit 150 Mark das Stück bezahlt. Schlachtpferde erzielten 40—60 Mark das Stück.

* **Gumbinnen.** 4. April. [Ein zweistöckiges Wohnhaus eingeäschert.] Mittwoch abend entstand in einem zweistöckigen Wohnhaus in der Poststraße durch Fahrlässigkeit ein Feuer. Der Dachstuhl des Hauses stand bald in hellen Flammen und von dem Hause konnte nicht mehr viel gerettet werden. Fünf Familien sind obdachlos geworden. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa 10 000 Mark.

* **Neidenburg,** 4. April. [550jähriges Stadtjubiläum.] Am 2. April feierte die Stadt Neidenburg ihr 550jähriges Jubiläum. Während des Bestehens der Stadt hat ihre Entwicklung oft Rückschläge durch große Brände und Kriegszerstörungen erlitten. Am 22. August 1914 wurde die Stadt durch russische Granaten in einen erbärmlichen Trümmerhaufen verwandelt. Nicht weniger als 101 Wohnhäuser, 92 Hinter- und Seitengebäude, acht Scheunen, drei Getreidespeicher, vier Werkstätten, eine Maschinenfabrik, eine Windmühle und eine Schneidemühle brannten nieder, von öffentlichen Gebäuden die evangelische Kirche, das Rathaus, das Hauptzollamt, das Grenzamt und die Vereinsbank. Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1751 1867 Personen, 1796 1048 Personen, 1817 1943 Personen, 1876 4290 Personen, 1925 6225 Personen und Anfang Februar 1931 8000 Personen.



# Kaunas, 4. April

* **Entlassung der Reservisten.** Die im Herbst 1929 gezogenen Rekruten wurden dieser Tage als Reservisten entlassen.

* **Der Nachtverkehr auf den Straßen an den Osterfeiertagen.** Während der Osterfeiertage ist der Verkehr auf den Straßen in Kaunas auch nach 1 Uhr nachts gestattet.

*

fl. **Neustadt,** 4. April. [Diebstähle.] Auf dem letzten Wochenmarkt in Neustadt wurden mehrere Diebstähle ausgeführt. So wurde einem Besitzersohn aus Gurgsden (Memelgebiet) eine Geldbörse mit 35 Lit Inhalt gestohlen. Einem Besitzer aus Thumellen entwendeten Diebe vom Schlitten ein Paar neue Schuhe.

k. **Tatoriai,** 4. April. [Messerstecherei mit tödlicher Verletzung.] Dieser Tage kam es zwischen einigen jungen Leuten zu einem heftigen Streit, der in eine wüste Schlägerei ausartete. Dabei wurde ein gewisser Laurus durch einen Messerstich so schwer verletzt, daß er bald darauf an den Folgen der Verletzung starb.


**Hotel „Locarno"**

Inh.: **Kehlert**

**Kaunas, Vytauto prosp. Nr. 2, Tel. 369**

**direkt am Bahnhof**

im neu und modern eingerichteten 3stöckigen Eckhause; in den Zimmern kaltes und warmes Wasser, Parkett, Zentralheizung, Bäder u. a. Bequemlichkeiten, prompte Bedienung, billige Preise. (5968


el. **Kibarty,** 4. April. [Verschiedenes.] Der letztens hier abgehaltene Wochenmarkt war mit landwirtschaftlichen Produkten verhältnismäßig gering beschickt. Das Pfund Butter kostete 2,50 bis 2,80 Lit. Im übrigen hatten sich die Preise kaum verändert. Dieser Tage wurde in der Nähe des Kirchhofs die Leiche eines Kindes gefunden. Bisher ist es nicht gelungen, die Mutter des Kindes zu ermitteln.

k. **Birschi,** 4. April. [Den Vater erschossen?] Dieser Tage war der 60 Jahre alte J. Rimkunas aus einem Nachbarort mit seinem Sohn zusammen nach einer Badeanstalt baden gegangen. Der alte Mann wurde später erschossen aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Vater erschossen zu haben, wurde der Sohn verhaftet.

# Brief an das „Memeler Dampfboot"

## Die Baconschweineverladung

In Prökuls verläuft sie etwa folgendermaßen: Gleich nach Mitternacht fährt man zur Abnahmestelle los. Es ist dunkel und ziemlich kalt. Mit Vorsicht darf man nur fahren. Unterwegs freut man sich darüber, daß man so frühzeitig aufgebrochen ist und man daher als einer der ersten an Ort und Stelle sein wird und seine Ware als einer der ersten los wird. Doch wie erstaunt man, wenn man gezwungen ist, als etwa Hundertster in die Schlangenreihe eingereiht zu werden. Es sind schon so viele früher aufgestanden, ja einige haben schon am Abend vorher auf dem Bahnhof Posten gefaßt und warten. Die Pferde holen nun an Ort und Stelle ihren unterbrochenen Schlaf nach oder sie frieren und stehen da mit gesenkten Köpfen. Die Schweine werden vom Warten auch ungemütlich und verlangen nach Futter. Selber trampelt man auch rum, damit man nicht krankfriert. Alles wartet und wartet. Schließlich wird's allmählich Tag. Findige Geschäftsleute haben die Gelegenheit wahrgenommen und bieten der langen Kolonne Kuchen und Kaffee an und machen gute Geschäfte dabei. Endlich, um etwa 7,30 Uhr, verkündet das Schreien der Schweine den weit hinten Stehenden, daß die Abnahme begonnen hat. Nun geht es im Schneckentempo vorwärts, und im günstigsten Falle ist man seine Schweine so um 12 Uhr mittags losgeworden. Die, welche nicht so früh da waren, kommen erst im Laufe des Nachmittags oder abends dran. Bei der Abnahme wird jedes Schwein für sich gewogen. Zwei Angestellte vom Eksportas begutachten und klassifizieren (rusnoja) jedes Schwein, während die Geldauszahlung ein dritter unter sich hat. Früher gab es noch I. und II., bei der letzten Schweineabnahme in Prökuls nur noch III. und IV. Sorte (Rusi), trotz lauter Protestrufe der Schweineverkäufer. Man muß dieses alles miterlebt haben, das Gequeke der Schweine, die Jagd nach entsprungenen Borstentieren, die Witze der Nebenstehenden und in dem Lärm die unverwüstliche Anpreisung des Gebäckverkäufers: „Kuchen pirmos Rusies". Eine dankbare Aufgabe für einen Tonfilmoperateur.

Man fragt sich nun, muß das so sein? Früher wurden in Prökuls ja auch massenhaft Schweine verladen, aber niemand dachte daran, sich nachts bei Wind und Wetter auf der Straße hinzustellen, und trotzdem war um die Mittagszeit kein Schweinezagel im Wagen mehr zu sehen. Es wurde damals mit der Abnahme auch früher begonnen. Jedenfalls könnten die Abnehmer heute auch schon um 5 Uhr morgens da sein und sich ein Vorbild an den Händlern nehmen. Jene betrieben die Abnahme der Schweine mit Hochdruck, die heutigen Abnehmer arbeiten nach dem Spruch: „Die Eile ist vom Teufel." Dasselbe denkt wohl auch der Geldauszahler. Hier könnte meines Erachtens Wandel geschaffen werden. Das Wiegegeschäft könnten wie bei den Händlern die Viehwaagen von Prökuls besorgen, die doch ebenso geeicht sind wie auch die Bahnhofswaage, welche jetzt den ganzen Andrang bewältigen muß, aber unmöglich allen gerecht werden kann. Ebenso könnten vom Eksportas auch mehr Abnehmer hergeschickt werden, da die jetzigen beiden für den Auftrieb nicht ausreichen. Es ist eine Rücksichtslosigkeit den Schweinezüchtern gegenüber, sie so lange warten zu lassen.

Viel Unzufriedenheit verursacht auch die Klassifizierung der Schweine. Die Verkäufer, und es sind ausgezeichnete Schweinezüchter darunter, lächeln über die Sortierung der Schweine. Gleiches Gewicht und gleiches Aussehen hatten die Schweine, und trotzdem wurden sie der II. und III. Sorte zugeteilt. Spricht da nicht etwas anderes mit? Das Sparen auf solch eine Art vorzunehmen, ist meines Erachtens falsch, lieber schenke man reinen Wein ein, etwa daß man bekannt gibt: „Liebe Leute, Ihr habt alle Schweine II. Sorte, aber da England uns für Baconware nur halb soviel zahlt wie früher, so bekommt Ihr für Eure Schweine auch nur soviel". Das würden alle verstehen und sich damit zufrieden geben, da das jetzige Schweinematerial, mit vielleicht einigen Ausnahmen, ob schwarz, weiß oder gefleckt, ziemlich gleich und daher eine Klassifizierung in II. und III. Sorte seitens der Verkäufer unverständlich ist. Die Allgemeinheit erwartet jedenfalls, daß in der Abnahme der Baconschweine endlich eine Aenderung eintritt; denn die jetzige Handhabung ist einfach unmöglich. W.


**Stuhlverstopfung.** Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

*Tages- und Nachtcreme zugleich . . ist*

**NIVEA-CREME**

Denn ihr wichtigster Bestandteil, das hautpflegende Eucerit, läßt Nivea-Creme vollkommen und tief in die Haut eindringen, ohne einen Glanz zu hinterlassen. *Am Tage* schützt die eingedrungene Creme vor den ungünstigen Einflüssen der rauhen Witterung, sie ersetzt das durch Wind und Wetter entzogene Hautfett und hält die Haut weich und geschmeidig. *Des Nachts* wirkt Nivea-Creme auf die Hautgewebe aufbauend u. kräftigend und dadurch gibt sie Ihnen ein jugendliches und frisches Aussehen.

*Ersetzen können Sie Nivea-Creme nicht,* auch nicht durch noch so teure Luxus-Cremes, denn es gibt keine andere Creme, die das hautpflegende Eucerit enthält u. darauf beruht ihre Wirkung.

Dosen: Lit 0.50, 1.—, 1.75 / Tuben: Lit 1.40, 2.50


# *Fünf in der Südsee*

*Roman von Norbert Jacques*

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

19. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Nein, es schießt nicht, sondern Fons hört gegen fünf Uhr am Abend Stimmen im Wald. Einer der Matrosen sagt: „Master!" und deutet ohne besondere Anteilnahme mit dem Kinn aufwärts gegen das Land.

Bald erscheint ein Rudel Menschen. Voran ist Walk, um ihn herum stolpern nackte schwarze Männer. Hinterher kommen Palm und die drei, die mitgegangen sind, und alle haben Waffen in den Händen, die Burschen große Buschmesser, Palm zwei Brownings.

Die nackten schwarzen Männer stolperten um Walk herum und faßten mit spielenden Bewegungen nach ihm. Sie glucksten und lachten und machten ununterbrochen rasche Griffe mit den Händen in den Mund. Walk zeigte aufs Schiff, indem er die Bewegungen der Schwarzen nachahmte. Die schauten nicht hin, sondern fuhren torkelnd und gröhlend fort, ihn zu umpurzeln. Fons sah, daß sie flehten. Sie wurden ungebärdig.

Walk drängte zwischen ihnen vorwärts, rasch dem Kutter zu. Als er ihm so nahe war, daß er mit einem Sprung sein Deck erreichen konnte, rief er: „Aufpassen, klarmachen!"

Die beiden mit Fons an Bord befindlichen Matrosen lösten die Stricke, mit denen der Kutter festgemacht war. Da zog Walk, als er ganz an die Kante des Fahrzeuges, das etwas tiefer als das Ufer lag, herangekommen war, eine Whiskyflasche aus dem Sack, den er um die Schulter hatte, setzte rasch die Oeffnung an den Mund. Ein Dutzend schwarze Arme zuckten wild nach der Flasche. Walk sprang unter den Armen durch, ließ — die Flasche fest beim Hals fassend — die Hände sich an den Bauch der Flasche festkrallen und sprang unversehens ins Boot hinab.

Zwei kugelten ihm nach, ein dritter . . . der vierte stockte schon. Aber da schoben von hinten die schwarzen Matrosen unter anfeuernden Rufen Palms das Rudel rasch und roh ins Schiff hinunter, warfen sich über die Männer, die betrunken waren, und begannen mit ihnen zum Schein zu raufen.

Indessen löste sich der Kutter. Der Motor knallte an. Und sie fuhren rasch aufs Meer hinaus.

„Elf Mann sind es, zirka sechzig Arbeitsjahre," sagte Palm.

„So wird das gemacht?" sagte Fons.

„Wie du siehst," antwortete Palm.

Der Kutter fuhr mit voller Fahrt. Einer schnellte plötzlich aus dem balgenden Rudel auf und stürzte Kopf voran über die Reeling. Aber Palm hatte ihn im selben Augenblick an der Gurgel und warf ihn zurück.

Mit vieler Mühe wurden die Männer in den kleinen Raum gedrängt, der sich unter dem Vorderdeck durch eine Luke öffnete. Als sie alle unten waren, begannen sie wie besessen zu schreien. Keuchende Kehllaute tobten aus dem Verließ zusammen mit schrillen Schreckens- und Angstschreien. Aber es wurden Flaschen hineingereicht. Da beruhigte es sich nach und nach drunten und der letzte Schrei verscholl.

Fons setzte sich erregt abseits und fluchte.

„Nee, Junge, so ist es nun nicht," sagte Palm. „Paß auf! Wenn der Engländer kommt, wirst du mitgefangen. Wenn ein englisches Kontrollboot uns anhält und findet sie, so wirst du ganz einfach mitgefangen."

Die Matrosen zogen aus dem Rumpf des Schiffes einige Dutzend bereitgestellter Säcke mit Kopra und schichteten sie vor der Luke auf. Wenn sie nun angehalten wurden, so wäre alles in Ordnung. Sie haben Kopra eingesammelt. Nichts anderes. Denn da unten tat der Schnaps seine Wirkung. Von da kam kein Laut mehr herauf.

Es wurde kein Wort über den Zug zu den Obrfern am Kahlen Berg gesprochen. Es wurde nur getrunken, und Walk und Palm waren wie entspannt von einem schweren Druck und schweigend einer Erlösung ihrer Phantasie hingegeben. Auch Fons machte mit. Er gab sich nach, denn sonst hätte er es nicht ausgehalten, daß er das nun wußte und mitgemacht hatte . . . den Menschenraub!

Walk hockte auf einer Kiste. Der massige und gewaltvolle Oberbau des Körpers überragte das winzige Gestell der krummen Beine. Er saß da wie ein Orang-Utan. Seinem Gesicht war nichts Gutes und nichts Böses anzusehen. Palm war schwer von dem Branntwein, und auch Fons lag mit dem Kopf an einer Wand und wollte keine Menschenstimme mehr hören. Nur schlafen . . . vergessen! Aber er mußte doch hören, wie Palm sagte:

„A . . . alfons, du siehst da unten die schon im Gebetbuch mit jeder 'nem halben Jahr für den Schnaps, den wir so freu . . . endlich i . . ihnen gegeben haben. Du . . . du bi . . . st i . . in einer guten Schule, lieber Junge."

„Weißt du, Chef," stotterte der betrunkene Fons, „du hast mir was Neues gezeigt. Das muß ich zugeben. Aber erlaube mir dafür dir zu sagen, daß ich dich von jetzt an für einen Schweinehund halte."

„Ge . . . ern, Alter, gern!" gröhlte Palm und schlug ihm kräftig auf die Schulter.

XVI.

Tang war zu Deß gekommen an dem Abend des Tages, an dem Fons und Palm mit Walk fortgefahren waren und hatte gesagt: „Master, Brandy richten, nach Bello dies Abend."

Deß grinste vielsagend.

Es wurde Bello gemacht. Die Arbeiter und die Frauen standen um das Küchenhaus, bekamen ihr Essen in die Näpfe, die sie mitgebracht hatten, und griffen schon während des Essens oft heimlich und mit einem sachten Erzittern zu den Flaschen, die leer unter ihrer Achsel hingen. Schon schaute einer um den andern nach dem Haus der Master, aus dem das Feuerwasser jeden Abend gebracht wurde, damit diese Flaschen gefüllt wurden.

Aber dort rührte sich nichts.

Tang schaute schon aus der Tür seines Kochhauses heraus nach der Veranda. Baps erinnerte Deß, daß der Schnaps gerichtet werden müsse. Die Eingeborenen schlenderten schon heran, stellten sich an der Veranda auf und hatten die Flaschen in der Hand. Sie hatten die Korke herausgezogen, hielten sie zwischen den Fingern der Linken und sogen mit ihren flachen Naslöchern die Brandygeister auf, die dem leeren Glasbauch der Flaschen noch entschwebten.

Baps sagte nochmals: „Deß, der Brandy."

Aber Deß grinste. Dann schaute er ihn eine Weile mit Blicken an, als ob er etwas von großer Wichtigkeit vorhabe, und sagte dann, vor Genugtuung in der Stimme bebend und mit einem erregten Lachen: „Gibt's nichts mehr, Jung!"

Baps schaute ihm entgeistert von unten hinauf in die Naslöcher, als käme er auf diesem Weg unmittelbar ins Gehirn, wo solche absonderlichen großen Entschlüsse ihren Ursprung nehmen.

„Mi mäke him finish!" wiederholte Deß in Pidgin, wie sie es mit den Eingeborenen sprachen. „Damit hat's nun ein Ende!"

Da erst verstand Baps die Bedeutung der Worte in ihrem ganzen Ausmaß. „Fein! Fein! Dunnerkiel!" rief er, der an abenteuerlichen Neuerungen stets seine Einbildungskraft in Brand setzte.

„Oe, öh!" Master!" riefen schon einige Stimmen draußen.

Dang kam herauf: „Master, Brandy!"

Da stand Maria-Viola da. In der bedeutenden Aufregung des Augenblicks hatte — zum ersten Male — keiner der beiden sie kommen hören.

„Fräulein," schrie Baps, „wir geben ihnen keinen Schnaps mehr."

„Nein!" unterbrach Deß. „Aus damit!"

„Und Palm?" sagte Maria-Viola verständnislos.

„Immer Ihr Palm!" wies Deß sie zurecht. „Soll er tun, was er will."

„Deß, er wird Sie entlassen! Sie müssen fort von Tatakalka, von Port Obry."

Da aber erschrak Deß doch ein wenig und stammelte, nun doch etwas unsicher geworden: „Wie . . . meinen Sie . . . das?"

„Ich versteh nichts davon. Es ist mir auch gleichgültig. Aber er ist doch immer mit seinen Listen da und behauptet, von dem Schnaps hänge es ab, ob er Arbeiter hat oder nicht."

„Ich werde ihn eines andern belehren."

Da ertönte draußen laut eine krächzende Stimme: „Brandy, Master!"

Deß sagte Tang, er möchte ihnen bedeuten, sie bekämen keinen mehr. Aber der Chinese lehnte diese Vermittlung ab. Da ging Deß selbst auf die Veranda hinaus. Als die Kanaker ihn sahen, hoben sie ihre Flaschen hoch und schlugen sie gegeneinander.

Fortsetzung folgt.

# Zum Auferstehungswunder

**Berlin**, Ostern 1931.

Man sollte meinen, was man zum soundsovielten Male erlebt, bedeutet keine besondere Sensation mit der Schlagkraft des Wunders mehr. Der Schaffner der Elektrischen, der seit zwölf Jahren die Leipziger Straße hinunter fährt, wird deren Riesenbauten kaum mehr als Wunder empfinden. Und eine alte Dame, die auf der Untergrundbahn fährt und nicht mehr daran gewöhnt ist, daß ein junger Mann für sie aufsteht, wird nicht weiter verwundert sein, wenn sie wieder auf einem Stehplatz hin- und herwackelnd in das Loch unten am Wittenberg-Platz einfährt . . . Wie kommt es da eigentlich, daß es dem oft beschriebenen, öfter besungenen Lenz gelingt, immer wieder das Menschenherz schneller schlagen zu lassen? Verbinden sich da rein menschliche und religiöse Gefühle zu dem immer neuen Wunder, das seine Macht in unserer Einbildungskraft selbst hat? Erlebt nicht jeder von uns — wenn auch nicht gerade in den schönen Rhythmen des Gefühls und der Sprache — den Osterspaziergang des Doktor Faust am Main entlang vor dem Tor von Frankfurt? (Das er nicht nennt und doch für den Kenner bezeichnet). Es ist das alte liebe Wunder, das uns mit seinem ewigen Glanz umspinnt — und wie neu wirkt es auf das langsam vom Winterfrost auftauende Herz.

Von den Haselsträuchern sind
Wölkchen gold'nen Staubs gewichen —
Ist vom Süd ein leiser Wind
Ueber Busch und Hang gestrichen?
Ueber Nacht hat sich besteckt
Leicht mit jungem Grün mein Garten —
Hat die Lerche aufgeweckt
Knospen, die des Lenzes harrten?

Gold'ne Lanzen wirft mit Macht
Sonne in die feuchte Erde;
Weiße Glöckchen sind erwacht,
Läutend, daß es Frühling werde.
Fromme Veilchen steh'n erstaunt
Blauen Auges an den Wegen —
Hold Geheimnis zugeraunt
Hört mein Herz von Blüh'n und Segen.

Schneebedeckt stand kahl der Baum
Gestern noch im weißen Winter;
Hoffnung lag und lieber Traum
Unterm Schnee, wie tote Kinder.
Sieh, in einer milden Nacht
Schmolz der Schnee zu kargen Resten,
Und die Hoffnung ist erwacht
Mit den Knospen an den Aesten.

Horch, sie sagen: fern im Land,
Als des Himmels Gnadengabe,
Ein von Gott Gesandter stand
Auf aus seinem dunklen Grabe.
Und an ihm, der schuldlos litt,
Durfte fromm die Welt gesunden,
Der durch junge Gärten schritt
Mit des Kreuzes Nagelwunden.

Schwer und düster war mein Sinn
Und bedrückt von Zukunftssorgen —
Sieh, da bracht' mir den Gewinn
Ersten Lenzes gold'ner Morgen.
Und die Welt steht mir zu Kauf;
Und befreit vom Zweifelswehe
Steht mein toter Glaube auf,
Wenn ich durch den Frühling gehe . . .

Die religiösen Wunder geschehen — das ist Feuerbachs Meinung — nur da, wo der Mensch von einem Uebel erlöst sein will. Von einem Uebel, von dem er eben, solange alles nur gut zugeht, nicht erlöst sein kann. Solchen Gedanken steht Goethe in „Hermann und Dorothea" nicht fern, wenn er sagt: „Der Glückliche glaubt nicht, daß noch Wunder geschehen — denn nur im Elend erkennt man Gottes Hand und Finger — der gute Menschen zum Guten leitet" . . . Das größte Wunder der Erde — daß ein „sterblich" geglaubter, toter Mensch wieder aufersteht, den Freunden erscheint und den Zweifler die Finger in die Narben seiner Wunden legen läßt—, das Auferstehungswunder erhebt uns zu einer Zeit, da das menschliche Herz bereits für das neue Aufblühen der Natur von den schlimmen Uebeln eines kahlen, kargen, kalten Winters erlöst wird. Und siehe — entgegen Goethe und Feuerbach — geht der neuaufatmende, dankbare Mensch, gläubiger als er ohne das Beispiel der Natur gewesen wäre, dem auferstandenen, lebendigen Vorbild entgegen, um es spät und staunend zu erkennen. Wie jene Jünger, die nach Emmaus pilgerten und mit denen er das Brot brach, daß sie ihn erkennen sollten . . . Ostern — Frühling — — Zauberworte, die das Leid bezwingen, den Schmerz rauben und der Hoffnung Banner in linden Winden flattern lassen. Glück, sagen die Philosophen, ist nichts anderes, als frei sein vom Leiden. Und es gab eine Zeit, da man zu den Mitteln solcher Befreiung auch die Künste rechnete. Ganz zaghaft meldet sich dieser Glaube wieder. Ich habe gelesen, daß in einigen Krankenhäusern — voranzuschreiten scheint das Kinder-Sanatorium des „Roten Kreuzes" in Lichterfelde — in den Stuben der Kranken Lautsprecher angebracht worden sind, um die Leidenden über einen Schmerz hinwegzutäuschen; ja selbst in leichten Fällen ängstlichen Kindern schmerzhafte Untersuchungen und kleine Eingriffe durch Ablenkung zu erleichtern. Nichts weniger als töricht! Wenn ich daran denke, wie mir ein gescheiter Freund die Schönheit und den Reichtum Puccinischer Musik dadurch am besten zu illustrieren glaubte, daß er sagte: „Also — wie ich zum erstenmal ‚Madame Butterfly' hörte, vergaß ich vollständig, daß ich zu enge Stiefel anhatte." Frei sein vom Leiden — egal, ob's an den Füßen sitzt oder wo anders — ist allemal das Glück . . . Wäre es da nicht auch einmal ein guter Gedanke so um Ostern herum, der Verwirrung in unserem Volke zuleibe zu gehen? Natürlich kann man nicht mit parteiischen Reden und politischem Haß jene Klärung und Rettung ermöglichen, weil sie eine Aufgabe der Besten der Nation ist. Sei'n wir ehrlich und gestehen uns selber:

Ja, die Männer, die uns führten,
Da noch jung die „Jugend" war,
Die die großen Ziele kürten
Unbeirrbar von Gefahr,
Die im Sturm auf unsern Schiffen
Mit der starken Hand der Pflicht
Schweigend nach den Steuern griffen —
Sie sind tot und kehren nicht.

Ja, die Männer, die im Rate
Selbst der Haß verstummend hört,
Die nicht Gunst, noch rabiate
Wut der Gasse hat gestört,
Die durch Feinde aufrecht gingen,
Zukunftssonne im Gesicht,
Weihe auf des Geistes Schwingen —
Sie sind tot und kehren nicht . . .

Doch vielleicht in einer Wiege
Unter deutschem Eichenbaum
Träumt ein Enkel ihrer Siege
Lächelnd heut den ersten Traum.
Deutschland, mein zerstörter Garten,
Wolkendunkel hängt die Nacht,
Karg nur blühst Du und mußt warten,
Bis Dein heller Morgen lacht.

Bis im Herzen Deiner Söhne,
Die sich führerlos verirrt,
Eine Sehnsucht übertöne
Stimmen, die der Haß verwirrt.
Eine Stimme, die gehämmert
Aus der harten Not der Zeit;
Die da ruft: Der Morgen dämmert,
Wachet auf zur Einigkeit!

„Einigkeit und Recht und Freiheit" —
Sang's beim Hämmern nicht der Schmied?
Deutschland, eine heil'ge Dreiheit
Leuchtet aus dem alten Lied!
Daß kein Funke matt verglimme,
Daß Euch kein Verzagen schreckt,
Hofft und wartet auf die Stimme,
Die die alten Götter weckt!

Diogenes.

## Bücherschau

**Otto Flake, Das Logbuch.** — 297 Seiten. In Halbleder gebunden 3,10 RM. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H. Berlin-Charlottenburg 2. — In diesen vielseitigen, nach Stil und Art scharf geprägten Bildern von Menschen, Städten, Gedanken und Gefühlen führt uns Flake vom vorkriegerischen Paris nach der neuen Welt des Ostens, Konstantinopel, und durch den friedlichen Schwarzwald in das waffenklirrende Brüssel. Eine abwechslungsreiche Fülle gut gesehener und lebendig gezeichneter Augenblickseindrücke spiegelt die Anschauung eines lebhaften und aufrichtigen Gesellschafters wider, der sich zudem als der Dichter zarter Novellen zeigt. Die vorbildlich schöne Ausstattung, die der V. d. B. auch diesem Werke wiederum hat angedeihen lassen, erhöht die Freude am Besitz. Der erstaunlich geringe Preis kennzeichnet die Vorteile der kostenlosen Mitgliedschaft im Volksverband der Bücherfreunde.

## Kommunistische Anti-Osterkundgebungen verboten

* **Karlsruhe**, 2. April. Auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen hat der Minister des Innern die kommunistischen Anti-Osterkundgebungen, insbesondere auch alle zu diesem Zweck geplanten Fahrten auf Lastkraftwagen verboten, weil sie geeignet seien, das christliche Empfinden schwer zu verletzen.

## Bankfiliale am Karfreitag ausgeraubt

* **Hamburg**, 4. April. In den frühen Morgenstunden des Karfreitag drangen maskierte Räuber in die Geschäftsräume der Filiale der Ostholsteinischen Bank ein, fesselten den Bankleiter Pahl und zwangen ihn mit vorgehaltenem Revolver, die Schlüssel zum Geldschrank herauszugeben.

**Da es den Verbrechern nicht gelang, den Geldschrank zu öffnen, zwangen sie den Bankleiter unter der Bedrohung, sie würden ihn erschießen, den Geldschrank zu öffnen.**

Die Banditen erbeuteten 2000 Reichsmark. Sie fesselten dann den Bankleiter und seine Nichte und ergriffen unerkannt die Flucht.

## Revision im Saffran-Prozeß?

* **Berlin**, 3. April. Wie wir erfahren, wird der Verteidiger Saffrans, Rechtsanwalt Rudolf Pröll-Berlin, gegen das Bartensteiner Urteil Revision einlegen, jedoch nur insoweit, als Saffran wegen vollendeten Mordes zum Tode verurteilt worden ist. Der Verteidiger begründet das Revisionsbegehren damit, daß Saffran nur Beihilfe zu dem von Kipnick ausgeführten Mord geleistet habe. Der Beweis, daß Kipnick die drei Schüsse auf den Melker Dahl abgefeuert hat und Saffran nicht dabei gewesen ist, sei in der Bartensteiner Verhandlung schlüssig erbracht worden. Dem sei auch das Schwurgericht in seiner Urteilsbegründung gefolgt, nur habe es aus Rechtsgründen Mittäterschaft und nicht Beihilfe angenommen. Sollte Saffrans Verteidigung mit dieser Auffassung in der Revisionsinstanz durchdringen, so könnte Saffran nicht mehr zum Tode, sondern nur mit lebenslänglichem Zuchthaus als Höchststrafmaß bedacht werden.

*

* **Rastenburg**, 3. April. Es verlautet, auch die Verteidiger von Ella Augustin und Kipnick trügen sich mit der Absicht, gegen das Urteil des Bartensteiner Schwurgerichts Revision anzumelden.

---

Beim Versuch, in Reusrath (Köln) zwischen zwei Lastkraftwagen durchzufahren, fanden ein Motorradfahrer und dessen Beifahrer den Tod.

Die Zahl der bei den Aufräumungsarbeiten an Bord des Dampfers „Florida" bisher gefundenen Toten beträgt 15.

---


Als Verlobte grüßen
**Anny Schultz**
**Hans Szwillus**
Schmalleningken, Ostern 1931
8906

**Zahnpraxis Alfred Niemann Dentist**
**Heydekrug**, Prinz-Joachim-Straße 65 gegenüber dem Amtsgericht
**Spezialität**
Anfertigung von Zahnersatz, Kautschukplatten, Kronen, Stiftzähne und Brücken auch ohne sichtbares Gold. **Eigenes modernes Laboratorium.** (8910

**General-Versammlung**
der Viehverwertungsgenossenschaft vereinigter Landwirte im Memelgebiet zu Pogegen e. G. m. b. H. am **Sonnabend, dem 11. April**, 9½ Uhr in **Pogegen**, Hotel Gennies, wozu ergebenst eingeladen wird. [8982
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht 1930.
2. Vorlage und Genehmigung der Bilanz per 31. Dezember 1930.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Ersatzwahlen für Vorstand und Aufsichtsrat.
5. Verschiedenes.
**Der Vorsitzende des Aufsichtsrats**
**Gennies**

Das zur Konkursmasse **Heinrich Seidler, Heydekrug** gehörende (8620
**Warenlager**
bestehend aus:
**Kolonialwaren, Drogen Seifen, Parfümerien**
soll zusammen mit dem Inventar im Gesamttaxwerte von ca. 7000 Lit am
**Donnerstag, d. 9. April**, vorm. **11 Uhr** durch den Unterzeichneten an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden. **Bietungskaution 300 Lit.** Besichtigung gegen vorherige Anmeldung gestattet. Die Taxe ist gegen 5 Lit Schreibgebühr erhältlich. Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten.
**Der Konkursverwalter**
**Franz Klischies**

**Aufforderung**
In dem Konkurs betreffs **Kredit-Genossenschaft litauischer Landwirte e. G. m. u. H. zu Saugen** ist die lt. gerichtlicher Vorschuß-Berechnung auf je **280 Lit** festgestellte Umlage an mich oder Vereinsbank Heydekrug bis zum **15. April d. Js.** zu zahlen, anderfalls zwangsweise Beitreibung erfolgt.
**Der Konkursverwalter**
**Scherliess**
Rechtsanwalt und Notar in Heydekrug

Unserer werten Kundschaft zur gefälligen Kenntnisnahme, daß sich unser [8629
**Mehllager**
**ab 1. April 1931**
**Neuer Markt Nr. 6, Telefon 93**
im Hause **Papendick** befindet.
**Mühlenwerke „Progreß"**
**Tauroggen, Tel. 53**

**Heydekrug**
**Zweizimmerwohnung**
mit anschließendem Laden, im Zentrum des Ortes, in dem seit vielen Jahren ein Damen-Friseurgeschäft mit gutem Erfolg betrieben wurde, ab 1. Mai **zu vermieten**
**Bernhard Jordan, Heydekrug**
Stockmannstraße 1 (8947

**Prökuls**
**Werkstatt**
geeignet für Schlosser, Mechaniker u. Schmiede, anderer Unternehmungen halber von sofort oder später zu verpachten. [8944
**Jagstaidt, Prökuls, Tel. 45**

**Meddicken**
**Bruteier**
Habe meine **Zuchtstämme**, Hühner weiße Leghorn, Enten, Khaki, Campbell und ostpreußische Hausgänse, sämtliche Stämme von der Landwirtschaftskammer anerkannt, auf der Geflügelausstellung mit sehr gut bewertet, prämiiert mit dem Preis vom Landesdirektorium, an die Gutsverwaltung Baugsthorallen abgegeben. Bestellungen auf Bruteier werden daselbst entgegengenommen. (8905
**Frau Balzer, Meddicken**

**Ekitten**
**Rassereine Bruteier**
gelbe Orpingtons, weißes Leghorn, Laufenten und Gänseeier gibt ab (8968
Frau **Heitmann, Ekitten**
Post Kollaten Telefon 4

**Kieslager**
unerschöpfl., hervorragende Qualität, Nähe Eisenbahn, Chaussee, schiffbaren Fluß gelegen, im Memelgebiet (Lit.), restlose amtl. Unterlagen, Nachweis, zu verkaufen od. Beteilig. z. vergeb.
**Buchwald** [8922
Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 91

Für die durch ein Schadenfeuer ihrer ärmlichen Habe beraubten Losmann **Hermann Sturm**schen Eheleute in Nibbern sind bei uns eingegangen:
G. W. 3 Lit, von Schmelz 8 Lit, Ungen. 5 Lit.
Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen
**Verlag des Memeler Dampfboot**

**Schakeningken**
Suche von sofort einen tüchtigen
**Fleischergesellen**
der selbständig arbeiten kann. [8926
**Franz Woischwill**
Fleischermeister
Schakeningken
Roter Krug

**Mädewald**
Telef. Uebermemel 14
Suche zum Eintritt am 15. April ein saub.
**Stubenmädchen**
Frau **Dombinsky**
Mädewald
Kreis Pogegen [8924

**Junger Mann**
30 Jahre alt, mit all. kaufm. Fächern vertr., sucht Vertrauensstell., Uebernahme einer Filiale od. ähnl. (Kautionsfähig.) Auch tät. Beteilig. mit 5000 Lit erwünscht. Angeb. u. **A. 30** an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. [8909

Tüchtigen
**Sattlergehilfen**
der mit feiner Hand- u. Maschinenarb. vertraut ist, sucht [8986
**R. Ulrich, Leder und Lederwar., Heydekrug**

Aelteres, tüchtiges
**Mädchen**
sucht Stell. v. sof. od. spät. (auch aufs Land). Ang. u. 4440 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8882

**Lankischken**
**Gutsschmied**
von sofort od. später gesucht (8743
**Gut Lankischken**
bei Memel.

**Buddelkehmen**
**Instmann**
mit Hofgänger von sofort gesucht (8732
**Gut Buddelkehmen**

Suche von sofort einen umsicht. häuslichen (8788
**Inspektor**
der seine Brauchbarkeit durch Zeugnisse nachweisen kann, nicht unt. 24 Jahren. Ang. unt. **4822** a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (8788

**Wischwill**
Tüchtigen, jüngeren
**Müllergesellen**
Kenntnisse in elektr. Anlagen erwünscht, aber nicht Bedingung, oder einen kräftigen
**Lehrling**
Sohn achtbar. Eltern, stellt von sofort ein. Schriftl. Bewerbung erbeten. [8854
**Emil Müller**
**Mühle Wischwill**

**Prökuls**
Tüchtigen
**Gärtnergehilfen**
sucht **K. Grätsch**
Gärtnerei Prökuls
[8961

**Bürogehilfe**
4 Jahre im Anwaltsbüro tätig, sucht zum 1. Mai od. spät. Stell. als 1. Bürogehilfe, 2. Bürovorsteher oder in anderem Büro. Lit. perfekt in Wort und Schrift. Ang. u. **A. 31** an die Abfertigungsst. d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug. [8948

**Birkenwalde**
**Melkerfamilie**
zwei Deputantenfamilien mit Scharwerkern sow. unverheirat. Schmied können sich melden [8879
**Gut Birkenwalde**

**Schwenzeln**
**Freitag, den 10. April**, 9 Uhr ab, werden bei **Szilius-Schwenzeln** meistbietend verkauft:
**1 Scheune**
1 massiver Stall
2 tragende Kühe
2 Bullen
1 Telleregge
1 Spazierwagen
und verschied. andere Wirtschaftssachen
[8876

**Heinrichsfelde**
**Motorboot**
gut erh., suche zu kaufen. Angebote mit Beschreibung u. Preisangabe sind zu richten an [8819
**M. Mainus**
**Heinrichsfelde**
**Tel. Gr. Schillenningken Nr. 2**

**Pößeiten**
**Habe meine Praxis** als
**Hebamme**
**in Poeßeiten und Umgegend**
wieder
**aufgenommen**
**A. Preuss**
**Hebamme, Poeßeiten** [8904

**Willkischken**
Suche f. meine Tocht. (Seminaristin), ab 14. 4. 31 angen. [8957
**Pension**
Angeb. mit Preisang. zu richt. an Fr. **Paulat, Willkischken**

Gebildetes Fräulein, ev. luth., musikalisch, aus guter Familie, sucht Herrenbekanntschaft (45—60) zwecks
**Heirat**
Nur ernstgemeinte Zuschriften unter **Kauno pastui, iki pareikalavimo 5 litu banknota A. 883.040.**

**Minneiken**
Gutgehende
**Gastwirtschaft**
auch mit Schlachtstall, ist umständehalber sofort zu verpachten. Meldungen an [8908
**Beutler**
Minneiken
Post- u. Bahnstation Jugnaten

**Willkischken**
**Eichenschirrholz und 2 Jungeber**
gibt ab [8789
**Gutsverwaltung Willkischken.**

**Heydebruch**
**Deutsches Edelschwein!**
6½ Monate alte, erstklassige Zuchteber, billig zu verkaufen.
**F. Schimkat**
8794) **Heydebruch**

**Spengen**
Ein junges zahmes
**Rehchen**
zu verkaufen. [8959
**Strasdeit, Spengen**
Post Matzwöhlen

**Brut-Zentrale Wilhelmshöh**
Telefon 1043
nimmt Sonnabend, d. 11. 4. 31, Gänse- und Enteneier zum Erbrüten an. Auf Bestellung jed. Dienst. Eintagsküken zu haben. [8890

**Schmalleningken**
**Segeljolle**
Hochtakelung 7×2 m, billig zu verkaufen.
**Otto Krause**
Schmalleningken
[8901

**Ankauf**
**von Chausseebäumchen und Baumpfählen**
Zum Nachpflanzen auf der Chaussee Althof—Baiten werden 688 Birken- und Eschenbäumchen von geeigneter Größe angekauft.
Ferner werden 688 Baumpfähle von je 2,30 m Länge und 8—10 cm mittlerem Durchmesser, aus geschältem Stangenholz hergestellt und auf einem Ende angespitzt, gebraucht.
Schriftliche Angebote mit Angabe des Preises frei Chaussee sind bis spätestens zum 15. April an das Kreisbauamt (Kreishaus, Zimmer Nr. 14) zu richten. [8902
Memel, den 1. April 1931
**Kreisbauamt**

Kaufe
**Lokomobile**
50/75 PS.
**Gatter**
65/70 cm
Kugellager
Hobelmaschine
Zeimer [8896
Ang. erb. an: **Pašto Dežyutė 244, Kaunas**

Wer überläßt mir mietweise für die nächsten Monate stabiles
**Segelboot**
Gefl. Angeb. u. **4845** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8923

Bedienung v. Strandvilla hat eine [8988
**Brieftasche**
mit der ganz. Lösung verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, diese daselbst abzugeb.

Schönheitsbrieftaube weiß, Ring Nr. 28/787, entflogen
Geg. Belohn. abzugeb.
8884) Kettenstr. 9.

**Gelegenheitskauf!**
4 Stück kompressorlose stehende
**Viertakt-Dieselmotoren**
50/58 PS, 75/85 PS
100/110 PS,
170/190 PS erstkl. Bauart, auch als Schiffsdiesel besonders geeignet, spottbillig abzugeben. **Redlich Gebr.**
Breslau 16

**Auto-Vermietungen**

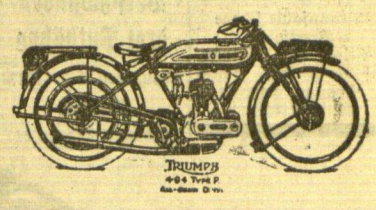
**Anruf 893**
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen (7528
**Petereit**
Hospitalstraße Nr. 25

**„Auto-Peter"**
**815** 5- und 7-Sitzer
(eleg. Limousinen)
**E. Petereit** 5772
Libauer Straße Nr. 1.

**Anruf 983**
2 eleg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
**Doepner**, Rosenstraße 4

**Moorbad und Erholungsort**
**Waldfrieden**
bei Insterburg
Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause / Tierpark / Kurkonzerte / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Prospekte kostenlos. (8791

**INGENIEURSCHULE ALTENBURG TH.**
STAATSKOMMISSAR.
MASCHINENBAU ★ ELEKTROTECHNIK
AUTOMOBIL- u. FLUGZEUGBAU
PROGRAMM AUF WUNSCH




**Der Schlager der Saison**
**Die Triumph 1931!**
Alle blanken Teile sind verchromt, wie bei den Automobilen. Antriebsketten verkapselt. Alle Hebel und Kabeln der Luxus-Modelle sind jetzt in den Lenkern innen durchgeführt, sodaß sie weitgehendst geschützt werden 8930
**Preis von Litas 1750,—**
mit elektrischem Licht, aufwärts
Überzeugen Sie sich bitte von der Preiswürdigkeit und probieren Sie die Maschinen ohne jede Verbindlichkeit
Automobil-Zentrale
**Otto Zoeke**
Libauer Str. 37b Tel. 730

**Anruf 33**
**Nicolai Nacht.**
6846

**Auto**
**Tel. 1199**
Froese, Töpferstr. 21.

**Auto-Anruf 256**
Eleg. geschloss. Wagen
E. Heidrich.
(8271

**Anruf 746**
**2 Wagen**
Tag und Nacht
8951) **H. Laurus.**

**Auto**
**Telefon 1199**
Froese [8881
Töpferstraße 21

**Anruf 598**
eleg. geschl. Wagen
8878) **A. Milchereit**

**Kaufgesuche**
Ein gut erhaltener
**Bücherschrank**
(dunkel Eiche) wird zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preisang. u. 4838 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. [8875


Für die Verwaltung der neuen Jugendherberge in Nidden suchen wir ein geeignetes Ehepaar als
**Herbergseltern**
Das Ehepaar muß energisch sein u. Liebe und Verständnis für die Jugend haben. Die Stelle ist als Nebenberuf gedacht. Freie Wohnung (Wohnen während d. Winters aber auch erforderlich), pachtfreie Ueberlassung der Oekonomie (einschl. des dazu erforderlichen Küchengeräts und Geschirrs) wird gewährt. Kochkenntnisse der Ehefrau sind daher erwünscht. Schriftliche Gesuche, möglichst mit ausführlichem Lebenslauf, werden an unsere Geschäftsstelle Memel, Hospitalstraße 22, erbeten.
**Verband der memelländischen Jugendherbergen e. V.** [8925

Der heutigen Nummer liegt für die auswärtigen Bezieher ein Prospekt der Chem. Fabrik Merkur („Eine wichtige Aufklärung für jeden Landwirt") bei, worauf hierdurch hinaewiesen wird.

## Neue Zuschneidekurse

Mit Genehmigung der Handwerkskammer eröffne ich vom 15 April **Spezial-Zuschneidekurse** für die gesamte Damenschneiderei einschl

**Blusen und Kleider**

Der Lehrplan umfaßt: Modellzeichnen, Modellschneiden, Anprobieren, Kleideraufstecken Auf Wunsch Teilzahlung • Auskunft kostenlos

Voranmeldung erbeten

Hochachtungsvoll

**Chr. Naujoks**

Schneidermeister Börsenstr. 5 a

8797

# Achtung! Binnenschiffer!

Es ist das Gerücht verbreitet, dass unsere Firma sich mit der neu gegründeten Schiffahrts-Transport-Genossenstchaft verbunden hat. Das ist **nicht** der Fall!

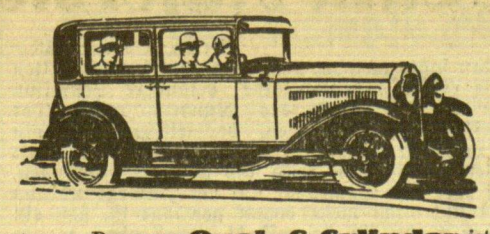
Unsere Ladungs-Mengen werden an Binnenschiffer, die sich bei uns melden, von **uns** nach wie vor vergeben bzw. vermittelt.

**Artus-Hansa, Transportgesellschaft m. b. H.**

**Königsberg/Pr.**

**Lizentstrasse 14** **Telefon 34311**

8928



Der neue **Opel-6-Cylinder** ist eingetroffen. Niedrige Steuer PS, sehr geräumig, wenig Benzinverbrauch, gute Fahreigenschaften.

Besichtigen Sie bitte denselben in meinem Geschäftslokal, ich lade Sie unverbindlich zu einer Probefahrt ein;

**Automobil-Zentrale**

**Otto Zoeke**

**Memel,** Libauer Str. 87b, Tel. 730

8979

## Geschäftsübernahme

Hiermit mache ich höflichst bekannt, daß ich das bisher von Herrn **Fritz Gattow**, Libauer Straße 14, geführte Geschäft ab 1. April übernommen habe und bitte das verehrte Publikum, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**Ernst Rose**

Meiner verehrten Kundschaft teile ich höflichst mit, daß ich mein oben angeführtes Geschäft Herrn **Ernst Rose** übergeben habe und bitte, das mir bisher erwiesene Vertrauen auf meinem Nachfolger freundlichst übertragen zu wollen. [8953

Hochachtungsvoll

**Fritz Gattow**

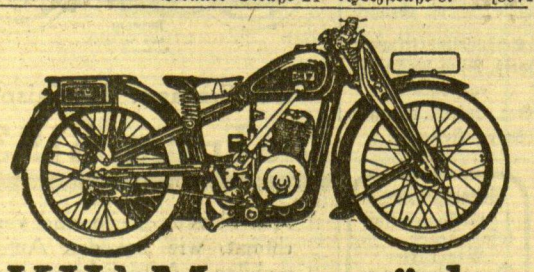
Braunfahle schöne Brieftaube entflog. Geg. Belohn. abzugeben bei [8950 Gröger, Schmelz Mühlenstraße 21

**Verschwunden drei Puthähne**

Abzugeben bei [8874 Pristow Libauer Straße 24

**Hündchen**

verlaufen, schwarzbraun gestrichelt, auf den Namen Moli hörend. Wiederbring. erhält Belohn. [8974 Szameitpreus Holzstraße 5. [8974



# DKW Motorräder

mit kleinen und großen elektr. Lichtanlagen, schön und bequem, zuverlässig und schnell, das sind die Leitmotive, die bei der Konstruktion dieser Modelle für die DKW-Werke bestimmt waren.

**Preis v. Litas 1450.— mit elektr. Licht**

aufwärts. Ueberzeugen Sie sich, bitte, durch eine unverbindliche Probefahrt von der Richtigkeit dieser Angaben

Automobil-Zentrale

**Otto Zoeke**

Libauer Str. 37b Telefon 730

## Sterbekassen-Verein für Memel u. Umgegend

Es sind in **Klasse A 215, B 199, C 188, D 170, E 147** Sterbefälle zu entrichten (8965

Seit 1923 sind durch uns **919 Sterbefälle** mit **Lit 220 880** zur Auszahlung gelangt.

**Beitritts-Erklärungen** nehmen entgegen:

Frau **Leskien**, Breite Str. 21
Herr **Max Kessler**, Friedr.-Wilh.-Str. 11
Herr **Gonschorowski**, Polangenstr. 1
Herr **Skirat**, Landes-Vers.-Anstalt
Herr **Fritz Hennig**, Grabenstr. 9/10
Letzterer nimmt auch Beiträge entgegen.

Nach geschehener Aufnahme gelangt das volle Sterbegeld mit Lit 250 pro Klasse zur Auszahlung.

**Der Vorstand**

Dem geehrten Publikum von Schmelz und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die (8942

**Löwendrogerie**

verbunden mit **Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft**, von Herrn **Heinr. Bax**, Mühlenstraße 50, übernommen habe und bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Für reelle Bedienung werde ich stets Sorge tragen

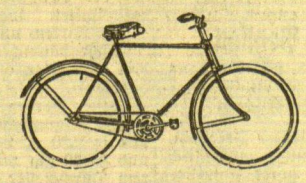
Hochachtungsvoll

**Fritz Steinwender**

## Bekanntmachung

Am **Dienstag, dem 7. April**, wird die **Wasserleitung** in der **Werftquerstraße**, **Werftstraße** und in der **ganzen Südstadt** in der Zeit von voraussichtlich **10** bis **11 Uhr vormittags abgesperrt** werden. (8927

**Städtische Betriebswerke Memel G. m. b. H.**



# KAYSER

ist seit 65 Jahren die führende Fahrradmarke Ein Biegen und Brechen ist dank der patentierten inneren Rahmen- und Gabelverstärkung beim **Kayser-Rad** ausgeschlossen. Keine andere Marke kann wie **Kayser 12 Zentner** tragen ohne zu brechen. Außerordentlich leichter Lauf und elegantes Aussehen sind weitere Vorzüge des **Kayser-Rades**. [8970

Verlangen Sie in Ihrem Interesse nur die Marke **Kayser**. Die neuesten Modelle sind eingetroffen und zu haben bei

**M. Doblies**

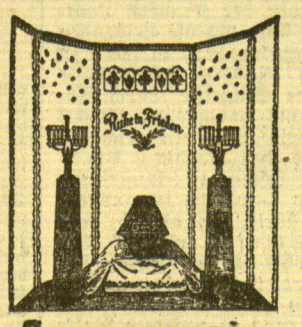
**Libauer Straße 17**

**Frisier-Salon Gebr. Jokeit**

Grabenstraße (8870

Persönl., saubere, preiswerte Bedienung. Haar- und Bartschneiden mit modernster elektrischer Maschine

**Separat-Abteilung:**
**Künstliche Höhensonne — „Original Hanau" —**
Bei Haarausfall, zur Verjüngung und Kräftigung, zum Bräunen der Haut usw. glänzend bewährt.
Bestrahlung **2** Lit.



**Sargmagazin Aug. Sewerin**

Gegr. 1879 **Töpferstr. 16** Tel 302

**Lager von Särgen** in Eichen, Kiefern aller Art.

**Innen-Sargausstattung**

Bei Bestattung vom Trauerhause stelle **obige Zimmerdekoration (schwarz. Tuch)** zur Verfügung. 8967

**Flotter, selbständiger**

**Korrespondent(in)**

der gleichzeitig Maschinenschreiber sein muß und nebenbei die nötigen Reklamearbeiten zu erledigen hat, von hiesiger Fabrik per sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften unt. **4840** an die Abfertigungsstelle d. Blattes erbeten. (8906

**Verkäufer (Verkäuferin)**

branchekundig, für unser Bürobedarfs-Geschäft zum 1. Mai gesucht. [8909

**Bürohaus Kurt Siebert & Cie. Memel**

**Gesucht für Dauerstellung**

in Litauen qualifizierter (8898

**Meister für Kunstmarmorarbeiten**

speziell für die **Herstellung von Terrassenstufen.** Angebote an Bureau **„Reklama"**, **Kaunas**, Litauen.

**Grundstücks-Markt**

Kleines

**Stadtgrundstück**

mit freiwerdender Wohnung zu kaufen gesucht. Ang. u. **4837** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8871

Großes

**Grundstück**

zu verkaufen. Zu erfr. an den Schalt. d. Bl. [8811

**Stellen-Angebote**

**Lehrling**

kann sich melden [8886

**Franz Rock**
Maler-u. Lackierermstr.
Roßgartenstr. 8

Für mein Kolonialwaren-, Drogen- und Farbengeschäft suche ich einen

**Lehrling**

und ein [8973

**Lehrfräulein**

sowie einen

**Laufburschen**

Schrolowitz
Grabenstraße 9—10

**Stütze**

mit guten Kochkenntnissen zum 15. April gesucht. Meldungen Marktstraße 10 eine Treppe [8949

**Ehrl. Mädchen**

mit Kochkenntnissen sucht [8927
Lewin, Baderstr. 3

Ein besseres

**Mädchen**

welch. selbständ. kochen kann, gesucht. Meld. zwischen 3 u. 5 Uhr Frau Burstein Bäckerstr. 5—6 [8912

Schulentlassen., kräft.

**Mädchen**

zur Erlernung des Haushalts bei kleinem Gehalt zum 15. April gesucht [8913
Bahnhofstr. 3 I, links

**Alleinst. Frau od. ält. Mädchen**

zur Pflege einer älter. Dame per sofort oder 15. d. Mts. gesucht.
Stoch [8910
Gr. Wasserstraße 20

**Stellen-Gesuche**

Intellig. Memelländerin, Kenntn. in Stenogr., Schreibm., Korresp., lit. Sprache, sucht Stellung. [8894
Dressel, Berlin
Bozener Str. 3

Suche f. meine Tochter, 16 Jahre alt, Lehrstelle zur gründlichen Erlernung d. Schneiderei. Angebote unt. **4797** an die Abfertigungsstelle dieses Bl. (8507

Aelteres tüchtiges **Mädchen** sucht Stelle. Angeb. u. **4835** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8867

**Wirtin** sucht Stelle v. 15. 4. od. 1. 5. Angeb. unt. **4832** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8865

**Vermietungen**

**Dreizimmer-Wohnung**

u. Küche, unt. Mietszwang, zu verm. [8872
Wiesenstraße 7a

**Ein Laden**

nebst Wohnung vom 1. Mai zu vermieten [8929
Polangenstr. 22.

**Lagerplatz**

auch zum Bau von Schuppen geeignet, zu vermieten. Zu erfragen bei [8888
Balschat
Paulstraße Nr. 9

**Großer Speicher und Pferdestall**

mit Boden von sofort zu vermieten [8891
Verl. Alexanderstr. 19
Zu erfr. Marktstr. 48 bei Mitzkewitz

**Mietsgesuche**

**Möbl. Zimmer**

mit Küchenben. Nähe Libauer Str. gesucht. Ang. u. **4834** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8887

Dr. med. sucht sauberes, freundliches [8866
**Zimmer**
Nähe Libauer Platz bevorzugt. Ang. mit Preisang. u. **4833** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Suche ein leeres oder ein wenig möbliertes

**Zimmer**

m. Kochgelegenh. Ang. u. **4844** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8963

**Werkstatt**

bzw. Lagerräume zu mieten ges. Ang. u. **4841** an die Abfertigungsst. d. Bl. [8914

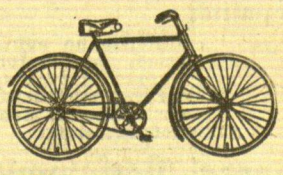
## Spenden für die Hochwassergeschädigten im Memelgebiet

Das Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten im Memelgebiet veröffentlicht nachstehend eine Liste derjenigen Personen, die statt der Ostervisiten Beiträge für den Hilfskomitee-Fonds gestiftet haben:

| | |
|---|---|
| Vk. Gailius, Gouvernementsrat | 15 Lit |
| Ing. Visockis, Vorsitzender der Hafendirektion | 10 Lit |
| Končius, Direktor | 10 Lit |
| Zolldirektor Mackevičius | 10 Lit |
| Kremeris, Geschäftsführer der Hafendirektion | 10 Lit |
| Burkevičius, Gouvernementsrat | 10 Lit |
| Dr. Natkevičius, Referent im Ministerium des Aeußeren | 11 Lit |
| A. Klemas, Geschäftsführer im Gouvernement | 10 Lit |
| A. Gailius, Referent im Gouvernement | 6 Lit |
| Oberbuchhalter E. Neilendas | 5 Lit |
| Herr K. Mažonas | 5 Lit |
| Augunas, Postdirektor | 10 Lit |
| Stasiulis, Chef d. Grenzpolizei | 10 Lit |
| Šernas, Bankdirektor | 10 Lit |
| Dragunevičius, Stationsleiter | 10 Lit |
| Varnas, Akziseinspektor | 10 Lit |
| Liaupsinas, Sekretär im Gouvernement | 5 Lit |
| Žilinskas, Sekr. im Gouvern. | 2 Lit |
| Peteris, Sekr. i. Gouvern. | 3 Lit |
| Eirošiute, Sekr. im Gouvern. | 4 Lit |
| Kazlauskas, Beamter im Gouv. | 3 Lit |

Das Hilfskomitee für die Hochwassergeschädigten hat folgende Unterstützungen gewährt:

1. dem Fischer Mikel Sakuth II in Nidden, dessen zwei Söhne am 13. November v. J. ertrunken sind, wovon der ältere eine Frau mit zwei Kindern von zwei bis sieben Jahren hinterließ, 150 Lit;
2. der Witwe des ertrunkenen Kätners Karl Engelke 100 Lit.



**Wanderer-Göricke-Opel-Brennabor-Naumann.**

**Fahrräder**

empfiehlt in grosser Auswahl zu günstigen Zahlungsbedingungen

**A. Joneleit**

Fahrrad-Zentrale Fr.-Wilh.-Str. 1

9696

# Wasser und Wasser ist nicht dasselbe!

Das müssen Sie beim Wäschewaschen wissen! Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weich gemachtem Wasser wäscht man gut und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Bereitung der Waschlauge 2—3 Handvoll Henko in den Waschkessel, dann haben Sie bei kräftiger Schaumbildung angenehmes Waschen und volle Ausnutzung des Waschmittels.

**Henko**

**zum Weichmachen des Wassers zum Einweichen der Wäsche!**

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!

H 82

**Memeler Dampfboot** Sonntag, den 5. April 1931

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

2. Beilage Nr. 80

# Paula Busch / Ein Blick hinter die Kulissen des Zirkus

**In Memel gastiert in diesen Tagen bekanntlich der Zirkus „Konrado".**

Zum Clown muß man geboren sein. Nicht jeder, der glaubt, komisch auf andere wirken zu können, kann es wirklich. Wir wissen es alle aus Erfahrung: Wenn wir andere um jeden Preis zum Lachen reizen wollen, wird uns das am wenigsten gelingen.

So war der berühmteste August aller Zeiten, Tom Belling, nicht zum alten Zirkusdirektor Renz als Spaßmacher gekommen. Er war als armer Requisiteur am Abend beim Teppichaufrollen und beim Hereintragen von Gegenständen in die Manege behilflich.

Der alte Herr Renz war stets ein stiller Beobachter, und so fand er bald heraus, daß die Art, mit der Tom die Handreichungen darbrachte, eine unfreiwillige Komik ausdrückte, die den Direktor entzückte. Als nun Tom eines Abends beim Zusammenrollen des Teppichs über denselben mehrmals stolperte und das Publikum zu Lachsalven hinriß, da stand es bei Renz fest, daß Tom Belling am nächsten Abend in einem Frack als komischer Stallmeister aufzutreten habe.

Er hatte sehr schnell die üblichen Clownsspäße hinzugelernt, die er bei seinem angeborenen Talent aufs beste wiedergab.

So entwickelte sich Belling mit den Jahren zu dem besten Manegekomiker seiner Zeit und schuf die Type des dummen August, der im schäbigen Frack mit weißer Weste und flatternder Krawatte arbeitet.

Im allgemeinen verlangt man aber auch von dem Spaßmacher, daß er die Ausbildung eines guten Akrobaten genossen habe. Die Sprünge, die er allabendlich in der Manege vollführt, sehen gar so leicht aus. Und doch sind sie sehr schwer und haben sogar manchem schon den Hals gekostet. So brach sich bei einer ganz harmlos aussehenden Kaskade der August Britjes das Genick. Das Publikum, ja sogar die Artisten und Stallmeister glaubten, er triebe nur einen Possen, als er so still im Sande lag. Endlich aber dauerte dem Regisseur der Spaß denn doch zu lange und er ließ den Unbeweglichen hinaustragen. In der Garderobe entdeckten sie erst, daß sie einen Sterbenden auf das Sofa gebettet hatten.

So hatte sich auch der sehr berühmte Clown William Olschansky während seiner langen Künstlerlaufbahn außer dem Hals wohl so ziemlich alle Knochen des Körpers gebrochen: mehrere Male die Knie, dreimal die Arme, die Nase usw. Rippenbrüche und Verrenkungen waren für ihn nur Bagatellen. Und dennoch führte er nach wie vor seine Sprünge und Kaskaden aus. Er war auch ein echtes, rechtes Zirkuskind, das schon im Alter von drei Jahren dem verehrlichen Publikum in der Manege vorgestellt worden war.

Einer der berühmtesten Clowns des vorigen Jahrhunderts war Louis Anriol. Er sprang im Doppelsalto über zwölf Pferde, setzte über vierundzwanzig Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, sprang durch Kränze von Pfeifen, ohne eine einzige zu zerbrechen.

Sein Sohn Jean Baptiste, der alles Zeug dazu hatte, es seinem Vater gleichzutun, starb leider einen frühen Artistentod. Er stürzte bei einem Doppelsaltomortale und brach die Wirbelsäule.

Und nun noch ein Wort über die verschiedenen Spaßmachertypen.

Im Mittelalter belustigte der Hanswurst, auch Posatz genannt, in den Wandertheatern die schaulustige Menge. Der Hanswurst trieb noch Anfang des vorigen Jahrhunderts seine Possen im Zelt reisender Kunstreiterfamilien. Er trug ein buntes Narrenwämschen und eine schellenbesetzte Kappe.

Der moderne Manegenkomiker ist englischen Ursprungs. Französische Zirkusdirektoren haben ihn uns erst nach Deutschland gebracht.

Der Clown trägt das flitterübersäte Atlasgewand, das allen Kindern so außerordentlich gefällt. Zu ihm gesellte sich, dank eines Zufalls, der dumme August des Tom Belling, eine Type, die heute noch immer lebt.

Der Schöpfer des Gigerlclowns ist Alfred Davids. Dieser humorvolle Engländer parodierte in seinem Kostüm die Vorliebe seiner Landsleute für karierte Stoffe, die tief in die Stirn gedrückte Reisemütze und die allzuweiten Ulster. In diesen merkwürdig verhöhnten Straßenanzügen sehen wir jetzt unsere Spaßmacher abends im Zirkus. Zu ihm fand sich noch in der letzten Zeit der amerikanische „Excentrik", der Mann mit den Charlie-Chaplin-Schuhen und dem gräßlich zur Fratze geschminkten Gesicht.

Auch der Spaßmacher hat seine Entwicklungsgeschichte. Er ist so alt wie die ältesten Schaudarbietungen überhaupt. Wo es etwas zu sehen gab, da wollten die Menschen auch allzeit etwas zu lachen haben.

*

In der Vormittagsprobe zwei kleine Reiterinnen auf einem Riesenpferd!

Sie machen ihre Uebungen vorschriftsmäßig, knien nieder, stehen zwanzigmal hintereinander auf, ohne die Balance zu verlieren. Ihr Lehrmeister sagt: „Wie sich einer vom Sitz in den Stand hebt, daran erkenne ich den guten Stehendreiter!"

Der Ehrgeiz der Kleinen kennt keine Grenzen. Nur, als das Sprungkissen hereingebracht wird und sie dem galoppierenden Pferde auf den Rücken hopsen sollen, versagt ihr frischer Mut. Sie setzen an, verfehlen das Tempo, stoßen sich gegenseitig zu Boden.

Der Meister schaut sie stirnrunzelnd an und sagt: „Glaubt ihr, ihr Kröten, ich habe mein Pferd pfundweise gekauft? Es kostet mich netto 1500 Mark. Ich lasse es nicht von euch schlachten."

Er streichelt das Pferd und führt es in den Stall. —

*

Manche Artisten, Verächter des Todes, wenn sie vom Schein der stärksten Kohlenfadenlampen bestrahlt werden, sind daheim gar oft wenig bewährte Helden in Pantoffelschlachten.

So einer, der lackschuhgeschmückt eines Tages heimkehrte. Sein holdes Eheweibchen stürzte sich ihm zu Füßen, keineswegs berauscht von der in neuem Glanz erstrahlenden Beschuhung! Denn sie schrie:

„Was, Lackschuhe? Für welche Balletdame hast du die wieder gekauft? Welchem Mädel willst du wieder imponieren, du Schwerenöter?"

Mit dem Aufwand ihrer ganzen, von Hysterie doppelt gewürzten Kraft, riß sie ihm den einen Schuh vom Gebein, stürzte sich mit der Lackbeute zum Kamin und warf sie in die Flammen.

Seufzend hielt der Mann den anderen Schuh in der Hand und lächelte. Auf die wütende Frage des Eheweibchens, was es nun noch zu lachen gäbe, antwortete er gefaßt:

„Es ist doch gut, daß die einbeinigen Artisten Godfords an unserem Theater engagiert sind. Da habe ich ja noch Chance, den einen Schuh zu verkaufen!" —

*

Ebenso mußte sich der Ausüber einer großen Sensationsnummer einmal von seiner lieben Frau allerlei Artigkeiten sagen lassen. Das kam so:

Mister X., ich nenne seinen Namen hier nicht und verrate ebensowenig, ob es sich um ein Autosalto in der Luft, um eine Radfahrschleife oder gar um einen Sprung aus der Zirkuskuppel handelt. Herr X. stürzte eines Abends und wurde auch besinnungslos aus der Manege getragen. Das war eine wirkliche, unvorbereitete und erschreckliche Angelegenheit. Aber in der Garderobe kam er sofort wieder zur Besinnung, noch bevor er irgendwelche ärztliche Hilfe in Anspruch genommen hatte. — —

Der schlaue Direktor aber machte sich diesen Augenblick zunutze und beschwor den jungen Mann, in seiner Lethargie zu verweilen und sich als Kranken transportieren zu lassen. Flugs schloß der Sensationsmann die Augen und spielte tot.

Seine Frau und die Sanitäter stürzten erst jetzt in die Garderobe und fanden einen Bewußtlosen, anscheinend Schwerverletzten vor.

Mit lautem Aufschrei brach das arme Weib an der Bahre zusammen, und ihre Klagen trieben Tränen selbst in die leidgewöhnten Augen der Heilgehilfen.

Auch der Zirkusarzt schüttelte sein greises Haupt. Als Mann und Frau endlich einen Augenblick allein gelassen wurden, schlug er mit einem fröhlichen Lächeln die Augen auf: „Höre, Marie, das ist ja nur eine Komödie! Mir fehlt nichts mehr. Der Direktor hat mich nur . . ."

Ist ein Wunder, wenn die so Genarrte jetzt in wilden Reden ihrer grenzlosen Täuschung Luft machte?

„Oh, du Betrüger, du Komödiant! Ja, eine anständige bürgerliche Frau sollte niemals einen Artisten heiraten!"

„Nicht so laut, Marie, die Wände haben Ohren," stöhnte der Pseudotodeskandidat. „Weine, klage, aber schimpfe nicht!"

Und wirklich schimpfte sie nicht mehr, als im nächsten Augenblick wieder Bedauerer in der Garderobe weilten, sondern lernte auch ein wenig Komödiantenfrau zu werden, wenn auch ihre Augen mit dem Ausdruck grenzenloser Verachtung auf dem Stummen ruhten.

*

Und nun von einer anderen Frau, die Frau eines Ringkämpfers, die nicht nur in ihrem Geiste jeden Kampf ihres Gemahls auf der Bühne mitausfocht, ihn nicht nur durch Zurufe anfeuerte, sondern auch gelegentlich ganz energisch miteingriff.

Der gute, dicke Schwergewichtsmeister war von einem anderen gar hitzigen Gegner herausgefordert worden und hatte den Kampf angenommen. Als er vor einem vollbesetzten Hause zum Austrag kam, ging der Herausforderer mit einer solchen unanständigen Gewalt vor, daß die treue Ringerfrau sich gemüßigt fand, in den Kampf energisch einzugreifen.

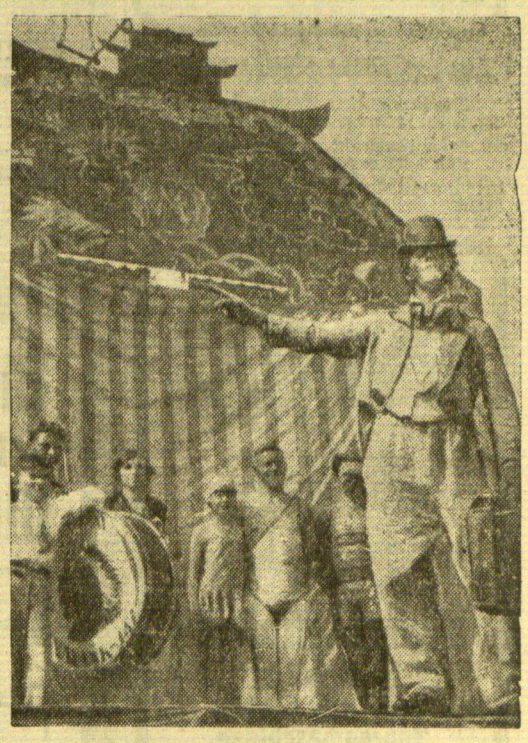
Sie sprang kurz entschlossen auf die Bühne und ließ ihren Regenschirm auf den molligen Rücken des Gegners niedersausen. Das Publikum amüsierte sich köstlich, weniger aber die Herren am Richtertisch. Sie und der Gemahl wurden disqualifiziert. Daraus hätte sich dieses wackere Weib gewiß lebenslänglich einen Vorwurf gemacht, wenn der Theaterdirektor die Trostlose nicht noch am selben Abend mit fünfzig Mark belohnt hätte, indem er ihr seine Anerkennung aussprach.

„Bravo, bravo, gute Frau, das haben Sie ja großartig gedeichselt, eine famose Idee von Ihnen. Das wird sich herumsprechen. Die Mundreklame ist überhaupt die beste, die es gibt, ist mir mehr wert als ein ganzer Säulenanschlag." — —

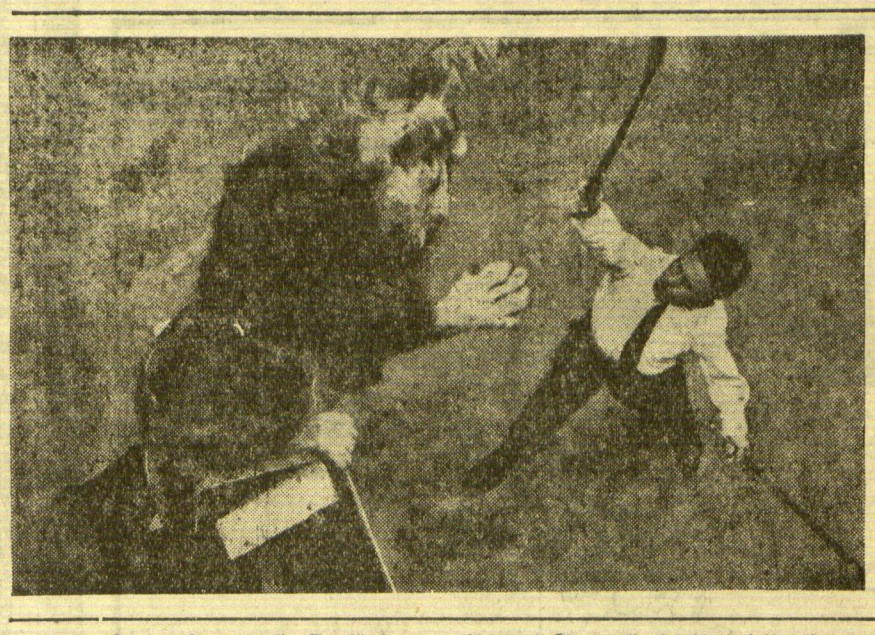
Eben dieser Ringer forderte später einmal auf dem Rummel alle tapferen Männer der Umgegend zum Kampfe heraus. Es meldete sich auch ein besonders beherzter, kräftiger Bursche. Als ihn der Ringer fragte: „Haben Sie Ihr Trikot mitgebracht? Sie können doch nicht im Smoking uff'n Ast gehn und die Sterne ankieken," und der Jüngling hilflos die Achseln zuckte, entstand im Zuschauerraum eine heftige Bewegung. Auch die bei solchen Gelegenheiten üblichen Reden wurden laut: „Schiebung!", „Abgekartet!", „Wir lassen uns nicht verkohlen!"

Da erhob sich die resolute Ringerehehälfte und schrie in den Saal: „Männe, ich hab' noch 'n altes Trikot von dir hier!"

Wenige Minuten später reichte sie dem jungen Weltmeister in spe ein Trikot hinauf, das immerhin noch dem Ansturm dieses Abends gewachsen sein sollte.

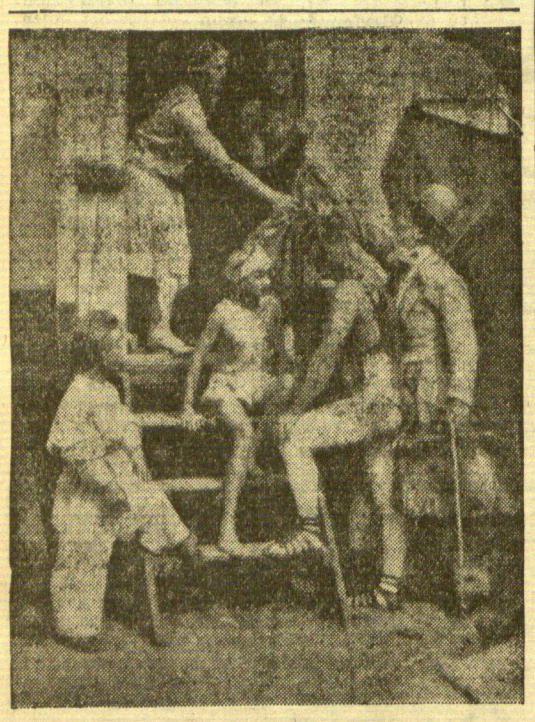


„Zur Kasse, zur Kasse!" — Der Anreißer und Clown des kleinen Wanderzirkus ist für den Direktor eine außerordentlich wichtige Perönlichkeit



„Pascha macht schön".

Eine Studie von der Vormittagsprobe, die innerhalb des Löwenkäfigs aufgenommen wurde



Hinter dem Zelt! Gruppe des Zirkusvölkchens vor ihrem Wohnwagen

# In goldenen Sonnentempel von Cuzco

## Die letzte Ruhestätte der Inkakaiser — Gold, die Tränen der Sonne — Beute für 20 Millionen Dollars — Das Zerstörungswerk der spanischen Konquistadoren

Cuzco ist die heilige Hauptstadt der Ketschua, wie das herrschende Volk im vorkolumbischen Peru hieß, und Sitz der Inka. Dort stand, im Herzen der Sonnenstadt, der Sonnentempel, das höchste Heiligtum des Inkareiches. Als vor 400 Jahren die Spanier Pizarros und Amagros in den Tempel eindrangen, lähmte eine grausige Vision ihre Schritte. Längs der rechten Wand des Mittelschiffes des Tempels reihten sich alle die alten Inkakaiser vom ersten bis zum vorletzten der Dynastie in einer Phalanx von schauerlicher Lebenswahrheit. Die Toten waren mit den kaiserlichen Prunkgewändern angetan und saßen auf goldenen Thronsesseln. Die Spanier starrten entsetzt auf die Gespenstergruppe der mumifizierten Kaiser, welche die Zeit in wunderbarer Weise überdauert hatten. Die Toten saßen mit zur Erde geneigtem Kopf und mit auf der Brust gekreuzten Händen, als wären sie im Gebet versunken. Gerade gegenüber dieser düsteren Gruppe der toten Inkakaiser waren die Körper ihrer Konkubinen in gleicher Anordnung aufgestellt. Alle Innenwände des Tempels waren mit massivem Gold bekleidet.

Das Bild der Sonnengottheit selbst, auf die die Inkas ihren Stammbaum zurückführen, verkörperte ein Menschenantlitz von riesigem Ausmaß, von dem unzählige Lichtstrahlen ausgingen. Selbstverständlich war auch dort alles aus massivem Gold. Die aus Gold bestehenden Lichtstrahlen erglänzten noch feuriger durch die Lichter der Smaragden und Edelsteine, die in das Metall eingelassen waren. Nach der Ueberlieferung versinnbildlichte das Gold die Tränen der Sonne, von denen sich viele über den Himmel ergossen und Sterne wurden, aber manche gelangten auch zur Erde und erstarrten dort zu Gold. Einer der Altäre des Tempels war dem Mond geweiht, der Gottheit, der nächst der Sonne die höchste Verehrung bezeugt wurde. Das Bild dieser Mondgottheit bestand aus Silber, dessen milder Glanz das blasse Licht des Planeten veranschaulichen sollte. „In den unter der Erde gelegenen Kapellen des Tempels", schreibt ein Berichterstatter des „Corriere", der unter Führung eines Dominikanermönches die unterirdischen Gänge der Trümmerstätte besuchte, „befanden sich die Altäre der Sterne. Auf dem Pflaster des Mittelschiffes standen zwölf riesige Vasen, die zur Versinnbildlichung des Ueberflusses mit Maiskörnern angefüllt waren. Aus goldenen Rauchpfannen stiegen Wolken von Wohlgeruch auf. Ueberall, wohin man sah, Gold und Silber. Von anderen Metallen fand sich in dem Tempel keine Spur. Es waren Schätze von unberechenbarem Wert, die den beutegierigen Spaniern in die Hände fielen. Es war aber, abgesehen von dem materiellen Wert, auch kostbares Kunstgut, das die Spanier vernichteten, um das Metall zu gewichtigen Goldbarren umzuschmelzen. Die Chronisten und die Dokumente der Zeit, die über die Verteilung der Beute berichten, schätzen den Gesamtwert des in Cuzco gefundenen Goldes auf mehr als 20 Millionen Dollar. Ein Smaragd, den Pizarro für sich zurückbehielt, hatte die Größe eines Taubeneies. Aber leider verstanden sich die Konquistadoren, die den kunstvoll gearbeiteten Goldschmuck einschmolzen, noch weniger auf den Wert des Edelgesteins. Sie zerschlugen in ihrem Unverstande die Edelsteine in kleine Stücke, weil ihnen ein Pater, der noch unwissender als die plündernde Soldateska war, eingeredet hatte, daß diese Verkleinerung das einzige Mittel sei, die echten von den falschen Steinen zu unterscheiden, da jene sich nicht zerschlagen ließen.

Von dem Sonnentempel, der dereinst Zeuge so vieler rauschender Feste gewesen, sind heute nur noch der großartige Pfeiler eines Turmes und die von den Dominikanern entdeckten und freigelegten unterirdischen Zellen übriggeblieben. In der Dämmerung verklingt der Silberton eines Glöckchens. Nach dem Regen hat sich der Himmel in einen Dunstschleier gehüllt, der eine melancholische Stimmung über die Trümmerstätte breitet. Ganz fern im Hintergrund schimmern die schneebedeckten Gipfel der Anden. Und dort, wo die Kriegerscharen defilierten, wo mit wehenden Fahnen im funkelnden Glanz von Gold und Waffen die Kaiserprozession der Inkas ihren Weg längs der Mauern nahm, hinter denen die von Gold und Edelsteinen strotzenden Mumien der Herrscher des Reiches Wache hielten, bewegt sich heute ein kleiner Zug von Mönchen in weißen Kutten, die über den Blumenteppich des „Patio" nach der Kirche San Domingo schreiten."

## Spiritisten prügeln sich wegen Landru

W. Paris

Der Fall Landru, der eine Anzahl Frauen ermordete und die Leichen in einem Ofen verbrannte, hat mit der Hinrichtung des Mörders noch nicht sein Ende gefunden. Sein Name tauchte erst kürzlich in einer Pariser Spiritistensitzung auf, wo der Geist des „Blaubarts von Gambais" den Anlaß zu einer heftigen Prügelei gab. Eine Spiritistenvereinigung hält in einer Pariser Wohnung regelmäßig Sitzungen ab und leistet sich dabei die sensationelle Unterhaltung, mit Geistern berühmten oder berüchtigten Angedenkens in Verkehr zu treten. Am Ende einer der letzten Sitzungen hatte man auch den Geist Landrus zitiert, der auch prompt erschien und, besonders gut gelaunt, sich bereit erklärte, Auskunft über seine Opfer zu geben. Er zeigte sich dabei aber so unzuverlässig und verlogen, wie er es als Angeklagter vor Gericht gewesen war. Das ging einem der Anwesenden denn doch zu weit, und er erklärte mit lauter Stimme eine der Angaben Landrus für erlogen, worauf sich der Geist, der offensichtlich einer Auseinandersetzung aus dem Wege gehen wollte, schleunigst entfernte. Die Empörung der Versammlung wandte sich aber nicht etwa gegen den „Geist", sondern gegen den Störenfried in Fleisch und Blut, dem man sofort zu Leibe ging. Es entspann sich ein wilder Kampf, in dem Tisch und Stühle als Waffen dienten, bis die Polizei erschien und dem Skandal ein Ende machte. Die Geistersitzung fand dann ihr ganz irdisches Ende vor dem Polizeigericht.

**Memeler Bücherbund**

Schaffung von Eigenbüchereien gegen Monatsraten von **Lit 3.50**

Auskunft und Prospekte in

**Robert Schmidt's Buchhandlung**

8665


**Zwangsversteigerung**

Dienstag, den 7. April, vorm. 10 Uhr, werde ich in der Holzstr. 30b 1 Friseurstuhl, 1 Glasschränkchen und 1 Wandspiegel (8975 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Grigat,** Gerichtsvollzieher

**A·J·S**

**Die weltberühmte Motorradmarke**

**Neueste Modelle**

**eingetroffen!**

**350, 400, 500 u. 1000 ccm**

**Tourenmaschinen**

**250, 350 u. 500 ccm**

**Sportmaschinen**

**A. J. S.-Motorräder** sind leistungsfähig, schnell, sicher, geräuschlos, sparsam im Gebrauch und unbedingt zuverlässig.

**Peugeot und James Motorräder**

von **1580 Lit** an

Besichtigung und Probefahrt unverbindlich

**Günstige Zahlungsbedingungen**

**A. Joneleit**

**Fahrrad-Zentrale**

Friedrich - Wilhelm - Strasse 1

8935

Wasserdichte

**Wagendecken und Pläne wasserdichtes Segeltuch**

impr.

in allen Farben von 4,70 Lit per qm an

**Segeltuche, Persenningtuche**

**Auto-Verdecktuche**

**Markisentuche, Oeltuche**

**Oelmäntel, Oel-Anzüge**

**Gummistiefel**

**Cover Oil**

unübertroffenes Imprägnierungs-Oel für Persenninge, Wagendecken und Pläne empfiehlt billigst (8172

**Willy Walker**

Memel

Luisenstraße 9/10 Telefon 45


**Bekanntmachung**

Die vor dem 1. April 1930 bei der Stadtpolizei-Verwaltung abgegebenen, **nicht abgeholten Fundsachen** (Gegenstände aller Art) werden am **Donnerstag, dem 9. April d. Js.,** vorm. von 9 Uhr ab bei der Stadtpolizei-Verwaltung, Zimmer 1, versteigert werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Memel, den 2. April 1931

**Die Stadtpolizei-Verwaltung**


Täglich große Neueingänge in

**Mercedes**

**Goldbrand-Schuhen,** die Preise sind billig wie noch nie (8939

**Stiefelkönig**

**W. Loerges Nf.**

Handelshof Marktstraße 48/49 — Schuhkeller Theaterplatz

Alleinverkauf der Marke „Mercedes"

**Doktor-** jur., rer. pol., oec., phil., ing. Auskunft, Rat, mündliche u. Fernvorbereitg. Dr. jur. Hiebinger Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprospekt A 25

Meine langjährige Tätigkeit bürgt für gute Ausführung!

Empfehle mein reich sortiertes

**Lager moderner Grabdenkmäler**

und Grabeinfassungen in Granit Syenit, Marmor, Sandstein, Kunststeine und Terrazzo zu äußerst billigen Preisen. (8728

Neu aufgenommen:

**Herstellung von Terrazzoböden und Kunstgranit.**

**August Ligeika**

Bildhauerei und Steinmetzgeschäft

**Memel**

Alexanderstraße 10 Gegründet 1900

**Hohe Verzinsung von Spareinlagen**

**Barschker Spar- und Darlehnskassenverein**

eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht

Telefon Nr. 504 **Memel** Telefon Nr. 602

Friedrich-Wilhelm-Straße 29/30

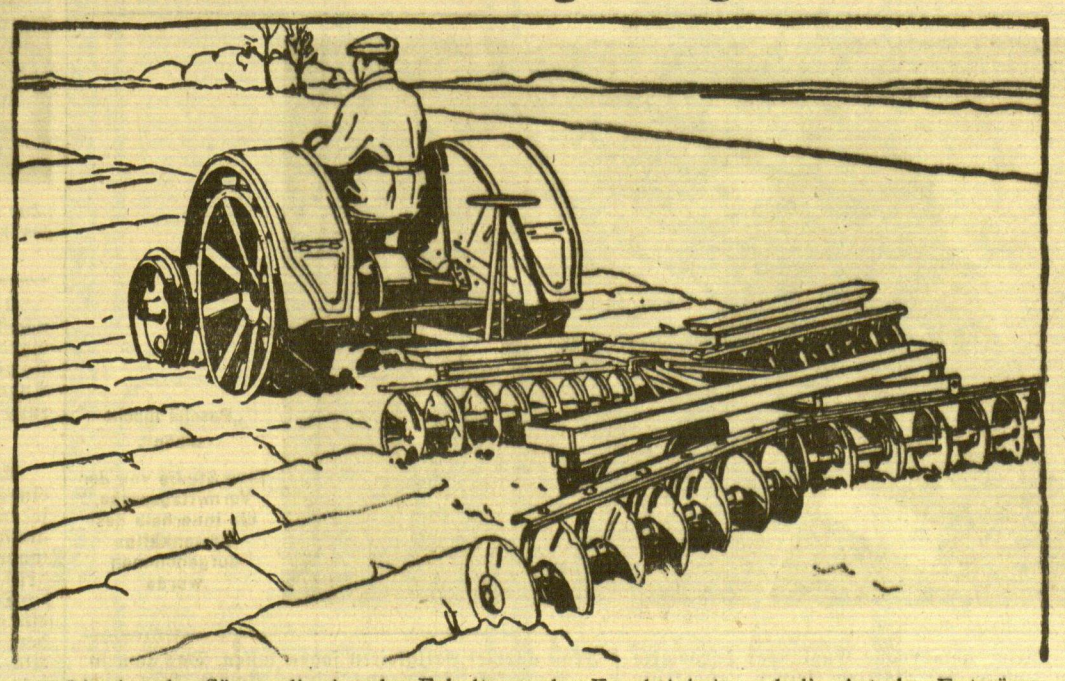
8976

**Nur Dr. Fischer's Essigessenz enthält 200 gr 80%iger Stärke**

Abendkurse für Berufsangehörige **Sexta-Abitur** Schülerheim Arbeitsstunden

**Professor E. Saltzmann** Königsberg Pr. Hammerweg 2 Tel. 38630

**Ein gut vorbereitetes Samenbett vergrößert die Chancen auf eine günstigere Ernte**



Die Art des Säens, die Art der Erhaltung der Feuchtigkeit und die Art der Entwässerung des Bodens — das alles hat eine wichtige Bedeutung auf das Leben und Wachstum der Frucht und auf das Ergebnis der Ernte. Dies alles kann bis zum höchsten Grade schon bei der Bereitung des Samenbettes kontrolliert werden und zwar kann dies am besten erfolgen, wenn zum Pflügen, Schälen und Eggen des Bodens der landwirtschaftliche Fordson-Traktor verwendet wird.

Der erprobte Fordson hat zum Schleppen des Pfluges reichlich Kraft ungeachtet dessen, wie tief der Pflug im Boden sitzen sollte. Der erprobte Fordson arbeitet auch gleich gut beim Schälen und Eggen. Durch den Fordson ist die Möglichkeit gegeben, alle diese Arbeiten zur rechten Zeit schnell auszuführen und das unerwünschte Verklumpen, Setzen und Ausdörren des Bodens zu verhindern.

Weitere Vorzüge, wie zur Verwendung beim Mähen und anderen durch einen Traktor auszuführenden Arbeiten, machen den Fordson zum idealsten Traktor für die Landwirtschaft.

Lassen Sie sich von uns die besonderen Vorteile des landwirtschaftlichen Fordson-Traktors vorführen.

**Eigenschaften des vervollkommneten Fordson:**

1. Stärkere Kraft
2. Leichteres Anfahren
3. Neues Kühl-System
4. Neues Schmier-System
5. Neues Zünd-System
6. Großer Luft-Filter
7. Verbesserte Transmission
8. Dauerhaftere Kurbelwelle
9. Verbesserter Karburator
10. Heizbares Ansaugrohr
11. Standart-Kotflügel- und Plattformeinrichtung
12. Sechzehnscheibige Getriebebremse
13. Stahlsteuerrad mit Hartgummi-Auflage
14. Vorderer Stoßdämpfer
15. Aus einem Stücke gegossene Vorderräder

**Autorisierte Vertreter in Litauen:**

**Kaunas**
Amerikos Lietuviu Akc. - B-ve

**Šiauliai**
Amerikos Lietuviu Akc. - B-ve

**Memel**
L. Buddrick & Co.
Amerikos Lietuviu Akc.-B-ve

**Panevėžys**
Amerikos Lietuviu Akc. - B-ve

**Fordson**

In unserem Verlage ist erschienen:

**Eduard Gisevius**

Neuauflage

Mit dem Bilde des Heimatforschers

Inhalt:

1. Sein Leben, von ihm selbst verfaßt.
2. Szenen aus dem Volksleben der preußischen Litauer.
3. Litauische Sagen.
4. Dainos und eigene Gedichte.

**Preis kart. 2,— RM. oder 5,— Lit**

(zuzügl. 0,20 RM. oder 0,50 Lit für Porto u. Verpackung)

Ferner:

**Deutsche Bücher**

(u. a. E. Quentin — Dr. Reylaender: **Tilsit 1914—1919.** Die Schicksale der Hauptstadt Preußisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges und der Revolution. Reich illustriert. Preis 3,— RM. oder 7,50 Lit; **Einwohnerbuch von Tilsit,** Preis 9,— RM., oder 22,50 Lit.)

**Litauische religiöse Bücher und Schriften.**

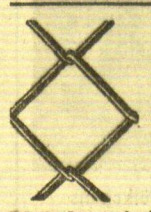
**J. Reylaender & Sohn, Tilsit**

**Verlagsbuchhandlung.**

**Übler Mundgeruch**

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruches werden gründlich damit beseitigt. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu Lit. 1·50; große Tube Lit. 2·50; überall erhältlich.

**ACHTUNG! HÄNDLER UND UNTERNEHMER!**



**Draht,** geglüht, galvan., Pantoffeldraht, Kettendraht / **Neubelfedern** in erstklassiger Ausführung, Friedensqualität **Drahtzäune,** Ausführung nach Wunsch, mit Ausarbeitung der Projekte und Montage / **Spiralmatratzen** Patent Dipl. Ing. A. Weintraub und in normaler Ausführung / **Rabitz** bietet zu günstigen Fabrikpreisen, franko Memel, an

**Dipl. Ing. A. WEINTRAUB und J. JEDWABNIK**

Draht- und Drahtverarbeitungswerk

Kaunas, Vilniaus gatve Nr. 9, Tel. 2874

Verkauf für das Memelgebiet:

**W. PROSTKO, Kl. Sandstrasse Nr. 8**

8897

**Makulaturpapier**

zu haben bei

F. W. Siebert, Memeler Dampfb. A.-G.

**Kauft und überzeugt Euch!!**

Nur die Strümpfe der Marke **„Silva"** sind haltbar, elegant und preiswert.

Fordert überall unsere **Damen- und Kinder-Strümpfe und Herren-Socken der Marke „Silva"**

Akt.-Ges. Gebr. Uliamperl & Co.

Strumpf-Fabrik und Engros-Lager für Kurz- und Trikotage-Waren

KAUNAS, Daukšos g-vė 16 Nr.


**Bekanntmachung**

In der See- und Handelsstadt Memel soll die Stelle des

**Ersten Bürgermeisters**

baldmöglichst wieder besetzt werden.

Bewerber wollen ihre Bewerbungen bis **15. April 1931** bei dem Stadtverordneten-Vorsteher der Stadt Memel einreichen, der auch nähere Auskunft erteilt.

Memel, den 24. März 1931 8114

**Der Magistrat**


**Sämtliche Tischlerarbeiten**

Fenster und Türen für Neubauten werd. zu billigsten Preisen angefertigt. Angeb. u. 4842 an die Abfertigungsst. d. Bl. [8930

**Graue Haare**

nicht färben! Gebe jedem gratis Auskunft über die glänzenden Erfolge meines Verfahrens. Viele Dankschreiben. Fr. A. Müller München, Jahnstr. 40/G 33

Alte u. neue Möbel Kleider, Schuhe usw. werd. gekauft u. verk. u. auch in Kommission genommen. [8868

A. Jackschies

Baderstraße 10.

**3000 Lit**

gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter **4836** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8869

Kaufmann sucht

**Filiale oder Leitungsposten**

zu übernehmen. Kaution vorhanden. Angeb. unter **4831** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

**Laden** (8897

mit Wohnung, die sich auch als Werkstatt eignet, Libauer Str 4 ab sofort zu **vermieten**

Zu erfragen **Doerksen,** Töpferstraße 8

**BAD-NAUHEIM**

45 Minuten von Frankfurt a. M. — Weltberühmte kohlensäurereiche Kochsalzthermen (30,5—34,4° C.)

Unerreicht bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel-** und **Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarks-** und **Nervenleiden**

**Badekur / Trinkkur / Inhalatorium / Pneumatische Kammern / Schöner Erholungsaufenthalt**

Auserlesene Unterhaltungen / Sport aller Art

**Vorzügliche Unterkunft bei angemessenen Preisen**

**Auskunftsschrift durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros**

8097

unseren Fischen zu tun. Mein Schwager kannte die neue Braut. Sie sollte Geld haben, und Annemagret war arm. Nun, des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Ich aber mußte an Annemagret denken, und ich hoffte, daß sie bald einen neuen Schatz kriegen würde.

Dies geschah alles in der stillen Woche. Ostersonnabend ging ich wieder nach meinem Boot, das vor unserem Hause im Wasser lag. Aber wie ich nachsah, war mein Boot weg, und Mutter sagte, Annemagret hätte es genommen.

‚Annemagret?' Da wunderte ich mich; und Mutter wunderte sich, daß ich mich wunderte.

‚Sie hat gesagt, sie sollte dich mit dem Boot abholen!'

„Mein Boot war nicht ganz in Ordnung, es zog ziemlich viel Wasser, und Annemagret konnte kaum rudern!"

Fitje schob sich auf seinem harten Sofa hin und her und fuhr durch sein dichtes graues Haar: „Wenn ich da keinen Schreck gekriegt hab', denn hab' ich mir nie erschrocken! Annemagret war eine von den Stillen. Sie sagte nicht viel, aber das ist ja so bei den Stillen, daß sie es mehr innerlich haben. Peter Franzens Boot lag gerade an der Brücke. Ich nahm es, ohne ihn zu fragen, und fuhr damit los. Vorhin hatte die Sonne geschienen. Jetzt wurde es dunkel, und ich konnte mir denken, daß noch Schnee kommen wollte. Auf der Elbe wurde es diesig, und die großen Dampfer, die Ostersonntag im Hafen sein wollten, machten Spektakel und dabei Wellenschlag, daß man sich in acht nehmen mußte, um keine nasse Jacke zu kriegen. Ich ruderte, was das Zeug halten wollte, aber die Flut kam, und dann ist es schwer, dagegen zu arbeiten. Da segelte ein Finkenwärter an mir vorüber, schrie was von einem Boot, das feststaß. Ich pullte, soviel ich konnte, und kriegte mein Boot zu sehen. Es saß auf einer Sandbank, die damals mitten im Strom lag und viel Schaden anrichtete. Jetzt ist sie weggebaggert. Aber wäre sie damals nicht gewesen, hätte ich Annemagret nicht mehr lebendig zu sehen gekriegt. Das Boot war voll Wasser geschlagen, wohl von den Dampfern, vielleicht auch, weil es ein Leck hatte. Annemagret saß bis an den Hals im Wasser. Sie war so verklammt, daß sie sich nicht mehr rühren konnte. Wie ich sie in mein Boot gekriegt habe, weiß ich nicht mehr. Der Finkenwärter kam wieder heran, half mir, auch mein Boot loszukriegen und gab mir einen Rest, der in seiner Flasche war. Annemagret sagte garnichts und hatte so ein eigensinniges Gesicht, wie die Leute haben, wenn sie sterben wollen. Ich gab ihr den scharfen Schnaps und brachte sie dann zu meiner Mutter, die sie in ihr Bett packte und so vernünftig war, kein Wort zu sagen. Das ganze Osterfest hat Annemagret steif gelegen und geschwiegen. Dann weinte sie furchtbar, fiel meiner Mutter um den Hals und ging nach Hause zu ihren Eltern, die auf dem Lande wohnten. Ich glaube, Mutter hat ihr noch vorher eine kleine Rede gehalten, daß sie nicht dumm sein sollte und daß viele Männer nichts taugten!"

Fitje schmunzelte wieder bei diesen Worten und griff nach den Osterblumen.

„Damals hab' ich lange nichts von Annemagret gehört. Hein Thordsen fragte mal nach ihr, als ihm die andere Deern untreu geworden war, aber ich konnte mit gutem Gewissen versichern, daß ich nicht das Allergeringste von Annemagret wüßte. Mutter sagte einmal, daß die meisten Deerns nichts taugten, aber wie sie denn auf einem Ostersonnabend einen fetten Hahn geschickt bekam, mit herzlichem Gruß von Annemagret, da war sie zufrieden. Dann haben wir wieder nichts gehört, und Mutter ist gestorben. Da kam ein Kranz von Annemagret, und am nächsten Ostern sie selbst, um nach mir zu sehen. Sie war mit einem kleinen Bauern verheiratet und ganz zufrieden. Damals hatte sie zwei Jungen, und nun sind es vier. Jede Ostern kommt sie selbst und bringt mir was. Manchmal Eier oder 'ne Wurst oder dergleichen. Sie hat sich nie mit Worten bedankt, daß ich ihr das Leben rettete, aber mit Taten, was besser ist. Sie sagt auch nie, was sie vorhatte, als sie damals mit meinem Boot zu Wasser ging. Sie ist eine von den Stillen geblieben; aber wenn sie jetzt kommt, sagt sie immer: ‚Von wegen . . .' und deshalb sag' ich es auch."

„Und Hein Thordsen?" sagte ich.

Fitje hob die Schultrn: „Von dem weiß ich nichts mehr. Hat sein Teil abgekriegt vom Leben. Alle Menschen können nicht glücklich werden, aber wenn Annemagret Ostern kommt und sagt ‚Von wegen . . .', dann mein' ich, daß sie zufrieden ist, gerade, wie ich zufrieden bin. Weil es angenehm ist, zu wissen, daß man einem Menschen das Leben gerettet hat, der nachher gut damit umgeht.

Wollen Sie schon wieder gehen? Vielen Dank für die Blumen und die Eier. Und denn auch: ‚Fröhliche Ostern!'"

## DAS OSTERFEUER IN DER GRABESKIRCHE

Eine der seltsamsten Ostersitten hat sich in der griechischen Kirche bis auf den heutigen Tag erhalten: die Feier der Herabkunft des Heiligen Feuers vom Himmel, die in Jerusalem am Ostersonnabend zu erfolgen pflegt. An diesem Tage begibt sich der Patriarch der orthodoxen Kirche, von seinem gesamten Klerus begleitet, in die Grabeskirche, wo er sich allein in eine Zelle einschließt. Die in Scharen draußen wartenden Pilger sehen dann plötzlich aus einigen Oeffnungen in den Zellenwänden helle Flammen herausschlagen, worauf alsbald alle eilig davonstürzen, um an diesem, ihrer Ueberzeugung nach vom Himmel stammenden Feuer die mitgebrachten Kerzen zu entzünden. Diese dienen dann dazu, geschlossene Lampen in Brand zu setzen, in denen das heilige Feuer unter Beobachtung der größten Vorsichtsmaßregeln in die ferne Heimat, nach dem Balkan, nach Rußland oder gar nach Sibirien oder Innerasien gebracht wird. In den Bauernhütten wird die Flamme sorgfältig gehegt und brennt oft viele Jahre lang, denn der fromme Pilger, der sie aus der heiligen Stadt mitgebracht, will dereinst, wenn sein letztes Stündlein geschlagen hat, bei ihrem Schein die Fahrt ins Jenseits antreten. Um diese Möglichkeit sich zu sichern, scheut man nicht die Unbequemlichkeiten und Kosten, die selbst heute bei der Verbesserung der Verkehrsmittel mit einer Reise ins Heilige Land verbunden sind. Selbst den Sowjets ist es in ihrem Kampfe gegen die Kirche nicht völlig gelungen, die altüberlieferte Sitte auszurotten.

### Silben-Kapitel-Rätsel

Unterhalt Masern Lebewohl Verzierung Hernals Herzlieb Politik Racheakt Leopold Kataster Begrüßung Buße

Jedem der vorstehenden Wörter entnehme man eine Silbe und füge diese aneinander. Die Lösung rufen Verlag und Schriftleitung allen Freunden des Blattes zum Fest zu

### Gedankenraining „Der rationelle Osterhase"

Wieviel Ostereier muß der Osterhase bringen, wenn jede zu diesem Bilde gehörende Person ein Osterei erhalten soll? Der Osterhase weiß es nicht. Können Sie ihm helfen?

### Fehl-Aufgabe

Unter Hinzufügung der Silbe „ma" als zweite in jedem Worte sollen aus nachfolgenden 20 Silben 10 Wörter gebildet werden. Sind diese gefunden und richtig geordnet, ergeben sie in ihren Anfangsbuchstaben einen allseitig freudig begrüßten Zeitpunkt.

al ax da de em fir ga gen la ment na nach neu no pan qua sche stoff us zi

### Rätsel

Ein Tier bin ich, der Forschung unbekannt,
Das niemals jemand sah, und dessen Gaben
Doch jung und alt, doch jung vor allem laben;
Ich bin bekannt im ganzen deutschen Land.
Ich hab' im Wald und Flur nicht meinen Stand.
Auch könnt ihr niemals mich als Haustier haben,
Ich kann euch blitzschnell in die Häuser traben
Und ohne Müh' durchbrech' ich jede Wand.
Ein alter Freund von euch, mir nah verwandt,
Ward oft in euerm Magen schon begraben,
Ich hab' wie er des Säugetieres Gaben
Und leih' von ihnen Beine und Gewand
Und doch werd' ich geliebt, geschätzt, genannt,
Weil ich der Vogel Sitte, euch zu laben,
Mir angeeignet, schmückend meine Gaben
Mit Wort und Pracht. Nun ratet mit Verstand!

### Auflösung der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage

**Auflösung des Oster-Versteck-Rätsels**

1. Opal mehr—Palme. 2. Rhein—Ei 3. lauf—euer. 4. Was Seraphine—Wasser 5 Pascha sehnte—Hase. 6. Peru Tennis—Rute.

**Auflösung der Fehl-Aufgabe**

Orient Saurier Terrine Erika Rarität Ferien Erie Serie Turner. — Osterfest. —

**Auflösung des Bilderrätsels**

Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein.

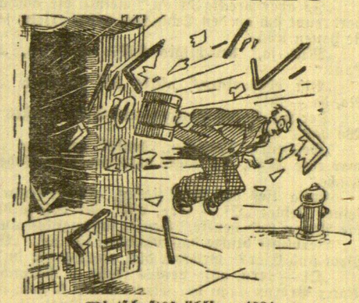
**Auflösung des Streich-Rätsels**

Oheim Bilse Geier Prosa Mahl Orange Halfter — Oberhof

**Auflösung des Silben-Rätsels**

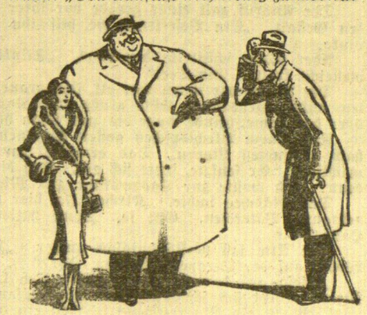
1 Wismut. 2. Edith. 3. Ravaillac 4 Leckerli. 5. Immanuel 6 Erzerum. 7. Brindisi. 8. Tribut. 9. Wispel. 10. Apotheke. 11 Neuundland.
— Wer lieb' wandelt im Licht. —

## Heitere Ecke



**Wirtschaftsfrühling 1931**

Eindrücke, die ein Reisender „im Fluge" gewann: „Von Kauflust noch wenig zu merken!"



„Guten Tag, Herr Meier — darf ich Sie meiner besseren Hälfte vorstellen?"

# Fröhliche Ostern

Beilage zum „Memeler Dampfboot"

Nummer 14 — Sonntag, den 5. April 1931 — 83. Jahrgang

## Die Stimme / Erzählung von Ernst Zahn

Pater Martin trat in den Garten von Sainte Marie au roc, um sich nach seiner Zelle zu begeben. Die anderen Patres ergingen sich noch im offenen Kreuzgang. In ihren weißen Kutten schlürften sie schon eine Weile auf ihren Sandalen auf und ab, aber als Pater Martin sich aus ihren Reihen löste, in die heiße Sonne des Tages hinaustrat und durch die blühende, wildnisschöne Pracht des Gartens sich entfernte, wendeten sich alle Köpfe nach ihm um. Sie redeten nicht mit Worten miteinander; denn die Diener der heiligen Marie vom Felsen gelobten ewiges Schweigen, wenn sie im Kloster die Weihen nahmen, aber die Blicke, die sie tauschten, sprachen es aus, daß da ein Besonderer sich soeben von ihnen wieder geschieden hatte, wie er, überhaupt wo es immer sein konnte, seine Sonderwege ging. So groß ihre Weltabgeschiedenheit war, das Einsamkeitsbedürfnis des Pater Martin schien noch größer. Und die Stimme des Davonschreitenden war seit Jahren nicht mehr vernommen worden, hatte er sich doch vom Abt die Erlaubnis erwirkt, an den Gebeten schweigend und auch an den Bibellesungen, bei denen jede Woche ein anderer Pater als Vorleser amtete, nur als Zuhörer teilnehmen zu dürfen. Niemand konnte sagen, warum er die strengen Klosterregeln für sich noch verschärfte. Vielleicht hätte der Abt Auskunft genußt, doch gab er sie nicht. Neugier hatte sich umsonst an ihn gewagt. Sie wucherte seither um so üppiger in den Gemütern der Mönche.

Schon rein äußerlich war der einsame Wandler einer, der Aufsehen erregen konnte. Er war ein mittelgroßer Mann von brauner Hautfarbe und sehnigen, aber beinahe zierlichen Gliedern. Sein Haar war so dicht und schwarz, daß es die Tonsur fortwährend überwucherte und überschattete. Er trug einen feinen, spärlichen Bart und Schnurrbart, der den scharfen Schnitt der Züge, insbesondere die harte sarkastische Kerbung des Mundes nicht verdeckte. Unter der nicht sehr hohen, aber sonderbar vergeistigten Stirn standen die Augen wie schwarzer Jett. Aber ihr Blick hatte eine kühle Strenge, hinter der die frühere, jugendliche Erregbarkeit des 45jährigen fast erloschen schien.

Pater Martin sah und fühlte, wie die Aufmerksamkeit der andern Mönche ihm folgte. Da er aber längst wußte, daß er Gegenstand ihrer Verwunderung war, so verweilten seine Gedanken nicht dabei, sondern wendeten sich ungestört den kleinen Dingen an seinem Wege zu, den Blüten, die in bunter Fülle der Arten, herrliche Rosen, glühende Nelken, neben allerlei kleinem schmetterlinghaften Sommerflor aus einem Wust von Blättern, Buschwerk und Dornen in den Weg hinein wuchsen, hingen und schwankten, und den Faltern, die ebenso farbenreich wie die Blumen diese umtaumelten, da und dort flügelwippend ruhten und dann wieder in die heiße Luft hinauf sich hoben, als wehe ein heimlicher Wind um sie umher.

Martin hob dann und wann die Hand und berührte irgend einen Busch, eine Blume mit sachten Fingern. Eine zärtliche Dankbarkeit für die Güte der Natur und das Behagen, wunschlos darin wohnen zu dürfen, erfüllten ihn. Er hatte sich an diese Güte, die in der südlichen, fast ununterbrochen schöne Tage spendenden Gegend eine dauernde war, hingeben, wie er sich mit verträumter Widerstandslosigkeit der Stille überließ, die das Klosterleben um ihn gebreitet hatte. Er hielt sich unwillkürlich in der Gnade dieses Alltags gefangen. Vielleicht lag irgendwo in ihm eine leise Angst vor dem verborgen, was ihn aufstören konnte. Vielleicht entsprang gerade ihr das Bemühen, die Klosterstrenge für sich selbst noch zu steigern. Er gab sich aber über dieses heimliche Empfinden keine Rechenschaft. Er wollte nicht grübeln. Er machte alle Gebete, alle Marienverehrung mit, als ein eifriger, kein Kirchengebot versäumender Diener; denn auch der Zweifel, der Widerspruch, die sein scharfer Verstand manchmal einem rückhaltlosen Glauben, einer Regel entgegenwerfen wollte, erstickten in dem weichen Friedensempfinden, in das er sich tiefer und tiefer sinken ließ. In dieser seiner Hingebung war aber weniger Bequemlichkeit, als tiefe Frömmigkeit des guten Menschen und vielleicht die letzte Erkenntnis eines solchen, daß alles menschliche Rätselraten und Besserwissen End' aller Ende doch nutzlos sei.

Der Mönch setzte seinen Gang fort. Durch eine hochgewölbte offene Tür und einen hallenden Flur gelangte er aus dem Garten in den Klosterteil, in dem seine Wohnzelle sich befand. Jeder Pater hatte sein eigenes in sich abgeschlossenes Reich, eine Zelle für Arbeit und Gebet und eine daranstoßende als Schlafraum. Eine Tür führte aus jener auf eine Loggia hinaus, wo aus man eine wunderbare Aussicht auf die tiefer liegende, in das Tal eingebettete Stadt genoß.

Hochaufatmend, dankbar auch für diesen Vorzug betrat der Pater seine Behausung. Er war ein wenig planlos heute. Die geschichtlichen Studien, denen er sich sonst hingab, lockten ihn nicht, obwohl seine Bücher noch auf dem kleinen, schmucklosen Schreibpult in der Fensterecke ausgebreitet lagen. Vielleicht war es die Wohllust des Selbstvergessens, die ihn von aller Wirklichkeit abzog, vielleicht aber auch nur die Freude an der Schönheit des Tages, der sich allmählich in den Abend verlor. Unter der Tür säumend, einen Augenblick gedankenvoll an ihren Pfosten gelehnt, schob er sich allmählich auf die Loggia hinaus, bis er an seinen Lieblingsplatz an der Mauer vorn stand. Es zog ihn immer wieder da hinaus, in den Abendstunden besonders, wenn die große Stadt zu seinen Füßen still zu werden begann. Er konnte ohne Reue und Unruhe auf das Leben hinunterschauen, aus dem er sich für immer gelöst hatte. Es wogte und sandte seine Stimmen zu ihm hinauf, Geräusch der Straßen, Summen von Menschenstimmen, Getrappel von Hufen, daraus aufgellend die schrillen häßlichen Laute des Kraftwagens, zuweilen feiner ferner Gesang oder eine Glocke aus einem Turm. Er schied die Laute nicht voneinander, ging ihrem Ursprung nicht nach, noch dachte er der Menschen, die zu ihnen in Beziehung standen. Er litt den Lärm im Ohr, lauschte ihm, aber ließ ihn nicht in seine versunkene Seele dringen. Wie ein Geretteter, den das gebändigte Wildwasser nicht mehr zu erreichen vermochte, stand er über ihm und glaubte, daß es ihm nichts mehr anhaben könne.

Während er sich jetzt gegen die Mauerbrüstung lehnte, berührte eine gelbe Rose sein Haar, die aus der üppigen Ranke eines Kletterstammes über die Loggiaöffnung herab hing. Sie war ihm so nah, daß ihr feiner Duft ihm die Nüstern füllte, und er erhob die Hand nach ihr und zog sie näher, berührte mit den Lippen die zarten keuschen Blätter und empfand selbst das leise Stechen eines Dorns an seiner Wange wohltuend. Wunder über Wunder! Die Rose im Dunkel der gezackten Blätter! Und die Luft geschwängert von Wohlgeruch! Und die Schatten wuchsen über der Stadt! Je heißer die Reflexe der Tagesglut aus den engen Gassen emporschlugen, umso kühler und klarer schien die Ferne zu werden. Das Blau des Himmels gewann einen Silberschein und mit vertieften Tönen hoben sich die Umrisse ferner Berge von ihm ab.

Pater Martin atmete freier.

Da setzte sich eine Amsel auf die Loggiabrüstung der Nachbarzelle, ein gut' Stück ab von der seinen, gerade in der Ecke, die sein Blick noch erreichen konnte. Sie öffnete den gelben Schnabel und sang.

Der Mönch erschrak. Das Gefühl des Friedens erlosch jäh. Die Hand, die sich auf die Mauerbrüstung stützte, zitterte. Nahe am Vergessen lag die Erinnerung! Eine Amsel hatte gesungen! Dort im Garten hatte er mit Maria Pia gestanden und den Vogel beobachtet. Ganz still hatten sie sich gehalten. Im Garten der Villa Lugon!

Pater Martin riß sich zusammen. Zwanzig Jahre war das her! Und nicht, weil Maria Pia ihm unerreichbar gewesen, schon dem andern versprochen, war er ins Kloster getreten. Das hatte vielleicht nur seinen dunklen Drang verstärkt. Unruhe, Wünsche, Zweifel, Aengste, die der Alltag häufte, in der Stille des Mönchshauses zu ersticken. Er hatte sich nicht Zeit gelassen, zu überlegen, daß er jung war, das Leben noch nicht kannte und seine Meinung vielleicht noch ändern konnte! Seine Familie, immer sehr kirchlich gesinnt, hatte ihn mit freudiger Zustimmung gewähren lassen. Jahre lang hatte er dann in Sainte Marie au roc gelebt und keinerlei Reue über seine Weltflucht empfunden. Erst allmählich und ohne daß er den Ursprung festzustellen vermocht hätte, hatte zuweilen eine sonderbare Bangigkeit ihn zu bedrängen begonnen, eine Furcht vor dem Echo des Lebens, wie es gedämpft in die Abgeschiedenheit selbst dieser Mauern drang. Da hatte er angefangen, sich wie ein furchtsames Tier noch tiefer in die Einsamkeit zu verkriechen, hatte nie mehr von der Erlaubnis eines Ganges in die Stadt Gebrauch gemacht und die Führung fremder Gäste, die das Kloster um seiner Kunstschätze willen besuchten, abgelehnt. Eines Tages aber hatte selbst seine eigene Stimme ihn erschreckt. Sie war ihm plötzlich wie ein letzter Klang aus der Welt, die er verlassen hatte, erschienen. Er hatte sich auf dem Wunsche ertappt, sich sprechen zu hören, wie er ehemals gesprochen, eine Stimme unter Stimmen. Von da an war er mit des Abtes Zustimmung völlig stumm geblieben. Bis zum Tage der Schlacht, die vor den Mauern der Stadt geschlagen worden war! An diesem Tage aber hatte eine Gewalt, gegen die er keine Wehr mehr besaß, auch ihn, wie alle Klosterinsassen aus dem Dämmer des Mönchsdaseins in die schrille Helligkeit der großen Weltereignisse hinausgerissen. Verwundete waren ans Kloster gewankt. Wagen mit Sterbenden hatten vor seinen Toren gehalten. Alle Säle und Zellen hatten sich gefüllt. Zuletzt hatte man einen jungen Offizier auch auf sein Lager gebettet, und er hatte ihn gepflegt, bei ihm gewacht und gebetet, seine Beichte und seine Erzählungen gehört und ihm die Lider zugedrückt, als er nach drei Tagen schon gestorben war.

Pater Martin begann auf und ab zu schreiten. Er griff nach dem Rosenkranz, der ihm am Gürtel hing, und betete. Das hatte noch immer über seine Anfechtungen hinweggeholfen! Mit gläubiger Hingabe tat er, während er die üblichen Gebetsworte murmelte, der Gottesmutter sein bedrängtes Herz auf. Aber es war diesmal ein hartes Stück. Die Erinnerungen waren übermächtig. Der junge, schöne Mensch, den er hatte sterben sehen, und sein schwerer Abschied standen ihm deutlicher als je vorher im Gedächtnis. Er hatte mit niemand davon gesprochen, glaubte es auch in sich selbst begraben zu haben. Seltsam, daß er heute abend die Stimme des Sterbenden wieder vernahm und daneben seine eigene, laut, klar, bewegt! „Eure Stimme tut wohl, ehrwürdiger Vater," hatte der wunde Mann gesagt. Seltsam, daß ihn das nun wieder anrührte! Und daß ihn die Lust wieder befiel, selbst zu sprechen! Etwas schnürte ihm die Brust zu-

sammen. Das war wieder die unerklärliche Angst vor dem, was lange hinter ihm lag!

Auf und ab schritt er, auf und ab. Aber er vermochte das, was sich, sie seltsam zerfetzend in seine Gebete mischte, nicht zu überwältigen. Da verließ er Loggia und Zelle und begab sich fast laufenden Schrittes in die Kirche. Dort lag er lange auf den Knien. Erst nach und nach wurde er ruhiger. Es war Nacht, als er seine Behausung wieder aufsuchte.

— — — —

Eines Tages besuchten wieder Fremde das herrlich gelegene Kloster Maria vom Felsen. Es war nichts Außergewöhnliches. Es verging fast kein Tag, ohne daß solche kamen. Und doch steckten heute die Mönche die Köpfe zusammen und musterten neugierig die vier schwarz gekleideten Besucher, die in einer Gruppe beisammen im Garten standen. Die helle Sonne und die Buntheit der Blumen bildeten einen sonderbar unruhigen, fast qualvollen Gegensatz zu deren Gewandung und ihren ernsten Mienen. Der alte Pater Quirinus, der heute die Führung hatte, stand bei ihnen, in weißer Kutte und mit roten, behäbigen Gesicht viel näher dem Leben verwandt als die Fremdlinge.

„Wir kommen nicht der Sehenswürdigkeit des Klosters wegen," sprach Karl Neuhaus, der Fabrikant, zu dem Mönch, „wir möchten das Grab des Leutnants Neuhaus sehen."

Pater Quirinus' freundliches Gesicht legte sich in ernste Falten. Die schwere Trauer der Gäste kam ihm zum Bewußtsein, und so tat er das Mechanische des Führers von sich und kehrte den mitleidigen Menschen heraus. „Folgen Sie mir," murmelte er und schritt auf einem Seitenweg dem Tor zu, das in den abgelegenen Friedhofswinkel des Klosters hinunter führte.

Die Fremden folgten ihm stumm. Aber Frau Neuhaus, eine schlanke, blasse Frau, schob den Arm in den ihres gleich hoch gewachsenen, grauhaarigen Mannes; der Kummer, den sie hergetragen, brannte sie heftiger. Sie fürchtete, die Fassung zu verlieren und suchte bei ihrem Gatten Halt.

Von den zwei Töchtern, die hinter den Eltern schritten, war die eine, Ilse, noch ein Kind, die andere, Annemarie, wenig über diese Jahre hinaus. Sie waren hübsche Mädchen. Das Schwarz der Trauerkleidung stand ihnen gut. Annemarie hatte große dunkelblaue Augen, und das schwarze Haar, das das schmale Gesicht umrahmte, erhöhte die Tiefe und Schönheit des Blickes.

Sie hatten einige Stufen niederzusteigen. Dann erblickten sie einen kreuzbesäten Platz, schmucklos, einförmig in der Gleichheit der Kreuze, aber im Schatten liegend, unendlich weltfern und unendlich friedlich. Da und dort stand eine Zypresse.

Frau Neuhaus zitterte. Hier lag der Sohn, einer zwischen vielen, einsam unter Fremden! Sein Leben hatte kaum begonnen gehabt! Sie schluchzte auf und blieb unwillkürlich, den Arm ihres Mannes umklammernd, stehen.

„Der Krieg hat uns drei Söhne genommen," erklärte der Fabrikant dem Mönche gleichsam als Entschuldigung für die Fassungslosigkeit seiner Frau.

„Er hat viel Unglück gebracht," erwiderte der Pater und bog in eine schmale Gasse zwischen den Gräbern ein.

Bald standen sie vor einem Grab, auf dessen Kreuz der Name des Leutnants Max Neuhaus zu lesen war.

Eltern und Schwestern senkten die Köpfe. Die Mutter und Annemarie weinten vor sich hin. Nur die Augen des Kindes wichen seitwärts und suchten Dinge, die zum Leben und zur Freude gehörten.

„Wir möchten noch von ihm hören, was möglich ist, ehrwürdiger Vater," fuhr der Fabrikant fort. „Er hat vielleicht noch von uns gesprochen. Er hing sehr an seiner älteren Schwester."

„Ich weiß leider nichts," antwortete Quirinus, aber seine Gedanken verfolgten die Sache in die Vergangenheit zurück.

„Es muß jemand zugegen gewesen sein, der ihn pflegte und sterben sah," beharrte Neuhaus auf seiner Forderung. Er war ein wenig ungeduldig.

„Es sind mehrere Gefallene hier begraben," wich Quirinus aus.

„Mein Sohn soll doch noch drei Tage gelebt haben," warf hier Frau Neuhaus mit ersticker Stimme ein.

Quirinus erinnerte sich plötzlich. „Er ist in Pater Martins Zelle gestorben," gab er nachdenklich zu.

„Ich bitte, daß wir den Pater sprechen dürfen," bat der Fabrikant.

Quirinus besann sich abermals; der Fall erregte seine Aufmerksamkeit, mehr um seines Klostergenossen als der Familie willen. Dann sagte er: „Pater Martin wird nicht wollen; er lebt ganz für sich allein."

„Man kann uns das nicht verweigern," widersprach Neuhaus halb zornig, halb gequält.

Die Tränen seiner Frau flossen reichlicher. Der Schmerz um die Söhne brannte so heiß wie in der ersten Zeit.

Quirinus wendete sich zum Gehen. „Ich werde es dem Abt melden", versprach er.

Die Familie Neuhaus wartete und schritt zwischen den Gräbern auf und ab. Sie sprachen nicht miteinander. Jedes hing seinen trüben Gedanken nach. Ilse sonderte sich von den übrigen ab und vertrieb sich die lange Zeit damit, die Namen auf den Kreuzen zu lesen. Nach einer Weile erst, als die drei anderen wieder einmal vor dem Grabe des Sohnes still standen, sagte der Vater: „Einen friedlicheren Ort hätte der arme Junge nicht finden können."

Und wieder nach einer Weile sahen sie im Tor zum Friedhof die weiße Gestalt eines zweiten Mönches erscheinen.

Er zögerte; es kostete ihn eine sichtliche Ueberwindung näher zu treten.

Annemarie faßte nach der Hand der Mutter. Sie wußte selbst nicht warum. Die Erscheinung des Paters erregte sie seltsam. Sie hatte nie ein so scharf geschnittenes kluges Männergesicht gesehen. Merkwürdig stachen der schwarze Bart, die Brauen, das Haupthaar von der gelblich-bleichen Haut und von der weißen Kutte ab.

Frau Neuhaus setzte sich in Bewegung; ihr Leid und ihr Drang, noch ein Andenken an den Sohn zu gewinnen, trieben sie vorwärts. Die andern folgten ihr. Ein Stück Weges oberhalb des Grabes trafen sie auf den Mönch, der mit über der Brust gekreuzten Armen stand und die Ankömmlinge mit einem stummen Kopfnicken grüßte.

Pater Martin war nicht so ruhig wie er schien. Er hatte sich geweigert, die Fremden zu sehen. Eine große Erregung hatte sich seiner bemächtigt, als der Abt ihm von ihrem Anliegen gesprochen hatte. Mit einem Schlage war wieder die ganze Erinnerung an das da, was jüngst seine Seele aufgewühlt hatte. Die Stimme des sterbenden Offiziers klang ihm in den Ohren, deutlich in jedem Tonfall, und daneben seine eigene, vor der er mehr erschrak als vor der andern, weil etwas Tiefes, Klingendes, wie aus einem reichen Leben Kommendes darin war.

„Du mußt gehen," hatte der Abt befohlen. „Du hast eine Botschaft zu geben." Da hatte er sich schließlich auf den Weg gemacht. Aber die Füße waren ihm wie Blei. Warum ließ man ihn nicht allein? Warum züngelte das, woraus er sich gelöst hatte, auf einmal wieder wie die Flamme eines wandernden Feuers zu ihm herein? Während er, unterm Tor stehend, immer noch die Möglichkeit einer Umkehr erwog, fiel sein Blick auf Annemarie. Ihre Augen trugen noch die Spuren der Tränen, aber er sah sie so groß geöffnet und von einem solchen Ausdruck staunender Ueberraschung erfüllt, daß er ihre Umgebung über sie vergaß. Und mit einem Schlage war die Erinnerung an Maria Pia Lugon wieder da. Das Mädchen dort war ihr nicht durchaus ähnlich, sie glich ihr nur in ihrer Jugend, ihrer schlanken Gestalt, vielleicht noch im dunkeln Haar! Aber die Jahre, die zwischen jetzt und damals lagen, waren wie ausgelöscht. Es war Martin, als gehöre er nicht zu den Mönchen von Sainte Marie au roc, als müßte er erst sich entscheiden über seinen Weg in die Welt, oder aus ihr hinaus. Eine merkwürdige Unsicherheit befiel ihn.

„Ich danke Ihnen, ehrwürdiger Vater, daß Sie gekommen sind," sagte ihn begrüßend Neuhaus.

„Sie haben meinen armen Sohn gepflegt?" fragte die Mutter.

Martin nickte stumm. Er hatte irgendwie das Gefühl, daß er mit den Fremden zum Grabe treten müsse. Dann ging er blindlings an ihnen vorbei. In diesem Augenblick streifte er mit dem Arm den Annemaries. Da war ihm, als müsse er zu ihr sprechen. Zum ersten Mal drängte seine Stimme nach Lauten. Er spürte es als eine körperliche Gewalt, die er nicht mehr zu hemmen vermochte. Der aus seiner machtvollen Friedenssehnsucht geborene Zwang, den er sich bisher auferlegt, war auf einmal wie zersplittert. Jetzt drehte er sich nach dem Mädchen um und fragte laut: „Sie sind seine Schwester? Er sprach viel von Ihnen in seinen letzten Stunden. Wie hübsch und gut Sie seien, wie wohl Sie einander verstanden! Er sagte, es sei seltsam, daß Geschwister so ganz dieselben Ansichten und Gefühle hegten, wie Sie beide das getan."

Seine Worte sprudelten nicht hervor, sie kamen langsam aber doch ungehemmt aus ihm heraus. Und während er sprach, erfüllte ihn immer mehr eine erlösungsartige Freude. Er schwelgte, ohne es zu wissen, im Klange seiner eigenen Stimme, in der wundervollen Tatsache, daß er von einem Menschen zum andern Kunde und Zeugnis gab.

Vielleicht war es der Umstand, daß sie gemerkt hatten, wie kostbar hier Worte waren, der das Sprechen des Mönchs auch für die Fremden zu einem Ereignis machte. Unwillkürlich zuckten alle vier Häupter empor. Unwillkürlich lauschten sie wie auf eine feierliche Abendglocke. Das Ehepaar blickte einander an. Sie hatten nie eine so klangvolle und von geheimnisvollen Regungen durchbebte Stimme gehört. Die Mutter fühlte, daß sie dem sterbenden Sohn ein Trost gewesen sein müsse. „So hatte er unser noch gedacht, sich nach uns gesehnt?" fragte sie mit verwundenem Schluchzen den Mönch.

„Sie taten ihm leid, er dachte mehr an Ihre als an die eigene Not," erzählte der Pater, während sie jetzt über dem Grabe standen. „Er sagte, daß er der letzte Ihrer Söhne sei."

Einen Augenblick überließen die Frauen sich ihrem Schmerz. Nur Annemarie hing mit den Augen an dem Mönch und wartete, daß er noch mehr sagen werde. Sie wußte nicht, was sie so anzog. Sie meinte, seine Hände nehmen oder oder vor ihm niederknien zu müssen. Etwas Mächtiges, Unerklärliches rührte sie an.

„Er starb sehr ungern, er verließ Sie sehr schwer; denn er liebte Sie wohl sehr," fuhr Pater Martin weiter. Dann schloß er: „Aber zuletzt meinte er, daß es sich gut sterbe in unserer Stille."

Er sprach das fast zu sich selbst. Er streckte gleichsam die Hände aus nach der Stille, von der er sprach und aus der er herausgerissen worden war. Er war wie ein Ertrinkender, der nach Ufer sucht.

„Ihre Nähe muß ihn getröstet haben," sprach hier die Frau. Sie mußte es sagen; sie erlebte die letzten Augenblicke des Sohnes noch einmal. Sie hörte seine letzten brechenden Laute und die tiefe, tröstende Mönchsstimme.

„Er sagte es," gestand der Pater unwillkürlich, auch er ganz aus der Erinnerung heraus.

Dann war es dem Fabrikanten, als dürften sie den Mönch nicht weiter beanspruchen. Er begann Dank zu sagen: „Sie haben viel für uns getan, ehrwürdiger Vater." Er bat, daß das Grab des Sohnes auch weiter gepflegt werden möge; dann fragte er nach einer Möglichkeit, diese Pflege durch Stiftung einer Geldsumme sicher zu stellen.

„Sprechen Sie mit dem Abte," entgegnete Pater Martin. Er vernahm das, was jetzt von Tatsächlichkeiten handelte, nur wie durch eine Wand. Seine Gedanken waren weit fort. Er hatte den dunkeln Wunsch, die Fremden möchten sich wieder entfernen. Ihre Gegenwart machte ihn müde. Er erstummte. Er blieb unwillkürlich zurück, um die anderen weiter gehen zu lassen. Als sie ihm noch einmal die Hand reichen wollten, übersah er das und ließ auch Ilse, das Kind, an sich vorüber gehen. Auf Annemarie hatte er nicht mehr geachtet. Seine Erinnerung war bei Maria Pia Lugon. Aber plötzlich bemerkte er, daß das fremde Mädchen noch neben ihm stand. Er sah sie nicht, er spürte sie, und es erregte ihn so, daß er meinte, sie mit beiden Händen fassen zu müssen.

„Ich bitte Sie, sprechen Sie noch," bat Annemarie. Auch sie war aufs tiefste erregt. Auch sie hatte Empfindungen, die sie vermöge des Zeugen, des Mönches, in die Sterbestunde des Bruders zurückversetzten. Aber darüber hinaus faßte sie etwas Gegenwärtiges an. Es war wie ein erschauerndes Erschrecken vor der Einsamkeit des Menschen, den sie sprechen gehört hatte. Ahnung dämmerte ihr auf, daß diese Einsamkeit in diesem Augenblick ihm bewußt wurde, daß ein Schrecken vor seiner Weltflucht ihn anpackte. Im Drange, das Erlebnis seiner Gegenwart noch nicht enden zu sehen, legte sie beide Hände auf seinen Arm. Halb war es Mitleid, was sie bewegte, halb etwas, was sie nicht verstand, ein unbestimmtes Wissen darum, daß sie zu diesem Manne in irgend einer Beziehung stand.

„Ihre Stimme kommt wie aus einer andern Welt," fuhr sie fort.

Pater Martin starrte sie an. Er war sehr bleich und in seinem Blick veränderte sich ein Ausdruck von Scheu zu dem wachsender Qual. Dann drehte er sich jäh ab und entfernte sich in der dem Weg der Gäste entgegengesetzten Richtung.

Annemarie holte ihre Mutter ein. „Was für ein seltsamer Mensch," sagte sie zu dieser, sich mehrmals nach dem Mönche umwendend.

Sie trug ihn wohl lange im Gedächtnis, seine düster-ernste äußere Erscheinung, die strengen, feinen Züge, das schwarze Auge, und den dunkeln, fernen Klang seiner Worte.

Dann war sie noch Zeugin, wie die Ihren mit dem Abte sprachen. Sie sahen den Mönch nicht mehr, als sie das Kloster verließen. — —

Pater Martin lag lange auf den Knien in der Klosterkirche.

Lange, länger stand er in derselben Nacht auf der Loggia seiner Zelle über der allmählich entschlafenden Stadt. Fenster um Fenster erlosch in den Häusern, und je dunkler die Gassen wurden, umso heller schienen am Himmel die Sterne. Mit dem Siege der Nacht über das Leben der Stadt wuchs aus der Schwüle der Straßen wieder die klare Kühle herauf. Aber der Pater stand mit ineinander geflochtenen Händen. Er wußte, daß jetzt seine Stimme wieder für lange, vielleicht für immer verklungen war. Aber sie war noch nicht still in ihm. Und es war ihm, als müßte er sie gleich einem lebenden Wesen in sich ersticken, sie gleichsam erwürgen mit den zuckenden, ineinander verkrampften Händen. Vielleicht — die Stimme, vielleicht — die Vergangenheit, vielleicht das nach ihm neu die Hände ausreckende Leben.

Die Sterne flimmerten immer heller, immer unruhiger wie zuckende Lichter. Leiser Wind rührte die Rosen an den Säulen der Loggia. Oder waren es Rosen im Garten der Villa Lugon? Oder waren es Rosen in einem Garten — der Menschen — irgendwo?

# DIE ZERSPRUNGENE GLOCKE

*Osterskizze aus dem heutigen Russland*

*Von THEODOR VON ROMMEL*

Mitten im Schmutz der Straße, die ein Sadowskaja hieß (heute hat sie gar keinen Namen mehr), liegt die große Glocke der Michaelskirche. Seitlich tief in den Boden gewühlt von der Macht ds Sturzes, als man den Glockenturm sprengte. Wind und Wetter, Frost und Kot ließen sie zu phantastischem Gebilde werden. Von den symbolischen Ornamenten der klanggestimmten Wandung ist nichts mehr zu erkennen, verstummt der eherne Mund, der jahrelang Menschenleid und Menschenglück gen Himmel verströmte . . .

Ein Riß zieht sich vom äußeren Rande in die Wölbung. Tag für Tag verdeckt ihn die dicke Eiskruste. Abend für Abend wird ein Holz- und Papierfeuerchen davor entzündet; dann schmilzt sie, so daß ein bequemer Einschlupf frei wird. Das Metall erwärmt sich für einige Stunden und umschließt Leben. Jämmerliches, übelriechendes Leben: zwei kleine, unsagbar dürre, unsagbar unsaubere Geschöpfchen haben hier ihren Unterschlupf gefunden. Wasserscheue Händchen tasten die Wärme ab, zündholzdünne Beinchen strecken sich im warmen Dunkel.

Hundert Schritte davon stehen mehrere riesige Asphaltkessel, in denen ist nachts reges Treiben. Dutzende von Besprisornys — verwahrloste, obdachlose Straßenbengel — hausen in der heißen Asche, schwatzen, rauchen, spielen Karten, schlafen. — —

„Die haben's gut," murrte der siebenjährige Kolja, seine schmierigen Lumpen zusammenraffend, „brauchen nicht immer neues Feuer anzustecken."

„Is aber dreckig drinn," meinte die achtjährige Ljuka, „und man verbrennt sich an den Schlacken, hab's erlebt, ja. Außerdem, du weißt, sie hauen uns."

„Mich, ja," berichtigte Kolja verbissen, „nennen mich Burschui-Laus."

„Bist eben einer," nickte das Mädchen, „mußt lernen zugreifen. Na, da — iß!"

Der Knabe biß gierig in ein Stück weißes Brot. „Ah, das ist gut! Wo hast's her?"

„Geschenkt, Täubchen, denke! und hier — vier gelbe Eier. Da war eine Frau, die sagte was von Osterfladen. Es roch fein in der Küche."

Kolja ließ das Brot sinken, ein pfeifender Jammerlaut kam aus seiner Kehle: „Oj — tern, oh!" Er bohrte die schmutzigen Fäuste in die Augen und heulte. Heulte fassungslos und heiß.

Verblüfft blickte das Mädchen ihn an. „Was gibt's? Heulst über Brot und Eier? Erbarm dich, komisch bist du!"

„Oj — tern, oh! Letztes Jahr — Väterchen und Mütterchen und Pater Prokop — in der Kirche war's so hell, so schön. Man küßte sich, Kerzen brannten, Eier und weißes Brot, oh . . ."

„Pst!" warnte Ljuka. „Still, da kommt jemand. Wenn sie heute eine Razzia machten? Pfui Teufel!"

Der Ausruf galt einer gerade vor ihrer Zuflucht niederstürzenden Gestalt. „Ein Besoffener, he, hilf ihn wegschleppen!" befahl Ljuka.

Aber Kolja schüttelte den Kopf. „Stinkt nicht nach Wodka — vielleicht krank. Gib Tee!"

Der Mann vor ihnen war alt, sein grauer Bart teils abgeschnitten, teils abgebrannt. Eine große rote Narbe lief von der Stirn über das rechte, blinde Auge bis zum Kinn hinunter.

Aus einem Blechtöpfchen gossen sie einen heißen Schluck in die halb geöffneten Lippen. Das erweckte den vom Fall wohl Ohnmächtigen. Er seufzte, setzte sich auf. Sah die Kinder. „Wo bin ich denn? Ich wollte zur Sadowskaja, zur Michaeliskirche."

Das Mädchen lachte. „Kirche? Ja, hier war mal eine. Ist abgebrannt, Väterchen. Gut so. Sonst hätten wir kein so schönes Haus."

Der Alte sah verständnislos umher. „Haus? Wer seid Ihr? Wohnt auf der Straße, Täubchen, Ihr?"

„Wieso auf der Straße? Fühle doch hier, wie warm es ist! Metall erhitzt sich schnell! Wir haben Platz genug. Wärme Dich nur! Magst ein Zigarettchen? Haben ein paar Endchen hier. Und Ostereier, schau nur!" Stolz auf ihren Reichtum, wies Ljuka die Herrlichkeiten vor.

Der Mann betastete das seltsame „Haus", kratzte an der Eiskruste, legte die Hand in den klaffenden Riß. „Eine Glocke?" murmelte er. „Die Michaelisglocke — oh! Meine Glocke! Meine Kirche, wo ist sie?" Zwei Tränen flossen langsam über die eingefallenen Wangen. „Und Ostereier, sagst Du, Kind? Ostern, ja, so sagte auch der Muschik, der mich mitleidig aus dem Hinterpförtchen des Gefängnisses hinaus ließ. ‚Ist Ostern', sagte er. ‚Geh, Väterchen, bring Dich in Sicherheit!'"

Der kleine Kolja legte seine magere Hand auf den Aermel des Alten. „Bist Du das, Vater Prokop?" flüsterte er scheu. „Ich — ich bin Kolja — —"

Der Pope richtete den Blick seines Auges auf das Kind. „Kolja? Du? Der Kolja des Iwan Wassilowitsch? Des trefflichen Arztes? Der guten Marja Petrowna?"

„Ja, Väterchen, ja, das bin ich," schluchzte das Kind. „Sie haben Väterchen und Mütterchen weg geholt. Ich bin ganz allein."

„Nicht wahr ist's, ich bin bei Dir," sagte Ljuka böse.

Der alte Mann hob die Stirn zum nächtlichen Himmel. Klare Sterne antworteten ihm. „Komm!" sagte er dann. „Ich weiß eine Familie, die den Deinen viel Dank schuldet. Ich war auf dem Wege dahin. Sie wird Dich aufnehmen."

„Nein, er soll nicht fort!" rief das Mädchen. „Er gehört zu uns, zu mir! Geh, oder ich lasse Dich totmachen — ein Pope, hä —" Sie ließ einen scharfen Pfiff ertönen.

Von den Asphaltkesseln her klang drohendes Murren. Zerzauste Schmutzköpfe lugten bei verglimmendem Feuerschein, brennenden Holzspänen hervor. Hunderte der verwahrlosten, lasterhaften, sich von Gassenunrat und Diebstahl ernährenden Kinder schoben sich wie schwarze Schatten näher. Flüche und Steine durchschnitten die frostklare Luft: „Spitzel hier? Raus! Jagt ihn!"

Angstvoll schmiegte der Knabe sich an den wiedergefundenen Freund, suchte ihn in die schützende Glockenwandung zu ziehen. Da, ein tiefer, weittragender Ton, gleich einem Wehgeschrei — und doch ein Jauchzen: Ein grobes Eisenstück hatte die Glocke getroffen! Zersprungen, entwürdigt, schmutzstarr, öffnete sie den ehernen Mund und klagte zum Himmel. Und war doch diese Klage ein allumfassender Jubellaut, drin Ewigkeit sang.

Die Besprisornys stutzten. Da war etwas Unheimliches, Fremdes. Und des alten Mannes Herz quoll über vor seliger Gewißheit im Leid: Ja, es war Ostern! Die Glocke hatte gerufen!

„O, matuschka Rossija, Mütterchen Rußland!" rief er, die Arme breitend, als segne er wie einst seine österliche Gemeinde. „Auch diese hier sind abgesprengte Teile Deines edlen Metalls. Zersprungene Glocke Du, verhindert, des Schöpfers Lob zu künden, wieder eingeschmolzen wirst Du in heißen Gluten zu neuem Leben, zu neuer Gestalt und wirst die Auferstehungshymne singen: Christus ist auferstanden, ja, er ist wahrhaft auferstanden!"

Und noch während der leise Klang himmelsnah die Dunkelheit durchzitterte, schritt Vater Prokop aufrecht, den Knaben an der Hand, unbehindert durch die offnen Mundes nachstarrenden Landstraßenhorden, schützendem Freundesasyl zu. Und halb unwillig, halb sehnsüchtig schlich das Mädchen, die gelben Ostereier in der Hand, ihnen nach.

# VON WEGEN . . . / *Eine Ostergeschichte von CHARLOTTE NIESE*

Ich brachte dem alten Fitje meine Osterblumen und noch ein kleines Geschenk. Er wohnte hart an der Elbe in einem der kleinen Häuser, wie sie jetzt nicht mehr gebaut werden dürfen. Aber sie sind gemütlich, und Fitje konnte sich nicht denken, daß man anderswo zufrieden sein könnte als dicht vor der Elbe.

Als ich eintrat, erhob sich eine Frau, die vor dem alten Manne saß, sagte ein kurzes Wort und verschwand eilig. Ich konnte nur sehen, daß sie ein nettes, behagliches Gesicht hatte und einen großen, verdeckten Korb trug. Auf dem Tische standen Osterblumen, eine dicke Wurst lag daneben.

„War das Ihre Braut von damals?" erkundigte ich mich, denn es kam vor, daß Fitje einige Anspielungen an ehemalige Bräute machte. War er doch Seemann gewesen und hatte viele Reisen gemacht. Bis das große Unglück kam, er vom Mast fiel und lange liegen mußte. Seeleute aber, die viel unterwegs sind, haben natürlich verschiedene Bräute.

Fitje schmunzelte. Er mochte gern an die Zeit erinnert werden, da er noch ein junger, frischer Fahrensmann war, aber er schüttelte den Kopf: „Ne, ne, das war keine Braut von mich — die ging doch mit Hein Thordsen, und ich bin dabei gewesen, als sie sich verlobten und sie einen Ring kriegte. Einen von wahrhaftem Gold, denn Hein ließ sich nicht lumpen. War immer großartig; bloß daß er ein schlechtes Gedächtnis hatte. Damals fand ich gerade keine Heuer und hielt mir ein Boot, in dem ich die Leute spazieren fuhr. Sonntags und an schönen Abenden, wenn der Mond schien und irgendwo Harmonika gespielt wurde. Auf dem Wasser war es noch ein bißchen kalt, aber die Liebe macht warm, und denn konnte man sich ja einen dicken Rock anziehen. Damals habe ich Hein gefahren mit Annemagret. Sie saßen Hand in Hand und küßten sich, und ich guckte nicht hin, weil es sich nicht gehörte."

Fitje seufzte ein wenig und griff nach den gelben Osterblumen. „Damals war Ostern spät, und ich weiß nicht, daß ich Osterblumen gesehen habe. Mein Schwager, der in Blankenese wohnte, handelte mit Fischen, und da seine Frau krank geworden war, mußte ich ihm beim Fischen helfen. Damals war es anders als jetzt, da fischte man frei bis ganz nach Krautsand hin. Sie wissen wohl nicht, wo Krautsand liegt? Das ist eine schöne Insel in der Elbe. Wie wir da anlegen wollten, weil wir eine Bestellung hatten, legte ein anderes Boot bei derselben Brücke an.

‚Na,' sagte mein Schwager, ‚Hein Thordsen, hast mal wieder 'ne neue Braut?'

Wahrhaftig, Hein stieg mit einer prallen Deern aus. Aber Annemagret war es nicht!

‚Hein', sagte ich, ‚wo hast Du Annemagret?'

Da lachte er: ‚Veränderung macht das Leben süß!'

Mein Schwager lachte auch, ich aber ärgerte mich. Denn Annemagret war ein nettes Mädchen, und sie hatte Hein lieb.

Das Paar ging Hand in Hand auf die Insel, und wir hatten mit